P. o. angl. 601x

<36622292610013

S

<36622292610013

Bayer. Staatsbibliothek

Empfindsame Reisen

durch

Italien, die Schweiz und Frankreich.

[Lawrence Sterne]

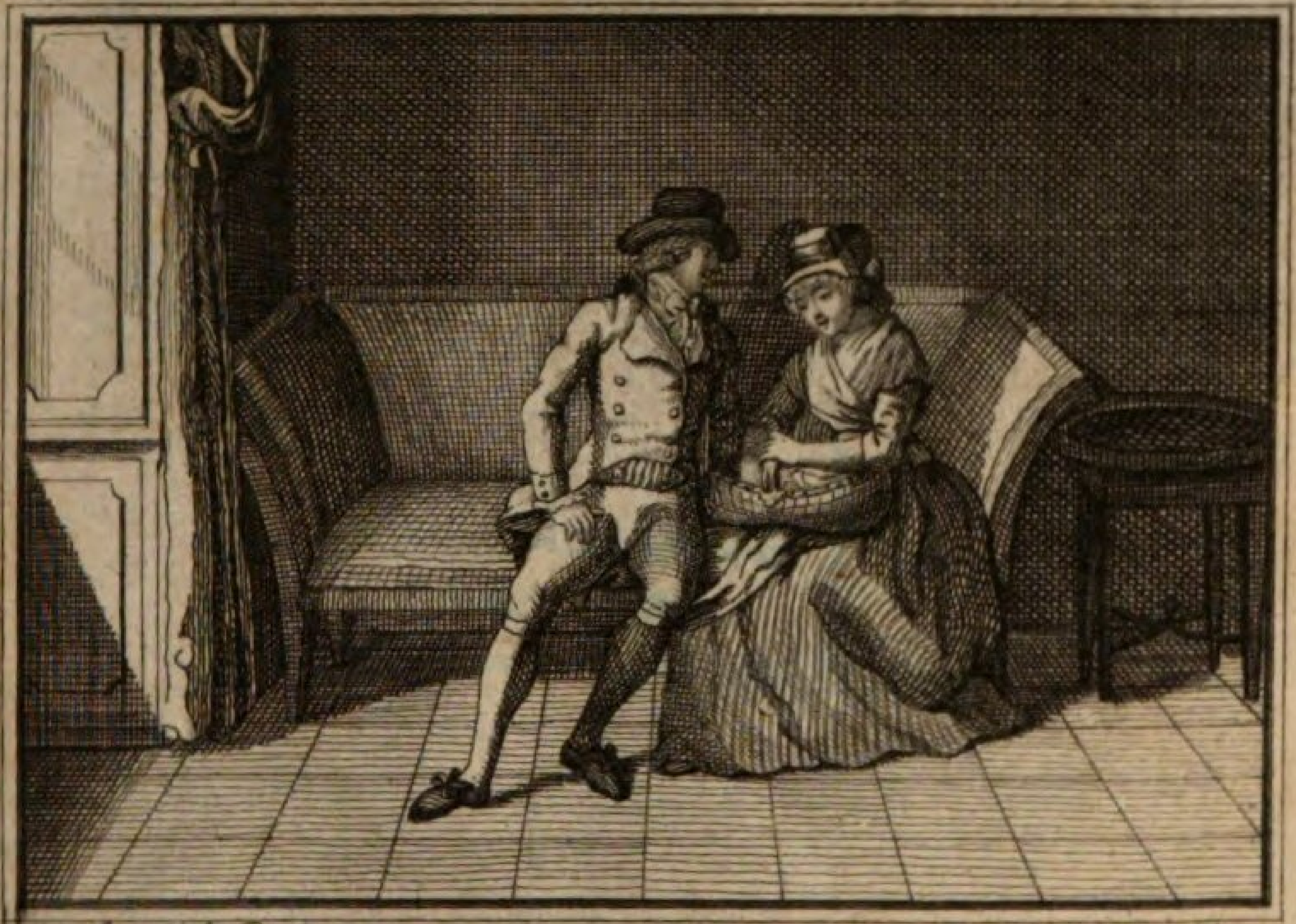
Empfindsame Reisen

durch

Italien, die Schweiz und Frankreich.

Ein

Nachtrag zu den Yorikschen.



W. Arndt sc: Berlin 1794. D. Chodowi del:

Aus und nach dem Englischen

von

Johann Friedrich Schink.

Hamburg, 1794.
bei Benjamin Gottlieb Hoffmann.

A 166/806

Staatsbibliothek
München

Empfindsame Reisen

durch

Italien, die Schweiz und Frankreich

in Yoriks Karakter.

Vorrede.

Gegenwärtiges Werkchen ist genau, was der Titel besagt, aus und nach dem Englischen; aus, so lange mir Treue für den Leser Gewinn schien, und nach, wenn Abweichung für die deutsche Darstellung notwendig war. Nicht immer behauptet der englische Verfasser seinen angenommenen Karakter, seine Laune ist hier und da wilder, üppiger, burlesker, als die seines Originals. Den Hauptton des Büchelchens zu erhalten, dünkte mir daher Pflicht, und so trug ich die grellen Farben desselben sanfter auf, verwarf die allzu lasziven Gemälde darin entweder ganz, oder schob ihnen nur mutwillige unter, und verwandelte jeden Salto mortale der gar zu raschen Phantasie von einer Empfindung in die andere, in leichtern, mildern Uebergang. Wo und wann ich das gethan habe? hat für den Leser wenig Interesse. Es soll mir sogar lieb seyn, wenn er es nicht ausfindet. Ich dürfte mir dann nicht nur schmeicheln mit dem Geiste meines Autors im Einverständnisse gelebt zu haben.

Der Nahme meines Autors ist Shandy, und er selbst, laut seines Geständnisses, ein Kind der Liebe, Yoriks Sohn. Von den hier erzählten Vorfällen versichert er, daß sie seinem Vater wirklich begegnet, nur nicht von ihm aufgezeichnet sind; daß er sich aber bemüht habe, sie so darzustellen, wie sein Lebensurheber es gethan haben würde, wenn der Tod ihm erlaubt hätte, sie dem Leser selbst vorzuführen.

Diesem Geständnisse fügt er noch das hinzu, daß er mit der berühmten Familie des Tobias Shandy nichts, als den Nahmen, gemein, und, weder den Korporal, Trim, noch irgend ein anderes Mitglied derselben, jemals mit Augen gesehn habe.

"Sollte, schließt er seinen Vorbericht, die Kritik sich auf diese Blüten meines Geistes, wie eine gutgeartete Biene, niedersenken, und ihre Süßigkeiten trinken, ohne ihren Stachel sehn zu lassen, so wird mich das aufmuntern, ihr noch einige andere vorzulegen, und ich werde, so lange sie gutmütig und unschädlich um mich herumschwärmt, nie in Versuchung kommen, sie eine Hummel zu schelten."

"Doch.

"Doch, fährt er fort, dem sei, wie ihm wolle, ich bin ohne Furcht. Die Welt ist groß, und also Plaz genug für Bienen und Hummeln.

Herr Shandy knüpft übrigens die Begebenheiten seiner Reise gerade da an, wo sein Vorgänger sie endigte, an das Abentheuer mit den Bettgardienen.

Da ich aber meine Uebersezzung nicht gern mit einem Bruchstükke anfangen wollte, so mag es, um es dem Leser doch nicht ganz vorzuenthalten, hier seinen Plaz einnehmen.

Das Fragment.

— "Hiemit hatten alle Streitigkeiten, und die zwischen der Dame und mir verabredeten Verhaltungsregeln ein Ende. Die Unachtsamkeit der Kammerjungfer brachte sie völlig in Vergessenheit.„

"Wir glichen zween in Krieg ausgebrochenen Nazionen, zu denen sich eine dritte schlägt,

die ihre Uneinigkeit schlichtet, durch Furcht oder Ueberredung die streitenden Partheien vereinigt, und so das Gleichgewicht des Staates wieder herstellt.„

"Meine Hand hatte nun einmal zugegriffen, die ganze Welt konnt' es nicht hindern. Es war eine Zusammenfügung von ohngefähr; und, was das Mädchen auch, nach der Zeit, davon gedacht haben mag, der ganze Unfall endigte mit einem Traume, ich schlief darüber ein.„

"Ich haße den Mann, der eine kalte Hand in eine warme legen kann. Er gleicht den kämpfenden Elementen im gebährenden Chaos, in dem Kaltes und Heißes, Nasses und Trokknes sich herumtrieb.„

"Sobald uns die Sonne ihren Seegen herabsandte, — wir hatten nichts gethan, ihren

ren Fluch zu verdienen — bat ich den Wirt, die Dame und ihr Kammermädchen, ohne weitere Umstände, reisen zu lassen. Ich wollte bezahlen.

"Der Wirt, ob er gleich unter den Felsenklippen von Savoyen wohnte, hatten kein steinernes Herz, er empfand den Sinn meines Anerbietens, und so that er der Dame, ganz in der Weise eines Gasthofhalters in meinem Vaterlande, oder vielmehr in jedem Lande, wo Sinn und Kürze Hand in Hand gehen, durch ein simples "Sie haben nichts zu bezahlen," meinen Willen kund. Der Dame kam das unerwartet. Sie sah mich mit großen Augen an. Aber ihre Verwunderung hörte auf, als ich sie zu ihrem Wagen führte."

"Wir schieden, wie alle braven Reisenden thun sollten, die der Zufall zusammenbringt,

mit dem Wunsche, bald einmal wieder zusammen zu treffen.„

“Mag immerhin über die Art meines Benehmens gegen die Dame Hohnlächeln, dessen Herz dem Eindruk' eines schönen Gesichts verschlossen ist! — Ich befahl dem Fuhrmann, die Pferde anzutreiben.

(So weit das Fragment.)

Hamburg, im März, 1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Priester.

Ein Mann, der aus seinen Reisen Vortheil ziehen will, muß es mit einer Handvoll Unfälle so genau nicht nehmen, und den Kopf immer aufrecht halten, troz allen Beschwerlichkeiten der Fahrt und des Weges.

Die Maulesel, deren zwei meinen Wagen zogen, und ein dritter la Fleur und meinen Mantelsak trug, waren ein paar hartmäulige Thiere, die ihre Schuldigkeit besser kannten, als ausübten; sie krochen, wo sie laufen, und standen still, wo sie gehen sollten. Der Fuhrmann fluchte, la Fleur theilte Rippenstöße aus, und ich — gab gute Worte.

Wir waren auf dem Wege nach Turin. Was für Aussichten rings um mich her! Ich vergaß meine Schnekkenfahrt, und verschlang

mit meinen Blikken alle die Herrlichkeiten, die die Natur hier, in ihrer verschwenderischsten Laune, so weit die Augen reichten, von allen Seiten ausgespendet hatte.

Die Weinstökke, ihre saftvollen Reben herabneigend, breiteten ihre Trauben der Sonn' entgegen, und die Fruchtbäume, unter ihrer Last beinah' erliegend, schienen miteinander um den Preis des höchsten Seegens zu wetteifern. Alles um mich her, selbst der Schnekkengang meiner Maulthiere, trug dazu bei, diese Reise zu einer der angenehmsten meines Lebens zu machen.

Da war keine Spur von Ungeduld in meiner Seele, alles, in und ausser mir, athmete Frieden.

Wir mochten wohl eine gute Meile auf den Alpen zurükgelegt haben, als wir auf eine Stelle kamen, wo drei Wege zusammenliefen. Hier hielten wir still, entzükt von dem Anblikke

der Landschaft vor uns, und der reizenden, weiten Aussicht rings um uns her.

Es war Abend. Die Perltropfen des Thau's begannen bereits, sich an die grünen Blätter zu hängen, und die Pflanzen, im Nachtlüftgen sich wiegend, nikkten hundertfältig ihre glänzenden Häupter. Die Drossel sang ihr Abendlied im waldigten Thal', und die Nachtigall antwortete ihr aus dem benachbarten Haine. Durch die ganze Gegend flötete süsse Harmonie. "Gütiger Himmel, rief ich aus, wie sichtbar sind die Spuren deiner Lieb' und Wohlthätigkeit durch das ganze Weltall! Die Thiere des Feldes freuen sich des Seegens, den du ihnen giebst, und die Vögel in der Luft stimmen ein in den allgemeinen Lobgesang für deine täglich sich erneuernde Vatergüte!„ Während dieser dankbaren Ergiessung meines überströmenden Herzens, fielen meine Augen auf eine menschliche Gestalt. Nie hab' ich ein be-

beredteres Bild des Kummers gesehen. Es war eine schlanke, hagre Mannsfigur, in einer abgetragenen Kutte, ein weisses Halstuch um den Nakken, dessen Enden bis auf den Gürtel herabhingen. In der Hand hielt sie einen Stab, und ein kleines ehrnes Kreuz, an einer seidnen Schnur hängend, schwebte vor der Brust hin und her. Es war ein Mönch. Alter und Armut schienen ihre Wohnung bei ihm aufgeschlagen, und die Tochter des Kummers, die Schwermut, ihn zu ihrem Helden gewählt zu haben. "Grosser Gott! rief ich, meine Blikke himmelwärts, ist das der Lohn deiner Diener auf Erden?„ Aber, rasch mich erinnernd, daß die Vorsehung das nicht umsonst so geordnet, daß selbst der Kummer sehr oft eine Quelle unsres Glücks wird, schämt' ich mich meiner ungerechten Anklage, und wandte meine Augen wieder auf den Mönch. Er stand, auf seinem Stabe gestüzt, eine Schnupf-

tobaksdose in der herabhängenden Hand. "Vater, redete ich ihn an, euer Alter und eure Schwäche sind keine guten Reisegefährten, und eure Not würde in dem Winkel einer Hütte eben so gut Unterstüzzung finden, als auf der Heerstraße." — "Das ist wahr, antwortete er, aber ungesehnes Elend ist gewöhnlich auch ununterstüztes.

Ich sah hieraus, daß dringende Umstände ihn genöthigt haben musten, seine Heimat zu verlassen, um bei Fremden die Unterstüzzung zu finden, die seine Verwandten und Landsleute ihm versagten. Es war ein Reisender aus Notwendigkeit.

Wenn schon die Natur uns nicht alle mit gleichem Vermögen ausgerüstet hat, den Leiden anderer abzuhelfen, so hat sie uns doch alle fähig gemacht, die Not unsrer Brüder zu empfinden. Es ist süß, zu weinen, wenn die Menschlichkeit eine Thräne von uns fodert.

Ich fühlte, daß mein Herz dem Mönch' entgegen schlug, und mein Herz war in meinen Augen; der wandernde Weißkopf verstand mich. Er hofte Hülfe, und Unglückliche, die Hülfe hoffen, ermangeln selten, zu erzählen, wie sie's geworden sind.

Der betagte Reisende, sein versilbertes Haupt auf seinen rechten, vom Stab' unterstüzten Arm senkend, gab mir, ohne Rükhalt, die Geschichte seines Jammers. Jede Seite war melancholischen Inhalts.

Er zeichnete das Gemälde seines Weh's mit so treuen Zügen der Natur, daß weder Rubens, mit aller seiner Kunst, es so hätte mahlen, noch irgend ein anderer Zeichner, als ein empfindsamer, es täuschender hätte entwerfen können. Erfahrung und Beobachtung hatten die Grundlinien desselben gezogen, und die Abwechslungen des Lebens die Farben dazu von der Pallette der Welt aufgenommen.

Die Natur selbst stand ihm bei, als er sein Gemälde hervorbrachte.

"Schande, sagt' ich, über die triumphirende Obermacht und die gemästeten Vorsteher des Altars, daß sie einen grauen Diener desselben so mit allem Ungemache des Lebens kämpfen, und unter der Last desselben erliegen sehn können! Aber, fuhr ich fort, die Tugend hat ihre Belohnung in sich selbst, und die frommen Uebungen eines darbenden Kirchendieners werden in der künftigen Welt die Vergeltung finden, die die gegenwärtige ihnen versagt.„

"So müssen wir hoffen„ seufzte er, sein ehrwürdiges Haupt, der redendste Beweis von der Unzulänglichkeit moralischer Argumente, wenn Hülfe not ist, wieder emporhebend. In der That, dacht' ich, indem mein Blik auf seinem Gesichte ruhte, ein oder ein paar Sous, werden dir in deiner Lage bessre Dienste thun, als ein Heer von Gründen

für die Ergebung in dein Schiksal. Das Glük der Genügsamkeit ist dir nicht neu, mehr, als eine kärgliche Mahlzeit, hat dich darin eingeweyht.

Ich reicht' ihm ein Almosen. "Wo geht euer Weg hin?„ fragt' ich ihn. — "Immer vorwärts, war seine Antwort. Ich werde meine Geschichte erzählen, wer mir begegnet, wie Ihnen. Denn ich habe nicht allein für mich zu sorgen.„

"Armer Mann! rief ich ihm nach, als er sich von mir wegbegab. Die Last deines eignen Ungemachs liegt ja schon schwer genug auf deiner Schulter, was bedarfst du noch Fremder! Doch die Vorsehung wird dir nicht mehr auflegen, als du tragen kannst.„

"Lebe wohl! Willkommen muß das Land des Friedens dem seyn, der durch das Thal der Thränen zu ihm wallfartet.„

Freud'

Freud' und Leid in der Einbildung.

Der Po.

Unterdes waren wir Turin immer näher gekommen.

Das Herz hüpft höher in uns, wenn wir neue und angenehme Gegenstände sehen, und, erinnern wir uns bei ihrem Anblikke, schon ehemals von ihnen gelesen oder gehört zu haben: rasch nimmt die Phantasie ihren Flug, und vergegenwärtiget uns Dinge, die oft Jahre — Länder — und Meereweit auseinander liegen.

Wir fuhren hart am Rande des Po. Mit meinen Gedanken noch immer bei dem armen Mönche, der uns, den Tag vorher, auf den Alpen begegnete, hing' ich, in einen Winkel meines Wagens gedrükt, einer empfindsamen Bilderjagd nach, als la Fleurs Ausruf ge-

gen den Postillon, dem er, um einen Schlagbaum zu öfnen, vorbeiritt, "welch ein schönes Ufer!" diesen Träumereien ein Ende machte.

Ein Blik auf den Po brachte mir Pavia und Plazenzia, von denen ich so oft gelesen hatte, in's Gedächtnis. Zu dieser Erinnerung gesellte sich die an Mantua, dem Geburtsorte Virgils. Aber hier nahm sie eine unerwartete Wendung, denn, anstatt den Po bis in das Adriatische Meer zu verfolgen — versezte sie mich in mein eignes Geburtsland, und in dem nemlichen Momente stand auch Virgils Aeneide vor meiner Phantasie. Diese verzauberte mich eben so rasch in meine Jugendjahre, in die Tage meines Leichtsinns und meiner Unachtsamkeit, mit einer Vergegenwärtigung, Lebhaftigkeit und Täuschung, daß ich mich noch unter der geisselnden Hand meines alten Schulmeisters zu befinden glaubte; und, wäre nicht durch einen Stoß des

Wa-

Wagens ihr rascher Gang unterbrochen worden, ich hätte noch am Ende die Schmerzen seiner Geissel auf einem gewissen Theile meines Leibes empfunden.

Da der Wagen nur sehr langsam am Ufer des Flusses fortschlich, so hatt' ich Zeit über meine sonderbare Vision folgende Bemerkung nieder zu schreiben: daß die Uebel des Lebens, die uns so oft verdrießlich, unzufrieden und Mutlos machen, fast immer mehr eingebildet, als wirklich; und unsre Freuden, selbst die reinsten, wen sie einmal vorübergegangen, selten mehr, als ein Traum sind, von dem man so eben erwacht.

Turin.

Mit Sonnenuntergange waren wir in Turin. Es giebt kein wahres Bedürfnis in der Welt, das sich nicht befriedigen ließe. Mit diesem Vertrauen trat ich, so bald la Fleur den Führman abgefertigt hatte, in's Hotel del Ponto, in meinem Herzen vergnügt und zufrieden, wie der König von Sardinien.

Man wieß mir ein Zimmer an. Den Augenblik stand der Wirt vor mir, freundlich und geschmeidig, wie ein Tanzmeister. "Was befehlen Sie?„ fragte mich seine schwebende Stellung. "Eine Flasche Ihres besten Weins, war meine Antwort. Ich will die Gesundheit des Herzogs von Savoyen trinken.„

Er erwiederte, weder ein gutes, noch ein böses Wort. Aber wips! dreht' er sich auf seinem Absazze herum, und flog zur Thür hinaus.

Die

Die Vorstellung, mich in einer der feinsten Städte von Europa zu befinden, machte mir ungemeines Vergnügen.

Alle Beschwerlichkeiten, die ich überwunden hatte, alle Gefahren zu Wasser und zu Lande, denen ich entgangen war, die Fährlichkeiten von schönen Augen nicht ausgenommen, schwebten vor mir vorüber; und ich schöpfte aus voller Brust Athem, daß ich mich so gesund, wohlbehalten und gemächlich auf ein Sopha hinstrekken konnte, das mir seine weichen Polster einladend entgegen dehnte.

"Ich will, sagte ich zu mir selbst, indem ich den Kopf auf meinen rechten Ellenbogen stüzte, fortfahren, wie ich angefangen habe, niederschreiben, was ich sehe; und, sollt' ein Leser, nach einiger Zeit, sagen: ich denke eben so unbedeutende Dinge, als ich schreibe, so mag er die Schuld auf seine Phantasie schieben, die ihn das auffinden läßt. Unbedeutende

Dinge denken, ist doch immer besser, als unbedeutende Dinge thun."

Ich sehe, für mein Leben gern, die Natur in ihrem primitiven Zustande, und ich habe sie nie öfter so gesehen, als auf meinen Reisen.

Freilich in Turin werd' ich sie schwerlich so finden. In dieser Stadt hat die Kunst so oft an den Unebenheiten der menschlichen Natur geglättet und geschliffen, daß sie ihrer Meister geworden ist. Aber, wer aus dem, was er hier sieht und hört, schließen wollte, der große Werkmeister der Natur habe Theil an diesen Handwerksgesellenkunststükken, der würde selbst zu den Pfuschern gehören, die ihre Reinheit und Einfalt so verschnirkelt und verkrüppelt haben. " Wehe dem Manne, rief ich aus — indem ich heftig aufsprang, und meine Augen auf meinen eignen Arm hinabgleiten ließ — wehe dem Manne, der seine

verwegne Hand an die Natur legen, und die Kraft und Ordnung zerstören kann, mit der sie das menschliche Geschlecht ausgerüstet hat!„

"Dem Himmel sei Dank! fuhr ich mit der innigsten Ergiessung meines Herzens fort, daß ich in England gebohren bin, in einem Lande, wo die Unverfälschtheit der Natur, bei der Hervorbringung des Menschen, weder durch Kunstscheren beschnitten, noch das Gesez der Zeugung durch das Messer der Politik verstümmelt werden kann.„

Das

Das Hotel del Ponto.

In Piemont, wie in den übrigen Provinzen Italiens, kann man, für weniges Geld, auf einem sehr guten Fuße leben. Das bestimmte mich, meiner Neigung hierzu volle Freiheit zu lassen; "und, sollt' ich auch einmal — demonologirt' ich meinen Entschluß — die Gränzen der in Italien gewöhnlichen Mässigkeit überschreiten, so werd' ich immer einen oder ein paar Sous übrig haben, mir die Absoluzion zu verschaffen, wenn sich mein Gewissen nicht von selbst mit meinem Appetite vergleichen kann."

Mir ist selten vor einem Exzes in irgend einer meiner Handlungen bange, denn ich habe von Jugend auf gelernt "daß die Mässigkeit zu allen Dingen gut ist."

Ich trug la Fleur auf, für ein gutes Abendessen und ein weiches Bett zu sorgen.

Mein erster Auftrag ward auf der Stelle realisirt. Mein Tisch hatte Ueberfluß an allem. Denn es ist so Sitte in Italien, daß einem Fremden immer zehn Speisen mehr aufgesezt werden, als der hungrigste Mann aufzuessen, im Stand' ist. Das Beste darauf war eine Flasche des köstlichsten Weins in Turin.

"Einen empfindsamen Reisenden zu stärken, die Phantasie des Dichters zu befeuren, einem Soldaten und Liebhaber Mut einzuflößen, ist nichts so wirksam, als der Wein," sagt' ich zu mir selbst, als ich die Flasche ausgeleert hatte.

Sobald ich vom Tisch aufgestanden war, nahm la Fleur meinen Plaz ein. Ich beschloß eine Streiferei durch die Strassen der Stadt, um die Auftritte des öffentlichen Le-

bens mit anzusehn. Vor Mitternacht wollt' ich wieder zu Hause seyn. Meinen Rükzug zu sichern, merkt' ich mir, vor allen Dingen, den Nahmen des Hotels, und so, dacht' ich, must du's mit jeder Straße machen, durch die dich dein Weg führen wird.

Die schöne Obstverkäuferin.

Ich stekte so eben, einen Fuß schon vor der Thür, ein Bleistift in meine Schreibtafel, als mir, an der Schwelle derselben, eine feine weibliche Figur vorüberging, einen Fruchtkorb in der Hand. Sie kam von dem Koche des Hotels, den sie mit Kirschen, Rosinen und andern Früchten für seine Küche, versorgt hatte.

Ihr Kleid streifte, im Vorbeigehn, an das meinige, darüber drehte sie sich um, und mit dem Lächeln der sich selbst bewusten Unschuld lud sie mich ein, von ihren Früchten zu kosten. "Das will ich, sagt' ich, und hättest du nichts, als Aloe, in deinem Korbe. Unter deiner schönen Hand muß alles süß werden.„ Sie sah, indem ich das sagte, mit einem solchen Ausdrucke von angebohrner Naivetät auf mich hin, daß es mir ganz unmöglich war,

meine Hand nicht in die ihrige zu legen, während sie mir den Korb hinhielt.

"Diese will ich" sagt' ich, und hob einige Kirschen bei den Stengeln auf. Eben wollte ein "ich danke dir" über meine Lippen. Aber ihre Augen ersparten mir es. In einem Blikke lag jede Art des Ausdruks; und ich hätte tausend Jahre studiren können, ihn hervorzubringen, so überzeugend sprach das: "es freut mich," aus ihm. Eine zärtliche Empfindung, die natürliche Folge ihres bezaubernden Benehmens, bemächtigte sich plözlich meines Herzens, umsonst sucht' ich mich davon loszumachen; und so bat ich sie, mir auf mein Zimmer zu folgen, wo ich ihr ihren ganzen Vorrat abnehmen wollte, die Probe davon hätte mir gar zu gut geschmekt.

Sie nahm meine Einladung mit aller der verdachtlosen Willigkeit an, die das unverkennbare Eigenthum der Tugend ist.

Ihre Unbefangenheit entzükte mich. "Pfui der Prüderie! dacht' ich, welche von allen meinen Basen und Landsmänninnen in England, unter funfzig Jahren, würde thun, was diese Fremde thut!„

Wir traten in mein Zimmer. Als ich die Thür hinter uns zuschloß, hatt' ich vergessen, was uns hierher brachte, endlich besann' ich mich, daß ich ihr ihr Obst abhandeln wollte.

Um ihr zu zeigen, daß ich nichts gegen sie im Schilde führte, sezt' ich mich nieder; und, auf meine Bitte, mich ihre Waaren sehn zu lassen, nahm sie ihren Plaz neben mir.

Die Situazion war etwas neu. Meine Augen schweiften, ununterbrochen, vom Kopfe bis zum Fuß', an ihr auf und ab. Sie war alles, was ich je über natürliche Schönheit idealisirt hatte, ohne den kleinsten Zusaz von Kunst; und, wäre nicht glücklicherweise die Ueberlegung mit meiner Empfindung für sie,

Hand in Hand, gegangen: ich weiß nicht was für ein Ende diese kritische Stunde genommen hätte.

Sie hielt den Korb in ihrem Schooß', indes ich hineinsahe. Ich grif zuerst nach einigen Kirschen; nein, rief ich, ich will Rosinen; dann wieder: "ich will Kirschen.„ Ich wuste selbst nicht, was ich wollte. Meine Hand war bald hier, bald da. Der böse Feind war in mich gefahren; die Wahl mir schlechterdings unmöglich.

"Kirschen, Kirschen!„ rief ich, indem ich ihr gerade unter die Haube blikte, und strekte meine Hand nach einigen, die auf der Seite ihres Korbes lagen, die ihre Finger berührten. "Was willst du dafür?„ — Wollen Sie vielleicht lieber Zitronen? fragte das Mädchen. "Ja Zitronen, erwiedert' ich, „ und Melonen dazu. "Ich will Ihnen einige zeigen„ fuhr es fort, dekte die Seite des Korbes, die ihm am nächsten war, auf, und wieß mit dem Finger hin.

Ich würde die ganze Welt — hätt' ich etwas über sie zu befehlen gehabt — für ein Wort hingegeben haben, das mein dankbares Wohlgefallen über ihre Gefälligkeit ausgedrückt hätte. Gefälligkeit? Es war keine, es war nur ein simples mich sehen lassen ihrer Früchte. Aber sie that das mit einem so hohem Ausdrukke von liebenswürdiger Bereitwilligkeit, wie ich ihn auf allen meinen Reisen nicht wieder gesehen habe.

"Du bist hier zu Hause, schönes Kind?" fragt' ich sie. "Aus Genf, war die Antwort." Ich habe viel von dieser Stadt gehört; doch, was liegt daran, in welcher Provinz, und von wem du gebohren bist. Du bist eine Zierde deines Landes, wär' es auch das civilisirteste auf dem Erdboden; und, schikt' es sich nur einigermassen zu unsrer Situazion — denn wir hatten uns unvermerkt auf einen Sopha niedergelassen, das im Zimmer stand — ich würde

wenigstens auf deinen Lippen einen Beweis meiner Achtung für dich zurük lassen.

Der Gedanke, daß wir allein waren, ergrif mich mit aller Stärke; die schöne Fruchthändlerin wurde roth, als ich von ihren Lippen sprach. Aber es war nicht das Erröthen der sich schuldbewusten Furcht; es war das Erröthen der verdachtlosen Tugend, der bescheidnen Schüchternheit, das auf ihren Wangen aufstieg. Sie lächelte, und, indem sie ihr Gesicht abwandte, und ihre Hand in meine fallen ließ, sagte sie: "das wäre zu viel Ehre, gar zu viel Herablassung!„

Wir waren beide, eine Minute lang, stumm. "Nein, dacht' ich, du Sinnbild der Bescheidenheit und der unverfälschten Natur, es wäre Barbarei, von deinem wehrlosen Zustande Vortheil zu ziehen.„ Und so nahm ich sie bei der Hand und führte sie zur Thür. Ich war willens, sie nach Hause zu begleiten. Aber, bei

mir selbst überlegend, daß Tugend und unverfälschte Natur nicht auf jedem Gesichte in Turin zu finden seyn möchte, gab' ich, besonders, da es schon spät im Abend war, meinen Plan auf. Ihre Hand in der meinen, und mit einer Herzlichkeit, mit der jeder rechtschafne Mann, unverfälschte Natur, wenn er sie auf seinem Wege trift, an die Brust drükken sollte, wünscht' ich ihr eine gute Nacht.

Bei'm Weggehen sagte sie mir noch, daß sie den nächsten Abend wieder in's Hotel kommen werde, sie habe dem Koche Rosinen für ein Masqueradenabendessen versprochen. "Dann, so Gott will, sprech' ich dich wieder, liebes Mädchen," war meine Antwort.

"Möchte doch, rief ich aus, als mich die schöne Fruchtverkäuferin verlassen hatte, in keinem Lande ein Mann errröthen dürfen, der Tugend in's Gesicht zu sehen."

Das Hotel.

Indem trat la Fleur herein und brachte mir meine Pantoffeln, mit einem Ausdrukke von Lustigkeit, der mir selbst in seinem immer fröhlichen Gesicht' auffiel. Seine Laune schien an einem rosenfarbenen Band', und nach dem Takt' eines schönen Rondeau's von Paissiello oder Salieri, durch's Leben zu tanzen. Ich konnte mich nicht enthalten, ihn zu fragen, "was giebt's denn la Fleur?„ Nun weiß ich nicht, ob ich die Frage mit zu vieler Hastigkeit, oder mit einem Tone that, den er an mir nicht gewohnt war? genug, der arme Teufel glaubte, seine Lustigkeit käme mir ungelegen. Mit einer Unterwerfung, als ob er mein gebohrner Diener wäre, trat er mir näher, aber zugleich mit einer so vertrauenden, Vergebung erwartenden Mine, daß,

hätt'

hätt' ich mich wirklich in der Stimmung befunden, in der er mich glaubte, sie hätte schwinden müssen, und wenn ich auch von Sauls bösem Geiste wäre besessen gewesen. Der Kutscher eines französischen Grafen hatte ihm erzählt, daß es morgen auf dem Campo del-Blanco ein Pferderennen gäbe, ohne Reuter, und daß er hingehn, und es mit ansehn würde; den Abend aber wäre Ball und Masquerade.

Nun lief la Fleurs höchster Ehrgeiz, so lange wir zusammen reißten, nicht, wie bei mir, auf's Bemerken, sondern auf's Schauen hinaus; und, da das herzlichste Einverständnis uns zusammengebracht, da ich die kleinen Aufmerksamkeiten, in denen er mir seine Anhänglichkeit bewieß, noch immer mit Wohlgefallen aufgenommen hatte, so glaubte der gute Bursche mir seine Treue und Erkennt-

lichkeit

lichkeit nicht besser beweisen zu können, als, wenn er mir recht oft zum Schauen Gelegenheit gäbe.

"Ich will das Pferderennen auch sehn", sagt' ich. Das ist brav, antwortete er, noch um einige Grade aufgeräumter, als vorher. — "Und du sollst es sehen", fuhr ich fort, denn ich sah's ihm an, daß er den Wunsch auf dem Herzen hatte. — Sie sind der gütigste Herr auf Gottes weitem Erdboden!" rief er, küßte mir die Hand und hüpfte zum Zimmer hinaus.

So oft sich unser Herz durch die Hofnung eines künftigen Gutes emporgehoben fühlt, oder von dem Vergnügen, das es erwartet, so voll ist, daß jede dabei interessirte Begierde, wenn ich so sagen darf, auf die Zähen tritt, so hält die Furcht vor einem Querstreiche fast immer mit unsrer Hofnung gleichen Schritt.

Diese Furcht ist unsrer Natur sehr glüklich eingewebt. Wär' es nicht so, die Freude würde nicht die Hälfte ihrer Süßigkeit haben.

Am folgenden Morgen brachte mir la Fleur mein Frühstük, aber so verändert in seinem Anzuge, daß ich ihn kaum kannte; und, hätt' ich ihm nicht dreimal gerad' unter die Augen gegukt, und mit einer so argwöhnischen Untersuchung, als ständ' ein Gurgelschneider vor mir, dem es nach einem Schnitt' in meine Kehle gelüstete, ich würde drauf geschworen haben, daß es nicht der nehmliche Mensch wäre. Die grossen Stiefeln, die ich ihm zu Montreuil angeschaft hatte, waren gegen ein paar Halbstiefeln "nach dem neusten Turiner Schnitte" wie er sagte, umgetauscht. Seinem alten Zopfe hatte er den Abschied gegeben, und sein Haar, in einen weiten schwarzen seidnen Beutel gepakt, breit und lang, wie der Schweif eines Wetterhahns. Die Reitjakke aus Paris und

die Hosen dazu, hatten einem grünen Plüsch-rok' aus einer Trödelbude weichen müssen. Kurz, er sah mit seinem weiten Haarbeutel und seinem abgetragenen Plüschrokke, wie der Reut-knecht eines Landjunkers aus, dem sein Herr die Lieveree schuldig geblieben ist.

Das Pferderennen.

"Das laß ich gelten, sagt' ich, als ich auf dem Campo del Blanco angekommen war, wo die Pferde, ungesattelt und ungezäumt, nur ihrem Instinct' überlassen, ihren Wettlauf beginnen sollten, ein Pferderennen, ohne Reuter, das entspricht doch seinem Nahmen.„ Freilich wohl, erwiederte ein ältlicher Herr von schmukkem Ansehn, der, in einen Mantel gehüllt, auf dem Graßplazze mir zur linken stand. — "Wahrlich, fuhr ich fort, die Natur ist auf manche Weise freundlich gegen dieses Königreich in Italien; Menschen und Thiere folgen hier ihrem Instinct' und dem Gesezz' ihrer wohlthätigen Urheberin.„ — Da bitt' ich um Verzeihung, fiel mir der alte Herr ein, nicht alles wird hier durch die Natur regiert. — "Das geht auf die unumschränkte Gewalt des Herzogs von Savoyen, dacht ich

ich bei mir selbst, und an der hat freilich die Natur keinen Theil.„

„Aber nein, rief ich, und nahm meinen Verdacht wieder zurück, ich thu dem Manne Unrecht. Mag doch der König von Sardinien — der mich so wenig angeht, wie ich ihn — immer unumschränkt in seinem Reiche regieren, wenn sich sein Staat gut dabei befindet. Pah! der erste Minister in meinem eignen Lande, thut dasselbe alle Tage.“ Ich sagte das etwas hastig, ohne daran zu denken, daß es mein Nachbar hören konte, der — meiner sichern Berechnung nach, ohngefähr zwei und sechszig Jahr alt — sich auf einmal, flink, wie ein Bursche von zwanzig, mit der Frage zu mir herumdrehte: „und der König von England auch?„ Wie er es ausgefunden hatte, daß ich ein Engländer war, weiß ich nicht; wenn er es nicht etwa aus der Form

meines

meines Gesichtes schloß, aber das war, seit meiner Abreise, aus Dover, sehr abgefallen.

"Nein, antwortete ich, der König von England ist einer der gemäßigsten Regenten in der Welt, gut aus Neigung, und nie mildthätiger, als wenn Unglükliche und Schuzlose seiner Hülfe bedürfen." — "Die Engländer sind ein freies Volk," unterbrach er mich. "Ja, sagt' ich, und eben so großmüthig, als frei. Wo es nur immer Verdienste bemerkt, es belohnt sie; ausgenommen in Kirchensachen!" — Diese Ausnahme war ich der Wahrheit schuldig — "aber das ist weder die Schuld des Königes, noch des Volkes, sezt' ich hinzu."

Bei dem Worte, Kirche, schüttelte der ehrwürdige Fremde seinen Kopf. Es war ein Geistlicher. Ich unterdrükte den Strom meiner Empfindungen, so viel ich konnte. Wie leicht hätt' ich ihn verleiten können, mir alle

Fehler der Regierung in seiner Kirche, vom Mönche bis zum Kardinal', und vom Kardinale bis zum Pabste herzuzählen. Um alles in der Welt möcht' ich das nicht gethan, viel lieber würd' ich ihn gewarnt haben, wenn er davon angefangen hätte. Den Pabst für fehlbar erklären, heißt, in Italien, sich die Strafe der Exkommunikazion über den Hals ziehen; und nur seinen Nahmen unehrerbietig nennen, kostet eine Geldstrafe von vierzig Viersousstükken; mehr, in der That, als ich, für so eine Sünde zu bezahlen, Lust haben würde.

"Ich will Ihnen, sagt' ich, — aber, raunte mir der Nazionalstolz in's Ohr, warum willst du dich mit einem Fremden so gemein machen? Pfui! rief die gesunde Vernunft, wir sind alle Adams Söhne, Brüder! und keine Fremdlinge — Ich will Ihnen, fuhr ich, wärmer und anschliessender, in meiner Apostrophe fort, während die Pferde aus den Stäl-

len

len gezogen werden, den modum procedendi bei kirchlichen Beförderungen in meinem Vaterlande zeigen. Sehen sie hier die Mortalitätslisten, schwarz auf weiß, und die ganze Klerisei nach ihrer Rangordnung — die Erzbischöfe, Bischöfe, Dechante, Pröbste, Pfarrer, Stiftsherren, Vikare, Kirchendeputirte — seit Wilhelms, des Normans, Zeiten, mit dem Datum ihrer Einkleidung und weitern Beförderung.„ Der alte Herr trat mir näher.

"Halt! rief ich, als er gleich bei dem ersten Blikke, den er auf das Pappier warf, seinen Finger auf den Kardinal, Wolsey, legte, diesen hat der König gemacht; und dieser, indem ich auf Thomas a Bekket wieß, raubte sein Bisthum, denn er erwarb's sich mit dem Schwerdt' in der Hand.„

"Auf dieser Rolle, erzählt' ich weiter, kann ich Ihnen Herren zeigen, aus allerlei

Ständen, vom Fischfänger an, bis zu Matthäus, dem Zöllner."

Eben, da sich meine Gedanken mit Matthäus und seinem Zolleinnehmeramte beschäftigten, rollte eine Postschaise mit einem ältlichen Herrn, in gestiktem Atlas, vor mir vorüber; es war der Marquis von B—, den ich in Paris hatte kennen lernen. Er erkannte mich bei'm ersten Blikk. Es ist Monsieur Anglois, sagte er zu seinem Kammerdiener, der sich vorwärts beugte, um mich näher in Augenschein zu nehmen. Er war auf einer Reise nach England begriffen, und nahm seinen Weg durch Italien, denn es giebt gewöhnlich mehr, als eine Straße, in ein Land. Von hier wollt er durch die Schweiz und Deutschland, und von da, über Brüssel, nach Calais.

"Werden sie auch über Genf gehn, fragt' ich. — "Es ist nicht mein Plan, antwortete er." — Aber der meine, fiel ich ihm ein. Ich

will

will den Genfersee sehen." Ob ich ihm damit den Grund meiner Reise nach Genf angeben wollte, weiß ich selbst nicht; aber, so wie ich ihm das Wort, See, nannte, gab er seinem Postillion Befehl, weiter zu fahren.

Im Nu war er mir aus dem Gesichte. Jezt erinnert' ich mich seiner erst recht. Der Graf B— hatte mich zu Paris bei ihm eingeführt. Der Marquis war einer der berühmtesten Liebesritter seiner Zeit und ein galanthomme vom ersten Range. Ich hatt' ihm oft von meinen schönen Landsmänninen erzählen müssen, und nun war er auf dem Wege, selbst ihre Bekanntschaft zu machen. "O ho! sagt' ich, als er im vollem Trabe vom Campo-del-Blanco fortfuhr, dazu wenigsten kömmst du viel zu spät nach England. Dein Sommer ist bereits vorüber, dein Herbst geht auf die Neige, und schwerlich wird es meinen Landsmänninen Freude machen, den

Winter bei sich ankommen zu sehen." Ich sagte das mit gutem Grunde, dann ich hatte mehr, als vierzig graue Haare, auf des Marquis Kopfe gezählt.

Während meiner Unterhaltung mit dem Marquis, hatte der alte Herr im Mantel, mit dem ich mich vorher unterredete, sich bescheiden zurükgezogen. Als er mich frei sah, kam er wieder zu mir. Das Wettrennen war zu Ende, und die Pferde bereits in ihre Ställe zurükgeführt. Er war Zuschauer gewesen, und versicherte mir, es nie schöner in Turin gesehen zu haben. Man glaubte, drükte er sich, wie begeistert aus, die Roße des Phöbus — wären die Fittige des Morgens sicht, und leitbar — nach ihrer Tagreise, in Aurorens Marstall zurükkehren zu sehen."

Diese Vergleichung war erhaben. Mit Vergnügen gleitete mein Blik — denn ich war, um zwei Daumenbreit länger, als er — auf

ihn herunter. Ein Vergnügen, das jeder empfindsame Reisender empfinden muß, der etwas Schönes und Erhabenes in sein Tagebuch eintragen kann.

Da nicht vom Reuten die Rede war, so konnte mein Gesellschafter das Gleichnis vom Phaeton und seinem Fall' in den Po, nicht brauchen; und es war recht gut, daß es ihm nicht einfiel, sonst hätt' er auch Jupiters Herabrollen des Knabens vom Kutschbok und seinen plätschernden Sturz in das Meer beschreiben müssen. Das würde mir nur zwanzig Stük Pistolen gekostet haben, um die Stelle zu untersuchen, und so wär' ich ein hundert Meilen allein, längst des Flusses, heruntergegangen, um — Palmen wachsen zu sehen.

Die Straße.

Einen interessanten Gesellschafter genieß' ich gern, so lang' ich kann. Mein Unbekannter kam meinen Wünschen zuvor. Auf dem ganzen Rükwege vom Campo-del-Blanco war er mein Begleiter.

"Meine Straße liegt links," sagte er, als wir auf dem Punkte standen, von einander Abschied zu nehmen. Er faßte meine Hand, und seine Augen sahen freundlich in die meinigen. "Noch hat mir es nicht glükken wollen, begann er wieder, England zu sehen. Die Engländer sind ein großmüthiges Volk!"

"Ich will ein Bischof werden, sagt' ich zu mir selbst, wenn mich das nicht verleitet, hier einmal mehr zu sagen und zu thun, als ich sonst gethan und gesagt haben würde."

"Auch die — Italiener sind ein großmütiges Volk, schwebte auf meinen Lippen; aber

ich

ich besann mich, daß diese Schmeichelei, ihm jezt gesagt, eine zu rasche Erwiedrung der seinigen wäre, und so beschloß ich, das Kompliment für seine Nazion zu versparen, bis wir uns wirklich trennen würden.

Unterdes hatten wir uns wohl ein tausend Schritte von dem Ort' entfernt, wo wir still gestanden waren. Wenn der Geist beschäftigt ist, vergessen die Augen gewöhnlich ihren Dienst.

Auch gut, dacht' ich, zu einer Meile hat mich deine Unterhaltung schon verführt. Mit Vergnügen geh' ich auch die zweite.

"Unser Spazziergang ist etwas lang geworden, begann mein Begleiter, wollen Sie in meinem Hause ausruhen, so können wir hier umkehren. Wir gehn zuerst rechts, dann links; dann wieder rechts, dann,, — Ein Nikken meines Kopfes winkte die Einwilligung.

Eben wandten wir uns um, als — doch ich muß das in gehöriger Ordnung erzählen.

La Fleur war mit mir auf dem Campo del=Blanco gewesen, und seitdem nicht von mir gewichen. Treu meinen Fußtapfen, wie eines Marktkrämers Hund seinem Herren, folgte er mir, Schritt vor Schritt. Er hatte von mir den Auftrag, die verschiedenen Straßen, durch die wir gekommen waren, und noch kommen würden, mit Hülfe seines Gedächtnisses, oder, wie er sonst wollte, zu merken, um uns dadurch unser Wiedernachhausfinden desto mehr zu vergewissern.

Diesem Untersuchungs= und Beobachtungsamte war la Fleur auf das pünktlichste treu geblieben, denn, als wir uns umwandten, hatte er, mit nichts, als seinem Aufgaffen und der Beschauung der prächtigen Gegenstände um sich her beschäftigt, über den Krämertisch einer Orangenverkäuferin, der ihm im Wege

stand,

stand, einen unglüklichen Fall gethan; und lag nun platt auf dem Erdboden, Tisch, Körbe und Früchte um ihn her.

Was zu thun? das Unglük war geschehen, und kein Schelten konnt' es wieder gut machen. Ein Achtsousstük befriedigte die Orangenhändlerin, und la Fleur stand von seiner Niederlage auf, ohne — so viel ich bemerken konnte — irgend einen körperlichen, sichtbaren oder unsichtbaren Schaden, davon getragen zu haben.

Nach etwa noch einem tausend Schritte vorwärts, blieb mein Unbekannter vor einem Hause stehen. "Hier mein Herr tönte seine freundliche Stimme, nur mir nach!„ Das thaten la Fleur und ich. Wir stiegen eine Treppe hinauf. Unser Führer öfnete die Thür eines Kabbinets, wir waren in seiner Wohnung.

Der Schriftsteller.

Wenn ein junger Herr in London ein Kaffeehaus besucht, sezt er sich nieder, fodert eine Tasse Schokolate oder ein Glaß Capillaire, plaudert mit allen, die ihm nahe stehen, erfährt ihre Nahmen und ihre Geschäfte dazu — wenn sie anders welche haben — bezahlt, was er genoßen hat, nimmt seinen Hut, seinen Stok', geht wieder; und das alles binnen einem Raum von — funfzehn Minuten.

"Ich bin nun, sagt' ich zu mir selbst, sechs Stunden mit diesem Manne zusammen, habe mit ihm gesprochen, einen Spaziergang mit ihm gemacht, bin, über seine Thürschwelle, in sein Haus gegangen, noch genauer mit ihm bekannt zu werden, und weiß, bis auf diesen Augenblik, nicht, wer er ist, und was er ist? — Aber, was liegt daran! Obschon ganze Geschlechter — und Gott weiß,

wie

wie verschieden an Gestalt, Farb' und Lebensart! — zwischen Adam und mir liegen, wir sind alle nahe Verwandte; das erste und lezte Glied ist so gut ein Theil der Kette, wie das mittelste. — Pah! fuhr ich' bei mir selbst fort, ich bin nicht von Jerusalem bis Jericho gereißt, um unter die Räuber zu fallen.„ —

Nun hab' ich mich von jeher in einer grossen Verlegenheit befunden, wenn ich irgend jemand selbst mit meiner Person bekannt machen sollte. Ich war's jezt nicht weniger. Sagst du, dacht' ich, dem Manne geradezu, wer du bist, so sezt ihn das, vielleicht wider seinen Willen, in die Verbindlichkeit, dasselbe gegen dich zu thun.„ —

“Aber, fuhr ich fort, ohne Fragen kommen wir hinter keine Wahrheit; und so, um uns beiden, meinem Begleiter und mir, einen grossen Theil unnöthiger Verlegenheit zu ersparen, sagt' ich zu ihm: “mein Herr, wir

haben

haben bei den mannigfaltigen Wendungen unsres Gespräche doch eine Kleinigkeit vergessen, die, uns einander unsere Nahmen mitzutheilen „

"Auch ich habe schon daran gedacht, dies Bedürfniß zu befriedigen, erwiederte er, noch ehe Sie selbst die Güte hatten, mir die Hand dazu zu bieten.„

Nur Blödigkeit hatt' es von seiner, so wie Delikatesse von meiner Seite, verhindert. Unterdes war er doch, während meines Gesprächs mit dem Marquis von B — auf dem Campo-del-Blanco, mit la Fleur in Unterhandlung getreten, der ihm aber von mir weiter nichts zu sagen wuste, als daß man mich in Paris Mylord Anglois genannt hätte.

In der That, dacht' ich, la Fleur ist nicht der erste, der die große Tour durch Frankreich, ja wohl gar durch Europa, mit "er weiß nicht, wem?„ macht.

Voi-

"Voici„ sagt' ich, nachdem ich mich in einen Armstuhl geworfen hatte, und zog meinen Reisepaß hervor. Nun stand hier mit leserlichen Buchstaben der Nahme "Yorik„ öfter als irgend ein anderes Wort. — "Sancta Maria! rief der alte Herr. Ist es möglich, fuhr er fort, und nahm meine Hand, die ich ihm mit dem offensten Herzen aus meinem Sessel entgegenreichte, ist es möglich, daß des Königs von Dännemark Hofnarr mir die Ehre erzeigt! — —

Ich schüttelte lächelnd den Kopf. Er sah mich an und wieß mit dem Finger auf meinen Nahmen. "Sehen Sie, da steht es.„ — Gütiger Himmel, dacht' ich, da soll ich nun mit aller Gewalt des Königs von Dännemark Hofnarr seyn. Aber, in der That, wenn ich so etwas bin, so bin ich's zuverlässig für die ganze Welt; und es ist blos

ein

ein Scherz seiner Dänischen Majestät, wenn sie mich zu ihrem Hausgesinde zählt.

"Wir werden schon noch näher bekannt werden, sagt' ich, indem ich das Kißen auf meinen Stuhl' umkehrte, genug, ich bin Yorik, aber Sie, mein Herr? —„

Während ich dies fragte, nahm er einen Brief von seinem Schreibetische, sezte sich zu mir nieder, seinen rechten Ellenbogen — denn er saß mir zur linken — auf einen Arm meines Lehnstuhls stüzzend, hielt mir den Brief vor, und deutete mit seinem Zeigefinger, vom ersten bis zum lezten Worte, auf die Adresse desselben.

Sie lautete: an Herrn Roldo-Camballo-Mandano Le Bon, Moral- und Natur-Philosoph, Historiker, Mathematiker, Redner, Kupferstecher, Mahler und Dichter zu Turin.

"Diese

"Diese Aufschrift, sagt' ich zu mir selbst, ist kunterbunter, als ich je eine gelesen und gehört habe, seit Heliogabulus Tagen; sie übertrift noch die: Barbier, Parükkenmacher, Ziegeldekker, Wundarzt, Apotheker, Würzkrämer, Kirchenvorsteher, Schulmeister u. s. w; Titulaturen, die zuweilen eine und dieselbe Person in meinem Vaterlande führt. Aber, wenn die lezte nur einige Künste, ohne eigentliche Wissenschaften, in sich faßt, so begreift die erste beide in sich, so, daß sie, im Grunde, nicht mehr und nicht weniger sagt, als: "Meister der Künste und Wissenschaften."

Ich muß gestehen, daß die Umständlichkeit dieser Aufschrift mir Vergnügen machte. Mir sind alle, den Verstand schmählernde Abkürzungen in den Tod zuwieder. Le Bon's Titel war vollständig, klar und deutlich, und so verdient' er den Beifall aller Kommentato-

ren und Schriftausleger, aller Forscher und Erklärer dunkler Denksprüche.

" Sie sollen meine Studierstube sehen,„ sagte le Bon, und grif an den Drükker einer Thür, linker Hand.

Ich stand von meinem Lehnstuhl' auf, ihm in die Studierstube zu folgen. Gewis, ich hab' ein Herz, und das war nie so durchdrungen von Vergnügen, als eben jezt. Es schien irgend etwas angenehmes zu ahnen; und ich fühlte mich so fröhlich, so aufgewekt, als wär' ich zu einem Gastmal' eingeladen, bei dem alle Delikatessen und Lekkereien der Erde bereit ständen, meinen Gaumen zu kizzeln, meinem Geschmakke wohl zu thun, ja meine ganze werte Persönlichkeit in den lieblichsten und wohlbehaglichsten Zustand zu versezzen.

Die Studierstube.

Er öfnete die Thür, und in eben dem Augenblikke fühlt ich eine wunderbare Wärme mein ganzes Herz durchströmen.

"Sehen Sie hier, sagte er, und reichte mir ein Manuskript in Folio, einen Traktat über die Baukunst, ich schrieb ihn, als einen Vorschlag, zur Verschönerung der St. Peterskirche zu Rom' ein merkwürdiges Werk in seiner Art.„

"Und hier, fuhr er fort, indem er mit großem Eifer ein Büchelchen in Duodez aufschlug, das gleich dabei lag, ein kleines System der Astronomie.„ — "Nach Kopernikanischem Plane? fragt' ich. Vermuthlich hatten sie hier Pythagoras zu ihrem Führer? Aber war Ihnen nicht vor einer Suspension des heiligen Vaters bange, Sie wissen, wie es einem Bischoffe von Straßburg ging,

der die Dreistigkeit hatte, das Daseyn der Antipoden zu behaupten?„

"Bei mir ein unmöglicher Fall, erwiederte er, ich bekleide kein Amt in der Kirche, und der Bürger hat bei mir den Priester verdrängt. — Was dies Werk betrift, so ist es ein neues System, aber noch nicht vollendet. Da giebt's einen Fixstern im Umkreise der Venus, den ich so gern ertappen möchte — hier fiel seine Hand auf ein drei Fuß langes, von Galliäi, wie er mir andeutete, verfertigtes, und von ihm verbessertes Teleskop, das auf dem Tische stand. — Könnt' ich diesen Stern, — sein Finger ruhte auf dem Dekel des Buchs, das er in der Hand hielt, — in mein System bringen, ich wollte die ganze Planetenwelt in ein neues Licht sezzen. Dies System, sobald ich es vollendet habe, werd' ich dem Grafen del Pondendo in Venedig zueignen, der mein Freund ist, und

mir versprochen hat, es der Akademie zu Rom vorzulegen.„

“Dies hier, sezte er das Gespräch fort, und öfnete einen Bücherschrank, aus dem er einige zusammengeheftete Bogen herausnahm, ist der Anfang eines Suplements zu Titians Mahlerkunst. Es wird ein Werk von unendlichem Nuzzen für alle Künstler werden, die in ihrer Kunst etwas ausserordentliches leisten wollen.„

Ich hatte unterdes meine Augen auf ein Manuskript in Quart geheftet, das vor mir lag, und den Titel führte: “die Turiner Muse„ le Bon bemerkte die Aufmerksamkeit, mit der ich auf diese Seite seines Bücherschranks hingezogen wurde, und mit aller Verbindlichkeit, deren nur ein Mensch fähig ist, fragte er mich: “Sie wissen vielleicht nicht, was sie aus dem Titel

des vor Ihnen liegenden Manuskriptes machen sollen?„

“O gewis, antwortete ich, ich kenne keinen vielbedeutendern. Die Turiner Muse! Was für ein Feld für alle nur möglichen Gegenstände! Mich dünkt, was sich in dieser grossen Stadt ereignet, Lebensart, Gewohnheiten, Regierung, Leidenschaften, Schauspiele, gesellschaftliche Unterhaltungen, jeder Zeitvertreib, jede Kurzweil, alles ist ein Gegenstand für die Bewohnerinnen des Pindus, und für alle neune.„

“Sie haben den Titel meines Werkes recht gut verstanden, fiel mir le Bon ein, und näherte sich mit ihm dem Tische. Es ist, zum Theil, ein Produkt meiner Jugendjahre, wo jede Kraft meines Geistes, so beschränkt er auch sonst immer seyn mag, noch in voller Blüte, und jede Leidenschaft auf ihrer reizendsten Höhe stand. Von diesen Leidenschaften zu

andern zu reden, war mein Ziel, und erst, als ich aus ihren guten und bösen Folgen die Macht ihrer Herrschaft kennen gelernt hatte, versucht' ich es, sie in leichten und metrischen Zeilen zu beschreiben.„

"Es war eine Zeit, brach er, nach einiger Zeit, mit einer Art von Enthusiasmus aus, wo diese Spielwerke meiner Muse mir vielleicht Vortheil eingebracht hätten; ich hatte meine Freunde, wie Ariost und Tasso sie hatten.„

Zweimal schien er sein Manuskript weglegen zu wollen, und zweimal nahm er es wieder. Es war, als würd' ihm die Trennung davon schwer. Endlich that er noch einen Blik hinein, und sagte: "du wirst Leser und Bewundrer finden, wenn die Dichtkunst im Preise steigt.„

Er warf es in den Schrank, und zog aus einem Schubkästchen seines Schreibtisches ein

Pamphlet hervor, das er mit beiden Händen festhielt. "Hierauf, rief er mit einer Wärme des Ausdruks, die das Blut röther in seine Wangen trieb, gründet sich meine gröſste Hofnung. Es enthält Mittel und Wege, zu Reichthum zu gelangen, — nach dem billigsten Plane von der Welt, und, wenn in der Anwendung desselben kein Fehler begangen wird, so„ — hier hielt er inne.

Ich schloſs aus dem, was er nachher sagte, — der Verfolg dieses Gespräch kann, verschiedner Aeusserungen wegen, die er laut werden lieſs, hier keinen Plaz finden — daſs er alle seine Kräfte auf die Vervollkommung dieses Werkes verwandt hatte; und kam aus mancherlei Gründen, noch auf die Vermuthung, daſs er nur, um Stof für seine Muse zu finden, sich im Campo-del-Blanco unter die Zuschauer gemischt hatte.

"Es gehört, in der That, viel Gewandheit des Geistes dazu, sagt' ich zu mir selbst, wenn ein Mann blos von den Ergiessungen seines Wizzes leben soll.„

"Ich wollte dies Werk dem Herzog von Savoyen überreichen, begann le Bon wieder, aber —„

Eine weibliche Stimme unterbrach ihn. "Ha Kamilla!„ rief er, und öfnete eine andere Thür. — Freundliche Natur, was für ein himmlischer Anblik wartete meiner!

Die Familienszene.

Le Bon war verheiratet und mit einem Weibe, so reizend von Gestalt und Gesicht', als irgend eins' in allen Provinzen von Piemont.

Kamilla war's, die den Priester in ihm verdrängt, und die Rechte der Natur in ihm gelten gemacht hatte. Sie stand in der Mitte des an die Studierstube stoßenden Zimmers, mit einem halbduzzend lebendigen Schönheit- und Unschuldpflanzen, saft- und kraftvoll, wie Olivenzweige, die rings um sie her einen Kreis schlossen; und sezte so eben ein Tambouret aus der Hand, auf dem sie in grüner Seide einen Blumenkorb gestikt hatte. Ein kleiner Junge, der sich nicht recht wohl befand, hing sich an ihrem Knie, und ließ sich so an ein Klavier schleppen, aus dem sie, um ihn zu unterhalten, eine Melodie lokte, die, so sehr das Instrument auch verstimmt

war, von ihrer süßen Stimme begleitet, zu einem wahrhaft himmlischen Akkorde wurde.

"Gütiger Himmel! sagt' ich zu mir selbst, deine Fügungen sind nicht weniger groß, weil sie unbegreiflich sind. Ob schon die ganze Erde schreit: "Zufriedenheit wohnt nicht in dem Menschen;„ und selbst die Reichen einstimmen: "wir haben sie nicht!„ so ist doch hier die Glükseeligkeit gewis zu Hause, und, wo auch sonst könnte man mit ihr zusammentreffen, als in der stillen Wohnung des Weisen?„

"Wahrlich die Zufriedenheit hängt nicht von äussern Umständen ab; sie ist eine köstliche Himmelsgabe, die weder für Perlen, noch Gold zu kaufen ist.„

Der ganze kleine Zirkel drängte sich um die Sängerin, und schien nur ein Sinn, ganz Ohr. Die Mutter, ganz in dem Vergnügen ihrer Kinder versenkt, bemerkte eben so wenig,

was

was um sie vorging; le Bon und ich waren für sie unsichtbar.

"Wahrlich dacht' ich bei mir selbst, es wäre Sünde, wenn diese süssen Ergiessungen des Mütter- und Kindersinns durch einen Fremden unterbrochen werden sollten." Le Bon verstand mich, er gab mir die Hand, und leise schlichen wir uns wieder aus dem Zimmer.

Man nimmt gewöhnlich seine freundlichste Miene an, wenn man mit einem Fremden zusammen trift, das konnt' auch bei le Bon der Fall seyn; aber er blieb sich immer gleich, von dem Augenblikk' an, da er mich zuerst anredete, bis — und das war länger, als sechs Stunden — zum Eintritt' in seinem Hause. Erst da nahm seine Freundlichkeit zu, und sie wuchs bis zum höchsten Grade, als ich mit ihm — und wo wäre ein

Mann

Mann besser in seiner wahren Gestalt zu sehn? — seiner Familie gegenüberstand.

In allen seinen Gesichtszügen war das reinste Vergnügen sichtbar, als wir wieder in seine Studierstube traten. Seine Augen glänzten, seine Hand sank auf meine Schulter, aber auch nicht ein Laut ging aus seinem Munde.

Wahre Empfindung hat keinen Ausdruck, und es liegt in ihr etwas heiliges, das kein Augenzeuge entweyhen darf. "Das will ich denn auch nicht„ sagt' ich leise zu mir selbst, drückt' ihm die Hand, nahm meinen Hut von dem Nagel, an dem ich ihn aufgehangen hatte, meinen Stock in die rechte Hand, und ging fort. La Fleur folgte mir, und wir kamen glücklich im Hotel del Ponto an.

Das Hotel del Ponto.

Wenn ein Mann sich des Abends ruhig, und, von Leidenschaften frei, niedersezt, und alle Ereignisse des vergangnen Tages vor sich vorübergehn läßt, so kann er — vorausgesezt, daß sein Herz ihm bei dieser Untersuchung zu Hülfe kömmt — sicher darauf rechnen, daß er grossen Vortheil aus dieser Rekapitulazion ziehen wird.

"Armer Yorik! rief ich, als ich mich in meinen Stuhl warf, was für eine Menge von unausgeführten Entwürfen wirst du noch überleben, was für Pläne zu deinem Vergnügen, und was für Mittel und Wege, um dich nur so eben durch's Leben zu bringen, wirst du nicht noch ersinnen, in jeder großen und kleinen Stadt, wo du hinreisest.„

Le Bon und seine Lage, standen vor meiner Phantasie.

Es ist nicht in der Macht des Menschen, immer für den Erfolg zu stehn — denn zum Laufen hilft nicht schnell seyn — und wenn ein Mann, was er unternimmt, mit Ernst und Beharrlichkeit treibt, wenn beides, sein Kopf und sein Herz, das ihre thun, der Ausgang aber ist, troz allen seinen Anstrengungen, doch nicht, wie er wünscht, so liegt die Schuld nicht in ihm: man muß sie anderswo suchen. Wo sie aber eigentlich liegt? das zu ergründen, Yorik, ist ein Ding, ausser deiner Sphäre.

Ich war jezt in der besten Laune, alles um mich her von einer ernsthaften und feyerlichen Seite anzusehn. Meine Phantasie nahm von dem Hintergrunde eines in England zurükgebliebenen Gemäldes, die Abhängigkeit, Besiz, zeichnete sich, Zug für Zug, jede Linie desselben vor, und mit mehr Genauigkeit, als

es je vorher das Auge oder das Gedächtnis gethan hatten.

Ich übersah die entfernten Gegenstände, die eben keiner großen Verbindung bedurften, und war fertig mit ihnen; nun ging ich zu den Aussenlinien der Schmeichelei und der Unterthänigkeit über, die den Vordergrund bildeten. Auf einmal stokte die Operazion; die Unschiklichkeit, sie gewagt zu haben, ohne an die Notwendigkeit zu denken, und sie sogar auf die Seite zu schieben, trat vor mir. Gewis, hätte die Notwendigkeit die Einrichtung des Gemäldes geleitet, und seine Farben vertheilt, sie würde, meiner Meinung nach, der Abhängigkeit ein weit höheres Kolorit gegeben, und dem Mahler eine ganze Welt von Verlegenheiten erspart haben.

Der Brief.

Ein Billet, das mir la Fleur brachte, gab dem Laufe meiner Gedanken eine andere Wendung. Es bedurfte nur eines Augenbliks, und beide, mein Leib und mein Geist, hatten sich wieder gesammelt.

La Fleur, der wuste, von wem der Brief kam, und dem das Geschäft, mich zu verbinden, und mir Freude zu machen, eins der süssesten seines Lebens war, hüpfte fröhlich in mein Zimmer, näherte sich mir mit all der Gutmütigkeit, die sein ofnes Gesicht karakterisirte, legte den Brief vor mir hin, und hüpfte eben so fröhlich zum Zimmer hinaus.

Der Brief war von dem Grafen C — aus Versailles, Bruder des Grafen B —, der, wie sich der Leser erinnern wird, die Gütigkeit hatte, mir einen Reisepaß zu ver-

schaffen. Graf E — war auf seinen Reisen nach Venedig, Genua und Rom. Von dem Marquis von B —, dem er auf seinem Rükwege vom Campo-del-Blanco begegnete, erfuhr er, daß ich in Turin war. Sein Verlangen, mich zu sehen, war so groß, daß er sich, auf der Stelle, hinsezte, mir es schriftlich zu melden.

Ich kann wohl sagen, daß mir die Erscheinung des Grafen äusserst willkommen war, besonders, da ich die Hofnung hatte — die er nachher auch wirklich erfüllte, — daß er mir auf meinen Reisen nüzlich werden würde.

Der Brief lautete, wie folgt:

Graf E — aus Versailles an Hrn. Yorik.

"Es wird dem Grafen E — ein ungemeines Vergnügen machen, Hrn. Yorik diesen Abend bei sich im Hotel del Ponto zu sehn. Er hat übrigens sonst kein Geschäft

mit

mit ihm, als das: eine liebe Bekanntschaft zu erneuern.„

Graf C —

Diese Einladung enthielt auch nicht ein überflüssiges Wort. Es war eine von den bündigen Botschaften, wie Freunde sie immer einander schicken sollten. Kurz und bestimmt überzeugte mich der Graf, daß sein von feindseligen Absichten reines Herz keinen Anschlag auf meinen Kopf hätte, durch die Erklärung: "es würd' ihn freuen, mich zu sehen.„

Im Hotel del Ponto? rief ich, da sind wir ja in einem Hause. Flugs ward la Fleur hereingerufen, mit Feder, Tint' und Pappier das Kompliment erwiedert, und bald darauf saßen der Graf und ich, zu unsrer beiderseitigen Befriedigung, im nächsten Zimmer beisammen.

Der Graf reißte in Gesellschaft seiner Schwester — einer jungen Dame von zwei und zwanzig Jahren — und einer alten vier und funfzig jährigen Jungfer Muhme, die zu der übrigen Gesellschaft ohngefähr, wie Belial und der Weltheiland, kontrastirten. Der Graf und seine Schwester erzählten mir, daß sie, nachdem sie bereits Rom gesehen hätten, nun auch nach Neapel wollten; "auf der Rükreise, intonirte die alte Jungfer, wollen wir den Vesuv erklettern, und dem Vulkan in den Rachen schauen."

Bei dem Worte, Rachen, öfnete sie den Mund so weit, daß ich den Vesuv und seine Vulkane vor mir zu sehen glaubte.

"Meine Muhme, wenn Sie es noch nicht wissen, raunte mir der Graf in's Ohr, ist eine große Deistin, und, da ihr Spiegel ihr eben keine Schmeicheleien vorsagt, eine

ausserordentliche Freundin von grossen Naturaussichten.„

“Ein dampfender Vulkan, begann die graukopfigte Diana wieder, es muß ein herrlicher Anblik seyn!„ und sah dabei aus, als hätte sie nicht übel Lust, die ganze Welt zu einem Vulkane zu machen.

“Großer Beschüzzer alles Guten, sagt' ich zu mir selbst, als das Wort, Vulkan, über ihre Lippen ging, der leibhaftige Teufel selbst, vorausgesezt, daß man ihn nicht dazu zwänge, würde mit dieser alten Jungfer keine Verbindung wagen.„

Die Verlegenheit.

Ich weiß nicht, war es der Anblik der jungen Dame — denn, in der That, war mein Herz, auf allen meinen Reisen, gegen nichts weniger Schuzfrei, als gegen den Eindruk von weiblicher Schönheit und Liebenswürdigkeit — der mich bei dem ersten Eintritt in des Grafen Zimmer verlegen machte, oder war es sonst ein unbegreifliches Etwas? Genug, ich war es so sehr, daß ich, nachdem ich den Grafen meine Verbeugung gemacht, und ihm für die Ehre, die er mir erzeigte, gedankt hatte, mich, ohne alle weitre Umstände, dicht neben der jungen Lady, des Grafen Schwester, niedersezte, der einzige Plaz vielleicht, den ich nicht hätte einnehmen sollen.

Aufstehn und in einen andern Stuhl hinstürzen, als ob ich der Pest entgehn wollte, das, dacht' ich, ist ein noch grösserer Verstoß

gegen die gute Lebensart, als dreist sizzen bleiben. Die Unschiklichkeit in beiden Fällen stand vor mir, und ich überlegte schon, welche Parthey ich ergreifen sollte? als die Gräfin — wie denn die Schönen überhaupt ein großes Talent besizzen, unsern Zerstreuungen abzuhelfen — meine Verlegenheit bemerkte, und ihre Hand freundlich auf meinen Arm legte, da er eben auf meinem Knie, das er zwischen dem Daumen und der flachen Hand hielt, ruhte; — überzeugt, ich thäte daran nichts unrechtes — ließ ich ihre Hand sanft an meinem Arme herunterglitschen, bis sie, wie durch Zufall, in die meinige fiel. Ich hätt' in diesem Augenblikke mein Erstgeburtsrecht für den ungestörten Besiz dieser Hand hingegeben.

"Diese schöne Hand mein zu nennen — sagt' ich zu mir selbst — ich darf wohl nicht erst sagen, daß das Herz mit in den Kauf gehörte — würde in meinen Augen ruhmwürdiger, glorreicher, und

ein größerer Gewinn seyn, als alle Eroberungen Alexanders des Großen. Die Herrlichkeit der ganzen Welt, dacht' ich, ist ein Tropfen in einem Wassereimer, verglichen mit diesem Besizze.

Indes, das Datum unsrer Bekantschaft genau erwogen, kam der Wunsch nach diesem Besizze — obschon mit aller Ehrfurcht gethan — in jedem Betrachte, doch wohl ein wenig zu früh.

Der Graf, der die zufällige Nachbarschaft unsrer Hände bemerkte, sagte weiter nichts, als "er freue sich, mich zu sehen," zog sich dann in ein nächstanstoßendes Zimmer zurük, einen Theil seiner Kleidung in Ordnung zu bringen, und — die alte Dame war schon, eine Minute vorher, abgetreten — ließ uns allein.

"Gütiger Himmel! sagt' ich, als der Graf fort war, wie groß und zahllos, sind deine Gunstbezeugungen." Wenn

Wenn ein Mann in einer Gesellschaft nicht zum Reden aufgelegt ist, oder aus Notwendigkeit schweigt, das ist, mit andern Worten, nichts zu sagen weiß, so ist es eine Vernunftregel für jeden, der Etwas dem Nichts vorzieht, einen solchen Menschen als völlig abwesend zu behandeln, und seine Quasigegenwart für das zu achten, was sie ist, für nichts; wenn er nicht durch Blikke, Geberden, Zeichen oder irgend ein anderes Mittel, diesen Mangel zu ersezzen, und sich angenehm zu machen weiß.

Meine gegenwärtige Situazion mit der Gräfin nun — denn ich saß ihr so dicht, daß keine Nadel zwischen uns durchfallen konnte, und ihre Hand lag in der meinen — gab mir wenig Stof zum Sprechen. Ich hatte mehr zu denken.

Aber die Liebe findet, früh oder spät, die Sprache wieder.

Die Unterredung.

Ich muß es nur gestehn, daß der Plan, die junge Dame für mich zu interessiren, einen großen Antheil an der stummen Rolle hatte, mit der das Tête a Tête zwischen ihr und mir begann.

Der Zufall, dacht' ich, hat uns so sonderbar zusammengeworfen — denn offenbar warf er doch ihre Hand in meine — aber der Zufall soll hier nicht allein sein Spiel haben; ich will den Faden, den er unter uns beiden angesponnen hat, ausspinnen, vielleicht daß die Sympathie ein Band daraus webt, das unsre Herzen eben so zusammenbringt, wie unsre Hände; und dann, gütiger Himmel! gieb du deine Purpurmäntel, Stern' und Ordensbänder, deine Ehrensäulen, Schaumünzen und Gnadenbezeugungen, deine Palläste, Prachtfeste und Geldsäkke, wem du willst, ich

werde

werde eben so wenig darnach aufsehen, als nach einer Seifenblase, die ein Schwarm junger Knaben vor meinem Fenster aufsteigen läßt, und jeden Blik nach einer dieser Herrlichkeiten für eine Sünde halten, die nicht vergeben werden kann, weder in dieser, noch in jener Welt.

Wüst' ich nur, fuhr ich in meinem Gedankenmonologe fort, und sah' dabei meiner Nachbarin gerade in die großen blauen Augen, die in eben dem Augenblikke auch die meinigen suchten, wüst' ich es nur anzufangen, dich, schöne Seele, zu gewinnen, ich wollte alle Künste —

Einer der reinsten Blikke, der jemals, seitdem ich Weiber kenne, ehr' und liebe, auf mich gefallen war, trat hier dem weitern Strome meiner Gedanken in den Weg. Er schien mir das Wort "Künste,, nachzusprechen, und dann mit einer Würde, wie sie der erste

Seraph, der aus der Hand der Allmacht hervorging, gehabt haben muß, hinzuzusezzen: "durch Künste gewinnt man mein Herz nicht.„

"Wahrlich! rief ich beinahe, und fühlte meine Wangen glühen vor Schamröthe, du hast Recht, nicht durch Künste, nur durch Sanftheit und Güte lassen sich schöne Seelen gewinnen!„

So wie ich das Wort "schöne Seele„ aussprach, dacht' ich an Elisa. Ich sah sie mit den Augen meines Geistes, und in dem nehmlichen Momente fühlt' ich mein Herz, so wie mein ganzes Wesen, sich erheben. Ein reines Feuer, wie nur die keuscheste Zuneigung es entzünden kann, ergoß sich durch alle meine Adern, ich war ein ganz andrer Mensch.

"Gewis, sagt' ich, wie von meiner gegenwärtigen Stimmung überwältigt, nichts geht über die Feinheit einer weiblichen Seele; die

geheimsten Wünsche des Herzens sieht sie von fern, und, kaum noch entwikkelt, weis't sie sie schon in die Schranken zurük, in denen sie allein Erhörung hoffen dürfen. Die Weiber aller Himmelsstriche zeichnen sich durch sie aus, aber, so gewis ich Schönheit und Wahrheit liebe, die Französinnen übertreffen sie alle.„

“Dafür stehen sie auch, fiel mir die Gräfin ein, und ich fühlte, daß ihre Hand sich sanfter in die meinige schmiegte, den Engländerinnen an Seelenstärke und Seelengröße weit nach.„

Sieh' da, dacht' ich, der schönste Kommentar über das, was du eben gesagt hast. Ist je ein Kompliment feiner und wahrer erwiedert worden? Ich fühlte mich um einige Zoll länger.

“Die Italienerinnen hingegen, fuhr sie fort, haben den Vorzug der Wärme.„

“Und

"Und die Männer dieser Nazionen?„ fiel ich ein.

"Der Franzose, erwiederte sie, ist lebhaft, feurig, voll Enthusiasmus und Wiz, vorschnell und kühn; der Engländer warm, ohne Hizze, thätig, ohne Geschrei; sein Verstand ist seiner Phantasie Herr, er prüft, eh' er handelt, hält Entschlossenheit höher, als Kühnheit — der Engländer ist ein Mann.„

Meine Hand fuhr unwillkührlich nach meinem Kopfe, ich glaubte wenigsten von einer Glorie umgeben seyn zu müssen. Noch nie hatte mein Nazionalstolz so hoch gestanden.

Ich bin überzeugt, daß ich meinen Stuhl, weder mit der Hand, noch mit meinem Fuße bewegte; dem ungeachtet war er aus seiner Stelle gerükt. Ich saß nicht mehr an der Seite der Gräfin, ich saß vor ihr, ich hielt nicht mehr eine, ich hielt ihre beiden Hände;

de; unsere Augen waren ineinander, und im Nu lagen meine Hände um ihren Rükken, ihre auf meinen Schultern; die Sessel waren leer, und wir standen einander so nahe, daß, wenn du, Eugenius, in diesem Augenblikke in das Zimmer getreten wärest, du geschworen haben würdest, daß wir beide, eine und dieselbe Person wären.

Es ist ein unbeschreibliches Etwas in dem gegenseitigen Einverständnisse zweier gleichschlagenden Herzen, aber jeder empfindende Mensch kennt es, und wünscht, in dem Augenblikke des Genusses, daß es ewig dauern möchte.

Alle Seeligkeiten, die dir in der künftigen Welt zu Theil werden sollen, Yorik, sagt' ich zu mir selbst, werden jezt mit eins über dich ausgegossen.

Aber unsre besten Freuden sind fast immer nur von kurzer Dauer. Des Grafen Zurük-

kunst

kunft machte allen unsern Empfindungen, und allen Wünschen für die Gegenwart und für die Zukunft, ein Ende. Nie werden meiner Phantasie die lieblichen Bilder wieder vorschweben, die um mich zu tanzen begannen, als die Thür sich in ihren Angeln bewegte.

Die Gefälligkeit.

„Sie denken Ihren Weg auch durch Deutschland zu nehmen?„ fragte der Graf.

“Durch die Schweiz, antwortete ich, und ich hoffe, mir soll dort nichts übels wiederfahren. Die Engländer — leben nicht mit der ganzen Welt im Streit. Aber gieng es auch durch Deutschland, immerzu! Es würde wahrlich für die Fürsten ein armseeliger Triumph seyn, einen unbedeutenden Reisenden in Verhaft nehmen zu lassen. Das Gesinde in einer Familie, Herr Graf, kann auf einem sehr freundschaftlichen Fuße miteinander leben, wenn gleich die Herrschaften einander in den Haaren liegen.

“Celà est tres vrai, erwiederte der Graf.

“Kein gutmütiger und friedliebender Bürger, fuhr ich fort, sei er, von welcher Nazion, und von welchem Volk' er wolle, wird ein Kö-

nigreich oder eine Provinz mit der Absicht durchreisen, die Brunnen zu verschütten, die Weinberge zu plündern oder irgend einem Menschen etwas böses zu thun; nein Herr Graf, sein ganzes Dichten und Trachten läuft darauf hinaus, seine Reise, und ginge sie von Dan bis Berseba, so bequem, als möglich, fortzusezzen.„

“Der Kaiser ist ein grosser Menschenfreund, sagte der Graf — „ und, ich hoffe, seine Unterthanen sind es auch, fiel ich ihm ein. Es müste in der That ein menschenfeindliches Volk seyn, das den Sohn für die Vergehungen des Vaters strafen wollte. Dies Kleid, das ich anhabe — auf meinen alten, abgetragnen Rock blikkend — hat wahrlich nicht das Ansehen, als ob es die Jsfraelitische Armen herausfodern wollte; ich bin nicht Goliath, fuhr ich fort, habe weder Brustschild, noch Helm, und der Stab, den ich trage, Herr Graf —

ihn

ihn leicht in meiner Hand schwingend ist, wie Sie sehen, kein Weberbaum.„

“Gewis nicht, sagte der Graf lächelnd, wozu bedürfte auch Yorik dessen? Wem er in die Augen sieht, dem ist er ein willkommner Gast, und es ist gewis keine Hand in der Welt, die sich zurükzöge, wenn er die seinige nach ihr ausstrekt.„

“Surement pas„ fiel die Gräfin lebhaft ein, und ein leichtes Inkarnat überflog ihre Wangen.

“Sie sollen sich selbst überzeugen, fuhr der Graf fort, wahrscheinlich nehmen Sie ihren Weg nach Calais durch Lothringen. Wenn das ist, so bestellen Sie diesen Gruß — mir einen Brief weisend — an den Marquis von E — zu Verdün, und Sie sollen sehen, wie willkommen Sie auch da seyn werden. Gehen sie aber über Straßburg und Mez, so wird auch das nicht ausser Ihrem

Wege seyn, um bei dem Marquis anzusprechen."

Mit einem Bükling, so tief und dehmütig, als ein Hofschranz, der eben eine Belohnung, oder ein armer Teufel vom Autor, der eben eine Pension empfing, ihn jemals gemacht hat, stekt' ich den Brief in meine Tasche, und nahm meinen Abschied.

Beide, der Graf und seine Schwester, waren den Rest meiner Reise hindurch meiner Seele beständig gegenwärtig. Die gefällige Höflichkeit des einen, und die mildmachende Sanftheit der andern, gaben meinen Herzen Empfänglichkeit für alles Schöne und Edle.

Alle Tugenden, sagt' ich zu mir selbst, eine nach der andern, werden noch Besiz von meinem Herzen nehmen, je weiter mich mein Weg führt; und weiser und besser zu werden, ging ich ja auf Reisen.

Das Feld.

Aus meinem Fenster zu sehen, wie die Welt geht, dacht' ich bei mir selbst, als ich in mein Zimmer trat, darum bin ich wahrlich nicht gereißt; von da aus, sieht man sie nur aus einem sehr beschränkten Raume; und in der weiten Welt werden Dinge gedacht und gethan, wozu eine kleine Straße in Turin weder Ort, noch Gelegenheit, giebt.

Mit einem Gedanken an das Leben und Weben der Welt im Grossen, an das Sich-herumtreiben der Männer, und der Weiber dazu, in dem bunten Kreise, kehrt' ich meiner Stube den Rükken wieder zu und eilte in die Straße.

Ich befahl la Fleur, mir in einer gewissen, von mir bezeichneten Entfernung, zu folgen. — denn ich hab' auf meinen Reisen bemerkt, daß der Zwischenraum allein den wahren Un-

Unterschied unter dem Herrn und den Diener macht — Er ging mir also weder so nahe, um mit mir eine Kameradschaft, noch so weit von mir, um eine alzugroße Unterthänigkeit gegen mich zu verrathen.

Ich benahm mich hiebei so fein und billig, als möglich. Weit davon entfernt, ihn durch meinen Stolz zu kränken, war mein Betragen gegen ihn doch zugleich so eingerichtet, daß er nicht ein Haarbreit aus den Gränzen treten konnte, die ihm seine Abhängigkeit von mir vorschrieb. Ich hatte von beiden Seiten die Folgen überdacht.

Das menschliche Herz hat eine eben so mächtige Neigung sich Ehrfurcht und Unterwürfigkeit zu erwerben, als es wünscht, daß der Weg dazu durch das Thor des Vortheils gehe; das ist, daß diese sich erworbne Ehrfurcht auf irgend eine Art für ihn von Nutzen seyn möge, so daß Ehre und Vortheil im-

ner

mer Hand in Hand geben, und gleichsam einander Beistand leisten.

Zum Beispiel: wenn ein Reisender — der deswegen weder zu den neugierigen, noch zu den simplen zu gehören braucht — an einem kühlen Abend ausgeht, um frische Luft zu schöpfen, und er befiehlt seinem Bedienten, ihm auf jedem Schritte, den er thut, zu folgen, bis er wieder zurükgeht, wo er ausging, so ist es ihm blos um die Ehre, einen Bedienten, hinter sich zu haben, zu thun; nimmt er aber, weil er nicht weiß, was ihm begegnen kann, unmittelbar Rüksicht auf die Nuzbarkeit seines Begleiters bei Gelegenheit, so ist es der von ihm zu ziehende Vortheil, den er im Auge hat.

In dem ersten Falle drängt ihn das Verlangen, eine Figur zu machen — denn, einen Bedienten hinter sich haben gilt fast immer für ein sichres Zeichen von Vornehmig-

keit — seine Befehle zu ertheilen; in dem lezten aber die Rüksicht auf Vortheil, insofern er sich die Möglichkeit denkt, in irgend einem Falle, dieses Bedienten bedürfen zu können, eh' er wieder nach Haus kömmt.

Siehe da, in der Meinung, das menschliche Herz überhaupt zu entfalten, geradezu ein treues Gemälde meines eignen Herzens.

Während dieser Zeit, war ich, la Fleur hinter mir, ausser den Thoren von Turin gekommen.

Es machte mir, als ich auf das freie Feld hinauskam, wo Ernst und Fröhlichkeit, Reichthum und Armut, Schönheit und Häßlichkeit, ihre Zeit dem Vergnügen opferten, kein geringes Vergnügen, zu wissen, daß, nach so manchen Umwechslungen, nach so manchem aus einer in die andere Hand gehen, das meine Achtsousstükke, seit meinem Eintritt in die Provinz, Piemont, sich hatten gefallen lassen

sen

sen müssen, ich doch noch immer mein kleines Gefolge, den ehrlichen la Fleur, für mich ganz allein behalten hatte.

Dann kehrt' ich erst einen, dann den andern meiner Ellbogen herum, um zu sehen, wie sich mein alter Ueberrok auf der Reise gehalten hätte, zugleich warf ich einen Blik auf meine seidnen Beinkleider, und sagte zu mir selbst "ich will — wenn ich anders, ehe meine Reise zu Ende geht, einer neuen Garderobe bedarf — mit dem ersten billigen Schneider, der mir auf meinem Wege durch die Schweiz begegnet, in Unterhandlung treten. Die Schweizer Schneider, hab' ich mir sagen lassen, gehören zu den christlichsten Handwerkern ihrer Gilde."

Unter dieser Apostrophe, war ich in ein Stük Feld gekommen, wo, auf einem ziemlich räumlichen Fußwege, tausende der Turiner

Einwohner, ohne alle Zeremonie, neben einander hin und hergingen, als ob, weder Rang noch Titel, unter ihnen Mode wären; der Unterschied der Stände schien hier ganz aufgehört zu haben.

Als ich vor verschiednen weiblichen Gruppen, die schönsten Töchter Turins, vorüberging, konnt' ich mich nicht erwehren, meine Elisa mit ihnen zu vergleichen. Sie sind alle schön und liebenswürdig, sagt' ich zu mir selbst, aber schwerlich findet sich ein Gesicht unter ihnen, daß diesen Zauber von Reiz und Grazie auf seiner Oberfläche bildet.

Ich ging über ein zweites, drittes und viertes Feld. La Fleur machte, indem wir unsern Spazziergang fortsezten, eine Bemerkung, die ich nicht, ohne Vergnügen hörte, weil sie eben so simpel, als treffend war; nehmlich, daß der Lerm auf dem freien Felde, obgleich

schon die Volksmenge sich hier weit mehr häufte und drängte, lange nicht so groß wäre, als auf den Straßen in der Stadt. Es war eine von denen Wahrheiten, zu deren Anerkennung es nur unsrer fünf Sinne bedarf.

Elisa.

Ich hatte mich eben auf einen engern Fußsteig, als ich bisher gegangen war, und der zu einem benachbarten Dorfe führte, geschlagen, als ich, nicht weit von der Straße, ein Frauenzimmer bemerkte, das auf dem grünen Rasen eines anstoßenden Wäldchens ganz allein leis' auf und niederging.

Es schien ganz in Gedanken versenkt. "Ich beneide dir deine Abendeinsamkeit nicht, sagt' ich, wer du auch bist!„

"Es ist die arme Elisa,„ sagte ein Landmann, der eben bei mir vorbeiging, und bemerkte, daß meine Augen auf sie gerichtet waren.

Der Nahme war genug für mich, vielleicht, in diesem Augenblikke, zu viel.

Erst einige Minuten vorher war ich beschäftigt gewesen, zwischen meiner Elisa und allen

schönen

schönen Töchtern der Erde, eine Vergleichung anzustellen; und nun dieser Bericht! Ich stand da, stumm und, ohne Bewegung.

Meine leiblichen Augen weilten auf der einen, aber noch mehr meine geistigen auf der andern — denn immer hat Elisa in meiner Phantasie den ersten Plaz — Ich entwarf mir ihr Bild wieder, Zug vor Zug, ich wollte sehen, wie ähnlich, oder, vielmehr, wie unähnlich es dem wäre, das gegen mir überstand. Ich zog endlich Elisa's Portrait, das über meinem Herzen hing, hervor. "Nein, sagt' ich, da ist kein Blik, keine Geberde, die auf Aehnlichkeit mit ihr Anspruch machen, oder eine Vergleichung mit ihr aushalten kann; auch nicht etwas, das sagen darf: "ich bin Elisa!„

Meine Untersuchung rükte sogleich weiter. Ich sah Elisa, ich sah das Gemäld'

an. "Da ist kein Zug, der ihr gleicht, sagt' ich."

Ich erinnere mich in keiner Periode meines Lebens, diesen Drang von Leidenschaften empfunden zu haben, Hofnung, Furcht, Freude, Kummer, Mitleiden, und jeder andre Affekt, der den Menschen in süße oder bittre Empfindungen versezzen kann, hatte Besiz von mir genommen.

Nie, als jezt, hatt' ich den Unterschied, zwischen Italien und England, in dem Maaß' empfnnden, wenn ich, in Gedanken, die Szene dieser Begebenheit verwechselte.

"Guter Gott! sagt' ich, meine Augen unverwandt auf Elisa gerichtet, ich könnte mich eben so gut überreden, die Königin von England — Gott segne sie! — sei die Königin von Saba, es köme ja nur darauf an, ein tausend Meilen in Gedanken zurükzulegen! Wenigstens hab' ich in diesem Augenblikke

Phan-

Phantasie genug, eine Königin zwanzig Meilen ausser ihren Pallast, meinen Augen gegen über zu versezzen. Da ich mich aber körperlich in den Gebieten von Turin befand, so hatte der Gedanke an eine Seelenwanderung eben keinen Wert für mich.

"Arme Elisa, sagte der Landmann, den Bäumen die Geschichte ihres Kummers erzählend. Sie betritt jezt den Pfad, auf dem ihr, vor Zeiten, so wohl war, und sucht die Fußtapfen ihres ehemaligen Liebhabers.„

Der gute Mann schien innig bewegt, und sprach über ihr Unglück in den rührenden Ausdrükken eines gefühlvollen Herzens.

"Und wer ist die schöne Elisa, fragt' ich ihn, als wir uns dem Wäldchen näherten.

"Schon seit sechs Monaten ein Gegenstand des Mitleids und der Liebe für jeden, der sie kennt, gab er mir zur Antwort. Nie hat die Sonne ein besseres Mädchen erwärmt und beschie-

schienen. Sie liebt, und wird geliebt, aber so groß ihre Liebe ist, der Liebhaber ist unter ihrem Stande: und so dürfen denn die Hände nicht zusammen; doch die Herzen sind eins, und kein Mensch wird sie von einander trennen.

"Elisa, fuhr er fort, verdient ein besseres Schiksal. Wie Sie sie da sehen, geht sie alle Abend einsam herum, und klagt den Bäumen, die sie vor der Hizze schüzzen, ihr Leid. Zuweilen ist sie sehr traurig. Sie war der Stolz unsrer südlichen Schwestern, ihr Herz immer den feinsten Empfindungen offen, und, ob sie gleich von der ersten Zeit an, da ihre unglükliche Leidenschaft sich entspann, Hinderniße fand, immer diesen Empfindungen getreu.

"Schande über die Grossen der Erde, rief ich, wie unglüklich machen ihre Vorurtheile! Ich sprach das so laut, daß es die schöne Elisa hörte. Sie stand still, als wir uns ihr näher-

ten

ten; und schien, ihre Augen erst Himmelwärts, dann auf mich gerichtet, über das, was ich gesagt hatte, sehr bewegt.

Unterdes waren wir dem Wäldchen näher gekommen, in dem Elisa auf und niederging. In ihrem Anzuge herrschte eine reizende Nachlässigkeit, die von ihrem Zustande eine eindringendere Vorstellung erregte, als aller Aufwand von Kunst und Studium in ihrer Kleidung es gekonnt hätten. Ihr Gesicht war eins der liebenswürdigsten, die ich jemals gesehen habe, ob schon der verzehrende Wurm des Gram's bereits an den Rosen ihrer Schönheit zu nagen begann.

Mein Herz ergoß sich, bei ihrem Anblikk', in Sympathie, aber ich war unfähig, das Mitleid auszudrükken, mit dem dieses Bild unglüklicher Liebe meine ganze Seele erfüllte.

"Armes Mädchen! rief der Landmann, ihr Unglük fodert die Fürbitte des ganzen Kirch-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

spiels auf; und gewis ein wohlgefälligeres Opfer kann dem Himmel nicht dargebracht werden, als der Tribut der Menschlichkeit, zum Besten eines leidenden Mitmenschen.„

Elisa trat aus dem Gebüsche hervor, und sezte sich unter einen Ulmenbaum. Sie schlug ihre Augen aufwärts gen Himmel, ließ sie dann auf mich fallen, und mit einem Lächeln, das von der Verirrung ihres Verstandes das redendste Gemälde gab, sagte sie: "ich denke, du hast einen Vater.„

"Nicht mehr, antwortete ich, und wandte mein Gesicht abwärts. "Unglükliches Geschöpf!„ rief ich, und ließ meinen Thränen freien Lauf. Mein ganzes Herz war erschüttert, als ich das Wort "unglüklich„ aussprach.

Ich sezte mich dicht zu ihr, dankte dem Landmanne für seine Nachrichten, und befahl la Fleur, langsam nach der Stadt zurükzukehren.

Sie hatte einen Kranz von Laub und Blumen geflochten. "Er ist für Amintor, sagte sie; ich will hier warten, bis er kommt.„ Die Strahlen der Hofnung, die Wolken der Widerwärtigkeit, die Sonne der Freude, und die Nacht tiefes Seelenleidens lagen, in wunderbarer Mischung, auf ihrem Gesichte verbreitet, indem sie dies sagte; und ein schmerzhaftes Lächeln verzog ihren schönen Mund.

"Wehe! den Zerstörern deiner Hofnungen, und den Mördern deiner Glükseeligkeit, rief ich mit mehr Heftigkeit, als mir sonst natürlich ist. Deine Liebenswürdigkeit zieht mein Herz zu Dir, aber mit Abscheu wendet es sich von den niedrigen Seelen weg, die, um Rang oder Reichthum, den Wert des deinigen verkennen konnten.„

Sie stand auf, und, mit ihren Blikken an einem Rothkelchen hängend, das auf dem

nächsten Aste saß, seufzte sie: "ich darf nicht mit dir gehen, Amintor."

"Aber wohin willst du gehen, Elisa, fragt' ich." Sie sah mich an. Was für ein Blik! Er schmolz das Herz zum innigsten Mitleiden. "Nach Turin, raunte sie mir ganz leise zu, den Finger auf ihrem Munde, "laß mich dich begleiten" sagt' ich.

Wir kamen nach Turin. Die Abendglokke schlug eben an, als ich still stand, der Unglüklichen mein Lebewohl zu sagen.

"Lebe wohl, armes, gekränktes Mädchen, ich will deiner gedenken; und in jedem ernsten Augenblikke meines Lebens soll mein Herz trauern über dein unglükliches Schiksal."

Elisa schied von mir, die Hand auf ihrem Herzen, und tief aus der Brust seufzend, mit den Worten: "ich will meinem Amintor entgegen."

O, wie sehr dauerte sie mich!

Das Hotel

Ich zog den Schlüssel aus der Tasche, die Thür meines Zimmers aufzuschließen, als la Fleur hastig hinter mir die Treppe herauflief, mir zu melden, daß ein junges Mädchen, einen Fruchtkorb in der Hand, im Hause nach mir gefragt hätte.

"Das ist die schöne Obstverkäuferin, sagt' ich, sie hält ihre Stunde treu, wie der Wagen der Sonne.„

"Sie ist eben weggegangen,„ fuhr la Fleur fort. Mir war's in diesem Augenblikke, als ob ich Millionen verlohren hätte.

Soll ich sie noch zu sprechen suchen? dacht' ich; nein, das hieße die Wunde nur wieder auffrischen.

Und so — nachdem ich auf sie und alle tugendhafte Mädchen, die ich jemals kennen gelernt, und noch kennen lernen würde, Seegen herabgebeten hatte, befahl ich la Fleur, für den nächsten Morgen Pferde zu bestellen, die uns nach Genf führen sollten.

Die Postschaise.

"Durch Susa, Moustriers und Chamberv geht der nächste Weg," sagte der Postillon; auch der angenehmste? fragt' ich — "der schönste auf der Welt" erwiederte er.

La Fleur, dem sein Lager im Hotel nicht sonderlich behagt hatte, war sehr glüklich, seine Beine wieder über ein kleines Füllen hängen lassen zu können, meinen Mantelsak hinter sich.

Ich sage la Fleurs Lage — der arme Teufel hatte die ganze Zeit über auf einer brettenen Bank mit einer strohernen Matrazze, schlafen müssen; denn in allen Provinzen Italiens weiß man, weder von Federbetten, noch von Vorhängen, Wärme zu verschaffen oder Kälte abzuwehren.

"Durch Chambery, sagt' ich zu mir selbst, und empfand ein herzliches Vergnügen darüber, das wird mir einen Anblik auf die

Alpen gewähren; denn, so lang' ich lebe, — und man lebt doch eigentlich erst, wenn man zu empfinden und zu denken anfängt — hab' ich immer einen ausserordentlichen Hang gehabt, die Natur in ihren erhabensten Erscheinungen zu sehn.

Als ich von dem Wirte, und allen seinen Leuten begleitet, vor die Thür trat, fand ich noch ein drittes Pferd vor meinem Wagen gespannt. "Es ist ein Zeichen meiner Dankbarkeit, sagte der Wirt, indem er mir eine glükliche Reise wünschte, für Ihre große Freigebigkeit — ich hatte einige Livres bei dieser Gelegenheit verschenkt — gegen mich und mein Gesinde. Wie verschieden, dacht' ich, als der Postillon das Vorderpferd bestiegen hatte, ist doch in verschiedenen Ländern die Art und Weise, jemandem eine Ehre zu erzeigen! In England würde man die Vorspannung eines dritten Pferdes für sehr gemein und

alt-

altfränkisch halten; es würde in den Augen des Publikums für eine Beleidigung, nicht für eine Ehrenbezeigung gelten! In Italien ist der Fall ganz anders. Ein vor einem Postwagen hinzugethanes Pferd, ist auch ein Zusaz zur Ehre, die Ungleichheit des Gespanns thut hier nichts: die Italiener sehen nur auf die Zahl, und schliessen von der auf die Vermögensumstände des Fahrenden.

La Fleur, so ungeduldig er auch anfangs auf die Abreise schien, war demungeachtet noch einmal von seinem Pferd' ab, und, zu einem Téte a Téte mit dem Kammermädchen des Gasthofs, in den zweiten Stok hinaufgestiegen. Ich ersah aus dem Benehmen des Aufwärters und der übrigen Bedienten, die mir an den Wagen folgten, daß es bei diesem Rendesvous etwas lebhaft zugegangen war. Das zärtliche Paar kam endlich die Treppe herunter geflogen.

Jedes nahm eine Hand von mir und küßte sie; ich theilte meine Freundlichkeit unter ihnen, ließ sie sich einander noch einmal recht ansehen, und gab dann — da zu zärtlichen Verhandlungen unter ihnen weiter keine Zeit war — la Fleur einen Wink, seinen vorigen Posten wieder einzunehmen. Er bestieg sein Pferd in Gegenwart des Hausherrn, des Kammermädchens, des Kochs und des Küchenjungens, mit aller der Gewandheit, die dem Franzosen so eigen ist, wenn er sich in den Augen seiner Geliebten gelten machen will; und, unter dem lauten Zurufen und Glükwünschen des Wirts und seiner Familie, fuhren wir davon.

Wir kamen in Susa an, wo der Po seinen Ursprung nimmt, und verliessen es, ohne eine merkliche Veränderung unsrer Reise, glüklich, aber nur zwei Pferde vor dem Wagen.

Die Großmut des Gastwirts zu Susa, stand mit der des Gastwirts zu Turin nicht

in

in gleichem Verhältnisse. Ihm schien es keines Dankes wert, mich bei sich bewirtet zu haben; denn jeder andere Reisende, der bei ihm eingekehrt wäre, um, für die gehörige Bezahlung, seine Pferde und seinen Wagen, bis zur nächsten Post, bei ihm unterzubringen, hätt' ihm die nehmliche Ehre erzeigt. Wahrlich, sagt' ich zu mir selbst, als ich von seiner Thür wegfuhr, die Schuld liegt nicht an dem Gastwirte von Susa. Ein paar Achtsousstükke, über die Rechnung, würden seine Großmut der des Gastwirts zu Turin völlig gleichgestellt haben, und ich hätte hier so gut drei Pferde vor den Wagen bekommen, als dort.

Der Handel mit Gold ist allwirkend; der Umlauf desselben, von Hand zu Hand, steht sogar mit dem Herzen in Verbindung; und in Italien so gut, wie in England, werden Gefälligkeiten selten anders, als durch

Gaben,

Gaben, gewonnen. Was für ein allmächtiges Ding ist doch das Gold, sagt' ich zu mir selbst, der geschikteste aller Advokaten! Wo Gold den Prozeß führt, ist der glükliche Ausgang unausbleiblich. Die Gottheit des Liebhabers! Mit jedem Grane desselben blüht ein Reiz in dem Gesichte der Verlobten auf. Die Hofnung des Höflings! der Wunsch des Bettlers! und der beste Sporn für die Tapferkeit des Soldaten! Zu was für Rollen vermagst du die Menschen, rief ich mit einiger Bitterkeit, als ich den Rest meiner Livres aus einem Beutel in den andern that, und zu was für einem Gebrauche dazu!

Der Vorfall mit dem Mönche zu Calais kam mir in's Gedächtnis, als ich diese Bemerkung machte.

Um eine freie Aussicht auf die Alpen zu haben, ließ ich die Seitenfenster meiner Chaise

nieder.

nieder. Die Zeit der Weinlese begann sich zu nahen, und ich sah in den Thälern, durch die wir fuhren, die Landleute mit den Zurüstungen für die Herbsterndte beschäftigt. La Fleur, der, eh' ich mit ihm zusammentraf, keine zehn Meilen von Montreuil gekommen war, fing nun an sich so gut für einen Reisenden zu halten, als mich selbst; und, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, er gehörte mehr zu den neu —, als zu den wiß begierigen; denn, Freud' und Leid' ausgenommen, ging alles, was er sonst sah und hörte, unbemerkt vor ihm vorüber.

La Fleur's Unfall.

Wir waren auf die Gränze von Moustriers, und zu einer Stelle gekommen, wo der Weg sich senkte. Dieser nicht almählich fortschreitende, sondern fast perpendikuläre Abhang, endigte sich mit einem flachrinnenden Gewässer, unten im Thale. Wir legten ihn, ohn' auch den kleinsten Unfall für Menschen und Thiere, zurük, und befanden uns nun auf einer seichten Stelle des Bachs, durch den uns der Weg führte. La Fleur, mit seinen Augen die schönen Aussichten rings um sich her, und auf den Gebirgen, hinter uns, fast verschlingend, oder auch in Gedanken an sein Kammermädchen zu Turin versenkt, bemerkte das Wasser vor uns nicht; sein Pferd, das von dieser Gelegenheit, seinen Durst zu stillen, Vortheil ziehen wollte, senkte den Kopf zum Saufen; zu gleicher Zeit gab der Riemen des Sattels nach,

der

der Mantelsak, und alles, was auf ihm lag, schlüpfte über den Nakken des Thiers, und la Fleur, auf diesen Zufall nicht vorbereitet, plumpte in eben dem Augenblikke mitten in den Bach. "Peste!" schrie er. Wären bey diesem Unfalle nur seine Füße ein wenig naß geworden, er hätte zuverläßig den Strom blos beteufelt; da er aber, und so ziemlich durch und durch, seinen ganzen Leib in's Wasser tauchte, so konnt' es schlechterdings nicht ohn' ein Peste! abgehn.

So bald der Wagen durch den Strom war, stand ich auf, hielt die Pferde, und befahl dem Postillon, la Fleur aus dem Wasser zu ziehen. Zum Unglük war kein Haus in der Nähe, und wir wusten nicht, was wir anfangen sollten? La Fleur mit troknen Kleidern zu versehn, fiel unmöglich, da der Mantelsak, der meine Beinkleider und andre Kleinigkei-

nigkeiten enthielt, mit in's Wasser gefallen war. Um indes doch, in dieser wässrigen Lage, unser möglichstes zu thun, nahm ich meinen alten Ueberrok aus dem Kutschkasten, ließ la Fleur sein nasses Kleid aus, und diesen anziehen; und, da es geradezu unchristlich gewesen wäre, ihn in diesem triefenden Zustande wieder auf dem Pferde sizzen zu lassen, befahl ich dem Postillon, das Füllen abzusatteln, das geschah; la Fleur aber, der unterdes seine Stiefeln ausgezogen, und auf jeder Seite seines Füllens einen hingehangen hatte — so, daß nur ein Kopf und ein paar Schultern nöthig waren, um einen andern la Fleur hervorzubringen — la Fleur, sag' ich, stieg mit meinen Mantelsak in den Wagen, und ich ging nebenher.

Auf der nächsten Anhöhe, die wir erreichten, fiel uns ein kleines, von der Landstraße ohngefähr eine halbe Stunde entferntes Bauerhäus-

chen

chen in die Augen, ich befahl dem Postillon, la Fleurs Füllen mit dem Zaum an den Wagen zu binden, und die Pferde gemächlich auf das Bauernhaus zuzuführen; ich wollte mich unterdes nach dem nächsten Fußsteig' umsehen.

Das Bauernhäuschen.

Eine Meinung, sie betreffe Menschen oder Sachen, die nichts, als das Resultat des äussern Scheins, ist, hält fast nie Stich; auf diesem Wege liegt die Wahrheit selten, und jedes Urtheil, so entstanden, ist eben so verwegen, als vorschnell.

In diesem Falle befand ich mich mit dem Bauernhüttchen, auf das ich zuging. Mein Urtheil aus seinem Aussern auf sein Inneres, war geradezu voreilig. Aber, an meiner Stelle, wenn er dies sieben Fuß hohe, sieben Fuß breite, dreißig Fuß lange — es war, in der That, weder breiter, höher noch länger! — und mit Stroh bedekte Ding, ohne Vorhof, Halle und Gallerie, gesehen hätte, würde hier einen Pallast gesucht und nicht, wie ich, geschlossen haben: — das ist eine Bauernhütte.

Diese Bauernhütte nun — ich bitte den Leser, das wohl zu bemerken — gehörte dem Grafen del Fuego, einem begüterten und vornehmen Savojarden, der sich hier mit seiner Gemahlin und seinen Leuten — die Freude, Vater zu seyn, war ihm nicht geworden — zur Zeit der Weinlese und Herbsternte aufhielt.

“Pardonnez moi, Madame, sagt' ich, als ich den Kopf zwischen die Thürpfosten stekte, denn die Dame des Dings, das ich eine Bauernhütte nannte, stand in dem Momente vor mir, Aug' in Auge. Pardonnez moi, sagt' ich, ich bitt' um die Erlaubnis, Ihnen meinen Unfall erzählen zu dürfen.

“Bien venu! erwiederte die Dame, indem sie zurük trat, mich herein zu lassen, Vous etes bien venu.„

Es lag in dem Benehmen der Dame ein Etwas von Gastfreundschaft gegen Fremde, von dem ich wohl wünschte, daß es jeder finden

möchte, der auf seiner Reise des Beistandes bedarf.

Pardonnez moi, sagt' ich noch einmal. Ich wiederhohlte diese Worte, um zu zeigen, daß ich Ehrfurcht für die schöne Bewohnerin dieser kleinen Hütte hätte, und mit meiner Bitte nicht zudringlich seyn wollte.

Die Dame zog sich, um mir für meinen Eintritt Plaz zu machen, Schritt für Schritt zurük, und ich folgte ihr, Schritt für Schritt, in gleichem Verhältnisse.

Asseiye vous, Monsieur, sagte sie mit all dem verbindlichen Wesen, durch das sich die politesse in jedem Theile der Welt auszeichnet.

Ich sezte mich nieder, und die Dame, indem sie meinen Hut, den ich, in der Geschwindigkeit, auf den nächsten Stuhl geworfen hatte, wegnahm, sezte sich zu mir. Dieser Empfang übertraf meine Hofnungen. Aber, so bald ich erfuhr, daß die Familie französischen

schen Ursprungs wäre, fiel meine Verwundrung. Es liegt schlechterdings nicht in dem Karakter der Franzosen, ungefällig zu seyn.

"Ich fragte nach dem Herrn des Hauses — "er ist auf den Weinberg gegangen„ antwortete sie mit einem Tone, der seine baldige Zurükkunft eben nicht erwarten ließ.

Es möchte für uns beide gefährlich seyn, dacht' ich, wenn der Stuhl der Dame nur um einen Zoll dem meinen näher rükte. Ich sage gefährlich, nicht, in Rüksicht auf die Tugend der Gräfin — die etwa zwei und zwanzig Jahr haben mochte — oder auf meine; aber gesezt, ihr Gemahl wäre gerade von seinem Spazziergange zurükgekommen, Italien ist das Land der Eifersucht, und — Doch der Graf war ein Franzos, und so liessen mich alle Umstände eine angenehme Unterhaltung mit seiner Gemahlin hoffen.

Mein Stuhl blieb in seiner alten Stellung, denn es ist ein Grundsaz im Kriege, daß jedes Hervorrükken aus seinen Verschanzungen für den Beginn einer Schlacht gilt. Ich machte also auch nicht eine Bewegung, die auf den Bruch des Friedens, den ich genoß, hätte deuten können.

"Alles, was ich hier sehe, sagt' ich, als ich meine Augen auf die Verzierungen des Zimmers warf, verräth einen eben so feinen, als einfachen Geschmak, und ich wollte fast dafür bürgen, daß das Glük der Besizzer eben so wahr und einfach ist.

Die Dame gab mir hier einen Blik, der die vollste Bestätigung meiner Bürgschaft für ihr Glük enthielt.

"Je suis Anglois,, sagt' ich, als sie einige schmeichelhafte Anmerkungen über die grossen Eigenschaften verschiedner meiner Landsleute machte. Es war mir unmöglich, ihr das Ge-

stånd-

ständnis schuldig zu bleiben, daß ich selbst zu dieser Nazion gehörte.

Gewis, der muß ganz gleichgültig gegen den Beifall der Rechtschafnen seyn, dem das Herz nicht höher schlägt, wenn er das Lob seiner Brüder hört.

"Aber ist Ihnen nicht bange, Monsieur Anglois, fragte mich die Gräfin, zu reisen, indes Krieg und Aufruhr fast die ganze Erde erschüttern?„ — Ganz und gar nicht, erwiederte ich, ich hab' einen Reisepaß mit des Königs von Frankreichs Unterschrift in meiner Tasche, der mich hinreichend schüzt, wenigsten in allen Gebieten des heiligen Vaters. Die einzige Furcht, Madame, die ich habe, fuhr ich fort, indem ich meine Hand auf meine linke Seite legte, ist die Furcht für die Folgen meiner eignen, allzuheißen Leidenschaften.

Die Gräfin, eben so gut Fleisch und Blut, und aus einem eben so zartem Stoffe gebildet,

als irgend eine der Töchter Eva's, fühlte die Wahrheit von dem, was ich sagte. — "Vieles hängt von dem Klima ab," bemerkte sie nach einer Pause; und ich muß gestehn, in diesem Augenblikke glaubt' ich die Quelle aufgefunden zu haben, aus der so manche Unregelmäßigkeiten in unsern Handlungen, die oft auf den glänzendsten Karakter einen Schatten werfen, ihren Ursprung nehmen.

Es ist allgemein angenommen, daß die Veränderungen des Mondes mit den Handlungen einiger Menschen in genauer Verbindungen stehen; warum sollten es nicht auch die Sonne und die Luft? Dies vorausgesezt, so muß die Konstituzion des Engländers von der des Italieners in eben dem Verhältnis verschieden seyn, als die Beschaffenheit der Luft und der Veränderungen der Sonn' und des Mondes, in Rüksicht des Ortes, von einander unterschieden sind. Das ist Philosophie,

phie, und zwar von der natürlichen Gattung; ob wahr oder falsch? kann nur durch Erfahrungen ausgemacht werden.

"Es ist ganz offenbar Wirkung der italienischen Luft, Madame, sagt ich, um ihre Anmerkung über das Klima zu erwiedern, und ließ meine Hand auf ihrer rechter ruhn — denn sie saß mir links — es ist Wirkung des italienischen Klima's, daß ich, seit meinem Eintritt in die Provinz, Savoyen, den Thermometer meines körperlichen Systems, und jedes empfindende und empfindliche Theilchen desselben, unendlich unterschieden von dem finde, mit dem ich Dover verließ."

"Zuverläßig das Klima," bekräftigte die Gräfin.

"Kein Wunder, fuhr ich fort, und faßte ihre Hand, die sie, zur Bekräftigung ihrer Behauptung, empor gehoben hatte — Ich hätte sie küßen mögen, so schön war sie — "kein

Wunder, daß die Eifersucht in Italien so herrschend ist. Was die Ursach hervorbringt, bringt auch die Wirkung hervor. Es liegt im Klima.„

“Tres vrais! sagte die Gräfin. Sie sehen, ich hatte so unrecht nicht.„

“Auf keine Weise, fiel ich ihr ein. Sie hatten richtig beobachtet, und richtige Beobachtung ist immer die Mutter der Wahrheit.„

“Wir sind da ordentlich in's Raisonniren gekommen, sagte die Gräfin lächelnd.

“Das sind wir wirklich, antwortete ich, und ich denke, wir hören hier auf. In der That, ich mag nicht so überweise seyn, sagt' ich zu mir selbst, und dies Argument noch weiter verfolgen. Ich könnte mich zulezt so tief in die Meinung der Gräfin, und die Gräfin sich in die meine hineindisputiren, daß, sollte der Graf zurük kommen, er aus unsrer Lebhaftigkeit etwas mehr, als die Wirkungen eines logikali-

schen Streits und einer troknen Spekulatzion, argwöhnen möchte.

“Guter Gott, rief ich, nach einer Pause, da bin ich die ganze Zeit über nur mit mir selbst beschäftigt gewesen.„

Noch hatt' ich, so voll ich auch mein Herz von ihm fühlte, als ich die Gräfin zuerst anredete, nicht an den armen la Fleur, der noch immer in dem Postwagen saß, und nicht an den Postillon gedacht, der von seinem Pferde herabgestiegen war, und jezt, wie eine Schildwacht, vor der Thür des Landhäuschens auf und niederging.

“Ich habe vergessen, Ihnen den Unfall zu erzählen, Madame, sagt ich, etwas ruhiger, der mich in Ihre Wohnung gebracht hat. Voila! fuhr ich fort, nahm den Arm der Gräfin in meinen, und führte sie zur Thür „Voila!„

Jezt öfnete la Fleur die Thür des Wagens und tappte hinaus, die feuchten Spuren,

die

die er bei'm Heraussteigen, auf dem Boden zurükließ, ersparten mir die Verlegenheit, sein Mißgeschik zu erzählen. Die Gräfin erkannt' es mit dem ersten Blikke.

Wir standen noch vor der Hausthür, und wollten eben hineingehen, als der Graf von seinem Spazziergange zurük, und auf uns zukam. Mit ein paar Worten erzählt' ich ihm unsre Geschichte.

Sein Gesicht war ein redendes Gemälde der Gastfreundschaft. Meiner Meinung nach, war er ohngefähr fünf und funfzig Jahr alt.

Ich sagt' ihm, was ich der Gräfin schon gesagt hatte, daß ich ein Engländer wäre, Frankreich und Italien durchreis'te; daß mich ein Ohngefähr in seine Wohnung geführt, und daß die Not die Veranlassung zu meinem gegenwärtigen Besuche gegeben hätte.

"Voila Monsieur le comte, sagt' ich, la Fleur."

Oui

"Oui Monsieur le comte, sagte seine Gemahlin, la Fleur."

Die Gräfin, wie jedes gutgenaturte Weib, eben so bereitwillig, ihrem Gemahle, wie allen Menschen, Freude zu machen, und, so viel in ihren Kräften stand, jede Unannehmlichkeit von ihnen zu entfernen, gab, wie der Graf, durch Sympathie mit ihm eins, die deutlichsten Beweise ihres Mitleids gegen la Fleur.

Der Graf, wie wohl er die Veranlassung, die uns zu ihm brachte, vor Augen sahe, war auf die umständliche Erzählung unsres Abentheuers doch so begierig, daß er darüber vergaß, uns in sein Hauß zu nöthigen; wir standen die ganze Zeit über, drei Schritte vor der Thürschwelle. La Fleur — der arme Teufel dauerte mich von ganzem Herzen! — hatte unserm Dialoge schon lange ein seeliges Ende gewünscht.

„Mon

"Mon cher Monsieur le comte, sagte die Gräfin, voila la Fleur!„ Ihr Gesicht war, wie ihr Herz, voll von Mitleid.

Der Graf bat, seiner Unachtsamkeit wegen, um Verzeihung, und ging sogleich voran, dicht hinter ihm die Gräfin, dann ich, dann la Fleur, dann endlich der Postillon.

So bald er mich zu einem Stuhle geführt, und Anstalten getroffen hatte, daß la Fleur trokkene Kleider, und der Postillon zu essen und zu trinken bekam, sezte er sich zu mir, seiner Gemahlin linker Hand. Mir hatte seine Höflichkeit den Stuhl, rechts, angewiesen, so, daß die Gräfin zwischen uns saß. Mein Geist hatte von Stuhl und Situazion schon Besiz genommen, als ich in's Zimmer trat. Hier thront die Glükseeligkeit, sagt' ich, obschon in einer entlegnen Hütte.

"Sie wollen durch die Schweiz und Frankreich?„ fragte der Graf, mit einer

Art Inquisizionsblik, der aber auf eine Flasche Cláret, die vor ihm auf dem Tische stand, abgleitete.

"Ja, sagt' ich, von Brüssel, durch Genf, Straßburg, Mez und Verdün. Bei dem Nahmen, Verdün, fiel mir der Graf ein: "das wird eine angenehme Reise werden, im vorigen Jahre hab' ich dort den Marquis von E —, einen meiner vertrautesten Freunde, besucht."

An den Marquis von E —, sagt' ich, hab' ich einen Brief in der Tasche — ich zog ihn in dem nehmlichen Augenblikke hervor und überreicht' ihn — von dem Grafen E —, aus Versailles, mit dem ich zu Turin, auf seinem Wege nach Venedig, Genua und Rom zusammentraf.

"Mon dieu! rief der Graf, als er den Brief offen in der Hand hielt, mon dieu! intonirte die Gräfin.

Er schwieg eine Zeitlang, dann nahm er meine Hand und betheuerte mir, "daß er dem Unfalle ungemein verbunden wäre, der den Mann unter sein Dach gebracht hätte, den er, unter allen Söhnen Adams am meisten kennen zu lernen, gewünscht hatte. — Nach dem Briefe hier, sind Sie Herr Yorik!„ Sein Herz war in seinen Blikken, als er dies sagte. "Ich bin Yorik„ war meine Antwort.

Der Nahme war vielleicht alles, was der Graf jemals von seinem Gaste gewust oder gehört hatte, aber für ihn genug. Er drükte meine Hand noch herzlicher und betheuerte mir abermahls, daß er dem Mißgeschikke nicht genug danken könne, das mich genöthigt hätte, seine Thür aufzusuchen.

Der Garten.

Wer auf seinen Reisen nur Gegenstände für Aug' und Ohr sucht, wie leicht ist der befriedigt. Aber ein Mann hat höhere Zwekke, als bloße Befriedigung seiner Sinne. Die Natur beut allerdings überall Gegenstände des Vergnügens dar, für das Auge, für das Ohr, und für die Einbildungskraft dazu; aber nicht zum Sehen, zum Hören, zum Spielwerke für die Phantasie allein, sie sollen uns auch Nahrung für Verstand und Herz werden.

Der Graf und die Gräfin führten mich in ihren Garten, die Gräfin hatte ihren Plaz zwischen uns. Ich konnte mich, da ich sie so dicht bei einander sahe, nicht der Frage erwehren, kann das Band der Ehe, unter Personen von so ungleichem Alter, auch wirklich so glüklich seyn, als es scheint? — Und warum

nicht, dacht' ich. Die Beantwortung dieser Frage war um so leichter, da ich die Personen vor Augen hatte, die sie veranlaßten, und meine Bemerkungen darüber geradezu aus dem Leben nehmen konnte.

Der Graf, wie ich bereits angewinkt habe, ohngefähr fünf und funfzig Jahr alt, hatte viel Menschen und Länder gesehen, und eine Zeitlang, als Soldat, in der Armee des Königs von Sardinien gedient; seine Gemahlin, schön von Wuchs und Bildung, verband, in einem Alter von zwei und zwanzwig Jahren, dem äussern Scheine nach, zu urtheilen, alle Eigenschaften in sich, ihren Gemahl zu dem glücklichsten Ehemann in ganz Savoyen zu machen; so, daß Erfahrung und Liebenswürdigkeit, männlicher Ernst und weiblicher Frohsinn, kälterer Verstand und wärmeres Gefühl, bei diesem Bunde,

mit

mit dem schönsten Einverständnisse, Hand in Hand gingen.

Die Ungleichheit der Jahre, würde vielleicht in England von einem bedeutendern Gewichte gewesen seyn, in Italien war sie es nicht. Freilich, sagt' ich zu mir selbst, in Rüksicht auf Blüt' und Farbe des Gesichts, machen die drei und dreißig Jahre, die er vor ihr voraus hat, einen merklichen Unterschied; aber das ist doch eigentlich nur die Sache des Mahlers; und, wenn ich bedenke, wie unkräftig, die Neigungen des Mannes und des Weibes aneinander zu knüpfen, das Band der Ehe in Italien ist, so hat es mit diesem Unterschiede der Jahre vollends nichts auf sich. Besonders, wenn man erwägt, daß das Weib hier, so bald es will, ihren Cicisbeo haben kann. Dieses dem Weibe, von dem Manne, bei seiner Verheirathung, zugestandne Vorrecht, hebt auf einmal alle Schwierigkei-

ten, die den Glauben eines Fremden an Ehestandsglükseeligkeit in Italien bedenklich machen können.

Die Sitten eines Landes entscheiden allein über die Moralität seiner Einwohner, und wenn irgendwo mehr Achtung, als Leidenschaft, mehr Freundschaft, als Liebe, und mehr Vorsaz, durch's Leben zu handeln, als durch's Leben zu schwärmen, das Band der Ehe schließen, so kömmt es auf den Unterschied der Jahre so viel nicht an, und tritt auch dem Glükke dieser engeren Verbindung zwischen Mann und Weib, nicht so sehr in den Weg. Vorausgesezt, daß er es ist, der die Jahre voraus hat, und, dieses Vorsprungs ungeachtet, auch Mann ist, wie er seyn soll.

Wir sezten uns auf eine Bank am nächsten Ende des Gartens nieder. Eine Laube von Wein und Gaißblättern schüzte uns vor der

Sonnenhizze und dem Anblike der Vorüberwandernden.

Ich weiß nicht, was der Graf C — in seinem Briefe von meinem Nahmen, meinem Vaterlande oder von irgend einer meiner Eigenschaften, die mir der Erwähnung wert scheinen konnten, zu meinem Vortheile gesagt haben mochte, aber, kaum hatten wir uns in der Laube niedergesezt, so machte mein Wirt eine höfliche Verbeugung, und empfahl sich, um, wie er sagte, einen andern Weinberg zu besuchen.

Meine Furcht, den Grafen bei seiner Zuhausekunft durch mein Tete a Tete mit seiner Gemahlin überrascht zu sehn, war also ungegründet. Die Gefälligkeit, mit der er mich jezt allein bei ihr ließ, überzeugte mich davon. Nun ward ich überrascht. Denn ich muß gestehen, dieser Gefälligkeit gegen einen Fremden wär ich nicht fähig gewesen. Warum

das aber? hatte der Graf mehr Ursach, seiner Gemahlin gewis zu seyn, als ich es, an seiner Stelle, gewesen seyn würde? oder war es die Freude, die ich über seine Gefälligkeit empfand, die mich an der meinigen in einer ähnlichen Situazion zweifeln ließ? lege die Hand auf dein Herz, Yorik, und bekenne, so war's. Deine eigne Empfänglichkeit für weibliche Schönheit machte dir bange vor der Empfänglichkeit anderer. Zu deinem Trost aber erinnre dich, daß du in Savoyen warst. Alle deine Nerven waren in Italien feiner, reizbarer, gespannter; alle deine Empfindungen wärmer, lebhafter, überströmender; und die Pulse deines Herzens schlugen noch einmal so rasch, feurig und laut, als in deinem Vaterlande. Es war das Klima, das sein Wesen mit dir trieb.

Die Laube.

Es ließ mich, in dieser Stimmung meines Herzens, nicht länger bei der Gräfin sizzen. Ich stand auf und ging einigemal vor ihr auf und nieder. "Immer, fing ich endlich an, Madame, war es mein Grundsaz, die Werke der Natur, so weit meine Sinne sie erreichen können, im Genuße zu bewundern.'„ Ich brach, indem ich das sagte, einen Bündel mit Weintrauben ab, der über unsern Köpfen hing, und hielt ihn zwischen meinen Fingern und meinem Daumen. "Was nüzten uns, fuhr ich fort, alle die Süßigkeiten, die diese Trauben enthalten, wenn wir sie nicht genießen wollten.,'

Dies war ein Argument ad hominem, das die Gräfin, auf der Stelle überzeugte. Sie nahm das Traubenbündel — ich hatt' es in ihren Schooß fallen lassen — auf, und aß eine davon. "Sie haben Recht, sagte sie lächelnd,

aber kosten Sie nun auch, und reichte mir den ganzen Busch. Aber es war nicht die Traube, nach der ich grif, es war die Hand, die sie mir darbot. Auch Berührung ist Genuß, dacht' ich, und so ließ ich mich auf ein Knie nieder, um durch einen Huldigungskuß auf der darbietenden Hand die Geberin zu preisen, und voraus zu schmekken, wie süß die Traube seyn würde.

"Nicht doch, sagte die Gräfin, mit einer Süßigkeit des Tons, die eine schon halb verschwebte Seele wieder in ihren Körper zurükgerufen hätte, die Trauben sollen Sie kosten." Ich nahm ihr die Traube ab, aber meine Augen ruhten auf ihrem Gesichte. Gütiger Himmel, was für ein überirdischer Glanz von Reiz und Schönheit überstrahlte es in diesem Momente! Aus ihren Augen ergoß sich ein Licht, mild, wie des Mondes Schimmer in einer schönen Sommernacht. Ihre Wangen

gen glichen einem sanften Abendrot. Ihre Lippen schienen ein Thron der Liebesgötter, und ihr Busen, leicht von der dünnen Gase entschleyert, beleuchtet von dem Silberlicht' ihrer Augen, dünkte mich ein paar Schneegebirge im Abendsonnenstrahle. "Ja ich will kosten, rief ich, ganz verschmolzen in der Seeligkeit dieses Anbliks, aber dieser himmlische Mund muß meinen Genuß weyhen.„ Rasch riß ich ein paar Beeren herunter, hielt sie an dem Stengel zwischen meinen Lippen, und bot sie ihrem Munde dar. Sie verstand mich, biß sie dicht an den meinem ab, und in dem Augenblikke drükten meine Lippen die ihrigen mit der vollen Ergießung des Entzükkens, das ihr Anschauen durch mein ganzes Wesen geströmt hatte.

Sie erröthete, drängte mich mit einer leichten Bewegung zurük, und sagte nach einer Pause, in der sie sich wieder gesammelt

hatte, von einem Lächeln begleitet, das meine Verzeihung enthielt: "nun ist die Reihe an den Trauben."

Ich kostete einige davon, und stekte die übrigen in meine Tasche. "Sie sollen mich auf meiner Reise begleiten, sagt' ich, jeden Tag will ich eine davon genießen, mit dem dankbarsten Andenken an die schöne Geberin."

Wahrlich, dacht' ich, indem ich wieder aufstand, ihre beiden Hände an meine Brust drükte, und meine Blikke auf die Schönheiten der Natur um uns her warf, ginge die Welt eben erst aus dem Chaos der Verwirrung hervor, wäre dieser Garten Eden, ich der erste Mann und dieses schöne Weib die erste Frau, diese Lippen aber der Baum des Erkentnisses, von dem ich nicht geniessen sollte, ohne zu sterben, so bezaubernd es hier ist, ich würde den Tod suchen, gern dieses Paradies gesegnen, und, nach diesem Genuße,

auch

auch nicht einmal von ferne den Wunsch haben, den Engel mit dem flammenden Schwerte von seiner Thür wegzudrängen.

Ich hatte nichts gesagt, ich hatte nur gedacht. Aber die feine Seele der Gräfin schien auch meine Gedanken vernommen zu haben; ihre Hände drükten leise die meinigen, und eine liebliche Röthe überflog ihr Gesicht.

Was für ein Schaz von Seeligkeit liegt in der Sympathie des Herzens, der Augen und der Empfindungen!

Laß mich immer für diese kleine Ausschweifung meiner Empfindsamkeit deine Verzeihung erhalten, lieber Leser. Zu einer andern Zeit, wie die gegenwärtige, an einem andern Orte, wie die Laube, wo, rings um uns her, Blumen und Früchte ihre aromatischen Gerüche verbreiten, wäre meine sonderbare Apostrophe an die Natur und die Lippen der Gräfin allerdings nicht die schiklichste gewesen.

Indem kam der Graf zurük. Das erinnerte mich, daß es Zeit wäre, aufzubrechen. Ich zog meine Handschu an und stand reisefertig. "Wie weit hab' ich noch bis Moustiers?" *) fragt' ich den Grafen — "zwei italienische Meilen erwiederte er, mit dem Ausdrukke von Verbindlichkeit, der, schon bei unserm ersten Zusammentreffen, in seinem ganzen Wesen so sichtbar war.

Höchst ungern befahl ich dem Postillon, seine Pferde, und la Fleur sein Füllen zu besteigen. Meine Seele war in der Laube, und ich konnte meine Augen, nicht unter sieben Minuten, von dem Büschel Weintrauben abziehn, der über unsern Köpfen hing.

Ein Reisender, dem die Gastfreundlichkeit mit jeder Befriedigung seiner Bedürfnisse und Wünsche entgegen gekommen ist, muß ein

Herz

*) Eigentlich Moutier oder Montier.

Herz, härter als ein Kieselstein, haben, wenn er, ohne eine Thräne der Dankbarkeit, scheiden kann.

"Wahrlich, sagt' ich, als ich meinen Fuß, wieder in die Chaise sezte, Dankbarkeit ist die erste und seeligste Pflicht des Menschen in dieser Unterwelt."

Die Postchaise.

La Fleur, erwärmt, getroknet und erquikt, sprang lustig, wie ein Trommelschläger, auf sein Füllen. Ich befahl dem Postillon, langsam zu fahren, bis wir den Berg, jenseits des Flusses, erreicht hätten.

Jeder ruhige Augenblik ist bei mir Veranlassung zu einem Selbstgespräche. Ich durchwandre dann, in Gedanken, die mannigfaltigen Wege der Natur und der Vorsehung, und wenn ich nun wieder in mich selbst zurükkehre, kann ich mich selten des Ausrufs enthalten: "was ist doch der Mensch!„ und gedenke dabei der verlohrnen Müh' und Arbeit auf allen meinen Wanderungen. Stof genug zu heilsamen Betrachtungen für den Menschen in dem kleinen Raume seines Daseyns.

Das Leben ist eine Reise, sagt' ich zu mir selbst, als die Pferde an dem Fluße still standen,

den, ihren Durst zu löschen, der Mensch, immer unstät und flüchtig, wandert seine großen und kleinen Strekken, durch alle Stazionen der Sterblichkeit durch, und findet nirgends eine Heimat, die einzige, die uns allen bleibt, ausgenommen — das Grab.

Indem hatten wir den Berg erreicht, und befanden uns mitten in einem Eichenwalde.

Das menschliche Leben.

Ein Selbstgespräch.

„Das muste so seyn, fuhr ich fort, es ist die Vorsehung, die alles so geordnet hat. Woher sonst die lebende Kraft, die aufstrebende Wirksamkeit, die geheime Vegetazion in einer Eichel. Es ist die Gottheit, die sich in ihr regt, es ist die Stimme des großen Werkmeisters des Weltalls, der, bis auf den kleinsten Atom hinab, aller Kreatur gebietet, zu seyn, zu wirken, zu nuzzen. Reichhaltiger Gedanke, ich will dich fest fassen; will auf dieser hohen Eiche, dem Monarchen dieses Waldes, Grundsätze der Moral suchen, und von ihm Bemerkungen pflükken über den ehemaligen, gegenwärtigen und künftigen Zustand des Menschen.„

„Sobald der Mensch gebohren ist, erhält er in der Baumschule des Lebens unter andern zarten Pflanzen seinen Plaz; durch milden

Anbau und zärtliche Sorgfalt schießt er endlich aus dem Garten der Kindheit in die Höhe.„

“Die Gefährten der Kindheit, Eigensinn und Widerspenstigkeit, entwikkeln sein erstes Wachsthum; er treibt Knospen, die Knospen springen auf, und das Jünglingsalter tritt ein. Die Knospen entfalten sich zu Zweigen, und ihnen entkeimt die röthliche Blüte der Ehre, die sich dicht um seinen Stamm drängt.„

“Stolz verbreitet er nun sein grünes Laubwerk für eine goldne Zukunft. Genährt durch das Lächeln des Glüks, seine Sommersonne, strebt sein Gipfel zum Luftkreis des Ruhms, und, majestätisch auf die kleinern Bäume niederblikkend, wächst er seiner Vollendung entgegen.„

“Der Jüngling geht in den Mann über, und jezt oder nimmer, bezeichnen und beleuchten Vernunft und Weisheit seinen Pfad.„

"Den Wuchse völlig entwikkelt, und das Gewebe seines Stammes völlig ausgesponnen, trozt er jezt den Stürmen, und, unbeweglich auf seiner Stelle, senkt er seine Blikke auf die zartern Bäumchen, die jedem Lüftgen schwanken, und von jedem Windstoße bewegt werden.„

"Den Mann löst der Greis ab, mit allen Attributen der Gebrechlichkeit. Der Baum beginnt an den Wurzeln zu zittern, und oben, am Stamme, modert die Rinde. Kraftlosigkeit schleicht in die Nerven jedes Zweiges, und jede Fieber troknet ihrem Tod' entgegen der Stamm schwankt, die Blätter und Blüten fallen ab, und seine ganze Natur unterwirft sich dem Hauche der Vergänglichkeit!„

Als wir durch den Wald fuhren, bemerkt' ich einen Mann, der eine Eiche umhieb, nicht älter, als dreißig Jahr.

"Wahr=

"Wahrlich! sagt' ich, als der Baum fiel, das Gemälde der Sterblichkeit, das ich so eben entwarf, war nicht durchaus richtig: da es in der Gewalt des Försters steht, das Leben einer Eiche, wenigsten um fünf Jahrzehnde, zu verkürzen. Aber vielleicht hätt' ihr Fall, später, den ganzen Wald erschüttert."

Als ich dies sagte, traten meine Gedanken aus dem Gebiete der Naturphilosophie in ein anderes Gebiet des Raisonnements über, da ich aber nicht recht aufgelegt war, mich darin zu verweilen, befahl ich dem Postillon, stärker zu fahren.

Das Kammermädchen.

Noch keine Meile von dem Wald' entfernt, in dem der Holzhauer die Eiche gefällt hatte, bemerkt' ich ein junges Mädchen. Es kam aus einer am Seitenwege liegenden Weingärtnerhütte, und verrieth durch sein verbindliches Wesen gegen die Hausfrau und ihre Kinder, die es, vier bis fünf Schritte, vor die Thür begleiteten, daß es hier, die Nacht über, die Rechte der Gastfreundschaft genossen hatte.

Alles an der jungen Dirne war nett und niedlich, und durch ihr ganzes Betragen schimmerte Artigkeit und Erziehung. Selbst ihr Gang, obgleich das Mißgeschik ihren Fußtapfen zu folgen schien, verrieth eine Erhabenheit über alles, was nur immer in der Hütte eines savoyeschen Weingärtners zu Hause sey konnte.

Meiner

Meiner Gemütsstimmung zufolge, jedem Unglüklichen beizuspringen, so viel ich kann, ließ ich das Vorderglas meiner Chaise nieder, betrachtete sie näher, und entwarf mir ein Gemälde von ihr, nicht auf dem natürlichen Wege, denn sie stand mit dem Rükken gegen mich; aber, demungeachtet, nicht ganz gegen die Natur, denn es war das Gemälde eines (vielleicht) braven Mädchens, das seinem Mißgeschikke zu entfliehen sucht.

Als der Wagen ihm vorbeifuhr, warf es einen Blik auf mich, der, im Augenblik, alle Empfindungen des Mitleids in mir aufregte. Er durchdrang mein Herz. Ich befahl dem Postillon, stille zu halten.

So wie mir das junge Frauenzimer näher kam, erkannt' ich es. Es war die fröhliche und muntere Lyoneserin, das Kammermädchen der piemontesischen Dame, mit der ich, wie sich der Leser erinnern wird, in dem

dem Wirtshause am Fuße der Gebirge von Piemont, das große Abentheuer der Sardinen zu bestehen, das Vergnügen hatte.

Mit aller der Ehrfurcht, deren eine feine Seele nur fähig ist, kam sie an meine Chaisenthür, und bat mich um einen Plaz in meinem Wagen, sie wollte nur nach Moustriers.

Als ich das Glas niederließ, vor dem sie stand, tratt sie drei Schritt zurük, mit einem Ausdrukke von Ueberraschung über meinen unerwarteten Anblik. "Mon sacre Dieu! rief sie, es ist Monsieur Anglois!„

Die Ueberraschung, die der unvermuthete Anblik des Mädchens in mir hervorbrachte, war vorrüber, und ich wartete nicht erst auf die Erzählung der Vorfälle, die uns hier zusammen brachten, sondern nahm sie, auf der Stelle, in meinen Wagen.

Das schöne Kammermädchen an meiner Seite, warf ich meine Augen auf die reizenden

den Weinpflanzungen, und die andern von Seegen schwer beladnen Fruchtbäume, die die Gegend rings um mich her zu einem zweiten Eden bildeten, und sagte zu mir selbst, "es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey!" Dann legt' ich das Kutschküssen, das nur für eine Person eingerichtet war, für uns zwei zurecht, und, nachdem ich das Vor- und Seitenglas wieder aufgezogen hatte, erkundigte ich mich bei meiner Nachbarin nach den Unfällen, durch die sie in ihren gegenwärtigen Zustand gerathen war.

Sie gab mir die Erzählung davon, ohne allen Rükhalt. Daß sie aufrichtig war, konnt' ich aus dem schließen, was, in dem Verfolge derselben, aus ihren Augen fiel.

Sie gewann mein Interesse — mit jedem neuen Abschnitte derselben.

Sie war aus Lyon, und aus einer Familie, die sich ehemals in Wohlstande befand.

Ihr Vater verlohr, nachdem er sein kleines Vermögen im Dienste des Vaterlandes aufgeopfert hatte, auch sein Leben in demselben. Er bekam die Stelle eines Garde de logis in französischen Diensten, und ward in Deutschland getötet. Ihre Mutter heirathete nachher den Kutscher des Grafen von B—. Zwei Brüder von ihr dienten, der eine, als Trommelschläger bei dem Regimente zu Lyon, der andere, als Lakai des Grafen von M—, zu Paris.

"Und wo wollen Sie jezt hin?„ fragt' ich sie, "nach Moustriers„ war die Antwort. Die Bedekkung ihres Gesichts mit dem Schnupftuche, als sie das Wort "Moustriers„ aussprach, ließ mich vermuthen, daß sie irgend einen wesentlichen Umstand in ihrer Erzählung ausgelassen hatte.

"Schönes Mädchen, sagt' ich zu ihr, obgleich noch unbekannt mit deinem Kummer,

sey

sey versichert, meine Hand ist eben so bereitwillig, dir zu helfen, als mein Herz dem Mitleiden offen ist;„ und nachdem sie mir die verbindlichsten Versicherungen ihrer Erkenntlichkeit für meine theilnehmende Herablassung gegeben hatte, ersucht' ich sie, mir aus den Ursachen ihrer Reise nach Moustriers, länger kein Geheimnis zu machen. Sie schöpfte ein wenig Athem, und begann, wie folgt.

Die Erzählung.

Noch den nehmlichen Tag, an dem wir das kleine Gasthaus, am Fuße des Piemontesischen Gebirges, verließen, ward ich des Vertrauens, meiner ehemaligen Gebieterin, der Madame C—, verlustig; sie beschuldigte mich, ich allein sei die Veranlassung zur Auseinandersprengung des großen Bollwerks ihrer Vertheidigung, der — Gardinen, und so auch zu dem Bruche jener von Ihnen und ihr unterzeichneten Friedenspräliminarien.„

“Umsonst leugnete ich, daß Vorsaz, ja auch nur der entfernteste Gedanke — hier legte sie, als eine Bekräftigung ihrer Aussage, ihre Hand auf die Brust — einen solchen Bruch zu veranlassen, mich aus meinem Verschlage hervorgelokt hätte. Umsonst erbot ich mich, im Angesichte aller Magistraturen Savoyens, mit einem Eide zu erhärten, daß

daß ich mir, weder direkt, noch undirekt, der Absicht bewust gewesen wäre, einem Vertrage von so großer Wichtigkeit entgegen zu handeln: Madame C — verwarf meine Erklärung, und bestand auf meiner Strafbarkeit.„

“Sie behauptete, daß, da, zwischen ihr und Monsieur, ein eben so schönes, als festes Bündniß statt gefunden, so habe keine neutrale Macht — hiemit meinte sie mich — Beruf gehabt, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, so lange jene Allianz von beiden Seiten treu und ehrlich gehalten worden, so lange, selbst im Fall' einer Verlezzung der Traktaten, keine formelle Auffodrung ihres Beistandes an sie ergangen wäre. Denn, sezte sie hinzu, da Monsieur Anglois in seinen seidnen Beinkleidern schlief, und die Gränzen meines Landes durch mit Nadeln zusammengestekte Gardinen wohl verdekt waren, so, daß die Stärk' und Schwäche beider Nazionen un-

sicht-

sichtbar blieb, so fielen auf den dritten, der sich unsern Vertheidigungsanstalten zu nahen wagte, alle die nachtheiligen Folgen, die der dadurch bewirkte Bruch unsrer Traktaten haben konnte."

"Mir ward also auf den Kopf zugesagt, daß ich, heimlich und schleichend, mit Fleiß' und mit Vorsaz', aus meinem Verschlage hervorgekrochen sei, um die Unzulänglichkeit ihrer Fortifikazionsanstalten näher zu rekognoßziren."

"Ich antwortete hierauf, daß ein Geräusch an meinen Ohren — das, wie ich nachher vernahm, durch das Hersagen Ihres Abendsgebets entstanden war — mich hätte vermuthen lassen, daß, weder die Beinkleider, noch die Steknadeln mehr für hinlängliche Vertheigungsmittel gehalten wurden, daß also ein neuer Traktat begonnen wäre, bei dem meine Gegenwart, als Zeuge, nöthig seyn könnte."

"Aber

"Aber das half alles nichts. Madame C — gab mir ganz deutlich zu verstehen, sie argwöhne zwischen uns — zwischen Ihnen und mir — ein Verständniß, über das sich deutlicher zu erklären, ihr die Schaamhaftigkeit verbiete; ja sie ging so weit, zu sagen, daß, wenn ich länger in ihren Diensten bliebe, ihr guter Ruf darunter leiden, und der Frieden ihres Hauses dadurch gestört werden könnte."

"Ich war unschuldig, fuhr das Mädchen fort, mir hell in die Augen sehend, Sie können es bezeugen. Die Beschuldigung erbitterte mich daher so sehr, daß ich meiner Gebieterin geradezu erklärte, ich wollte von nun an weder ihrem guten Rufe, noch dem Frieden ihres Hauses länger im Wege stehen; und damit verließ ich ihren Dienst. Unterdes sezte mich dieser unerwartete Vorfall in keine geringe Verlegenheit, da ich in ganz Lyon kein Dach mein nennen konnte. Mir blieb nichts

übrig, als die Stadt zu verlassen und eine andere Herrschaft aufzusuchen.„

Sieh da eine Reise auf's Gerathewohl! dacht' ich, und ergrif mitleidig des Kammermädchens Hand. Sie stieß einen tiefen Seufzer aus und erzählte weiter.

“ Auf der nächsten Stazion blieb ich in dem Gasthause zurük. Meine Gebieterin sezte ihre Reise fort. Ich erwartete die Lyonner Landkutsche und nahm in ihr einen Plaz auf Valence.„

“ Madame C — hatte mir immer gesagt, ich hätte einige Ansprüche auf Schönheit, die, mit meiner Geschiklichkeit, als Kammermädchen, verbunden, eines Tages mein Glük machen würden. So groß mein Glaube an diese schmeichelhafte Prophezeihung auch sonst war, so tief fiel er, als ich den Dienst meiner Gebieterin verlassen muste.„

“ Ich

"Ich kam nach Valence. Gleich in den ersten Tagen meines Aufenthalts, trug ein maitre tailleur, der mich eines Abends auf der Promenade de Verde sah, mir seine Hand und sein Herz an."

"Sind Sie verheiratet? "fragt' ich sie. Es ward nicht Neugierde, die mir die Frage in den Mund legte. Es war, ich weiß selbst nicht, was. Ich hätte den maitre tailleur gern aus ihrer Erzählung fortgewünscht.

Sie antworte, sie wär's nicht. Der maitre tailleur, fuhr sie fort, hatte den besten Ruf, und Nahrung voll auf. Aber das Unglük führte den Marquis von A—, Chef des dasigen Regiments, nach Valence. Mein Liebhaber muste ihm eine Uniform machen, die nicht zum besten gerieth. Der Marquis hatte eine hohe Schulter, das war dem maitre tailleur entfallen, und die Uniform mißglükte. Marquis von A— nahm es übel, und mein Lieb-

haber

haber kam um seine Kunden. Der Marquis versicherte: „es gäbe in der Bastille bessre Schneider.“

„Und was, fiel ich, mit einer Hastigkeit, die ich mir selbst nicht erklären konnte, der schönen Erzählerin in die Rede, was ward aus dem maitre tailleur?“

„Er ging nach Moustriers, erwiederte sie. Eben darum will ich auch dahin.“

So weit war sie in ihrer Erzählung, als die Pferde still standen. Wir hielten, ohne daß, mit Leib und Seele nur bei unsrer Erzählung, weder das Kammermädchen, noch ich es bemerkt hatten, dicht an der Thür des Hotel del Vaso in Moustriers. Es war Abends, um sieben.

„Ich will, sagt' ich, als ich den Fußtritt niederließ, um herauszusteigen, hier blos ein paar frische Pferde nehmen, und dann sogleich meine Reise nach Chambery fortsezzen.“

So

So bald ich abgestiegen war, und das schöne Kammermädchen aus dem Wagen gehoben hatte, fodert' ich eine andere Chaise und frische Pferde. Der Aufwärter versprach, meinen Auftrag augenbliklich zu besorgen, und bat mich, ihm zu folgen.

Wir wurden in ein Hinterzimmer geführt. Unser Führer, leicht und geschmeidig, und gebohren zu seiner Profession, wie irgend einer in Moustriers, erkundigte sich mit vieler Höflichkeit, was für Erfrischungen ich verlangte? "Eine Bouteille Champagner, wenn sie zu haben ist," sagt' ich. Mit einem Achselzukken gab er zu verstehen, daß er damit nicht dienen könnte. "So will ich eine Flasche Burgunder;" er machte einen Bükling. "Die Postschaise und die frischen Pferde nicht zu vergessen," fuhr ich fort; er verbeugte sich abermals, und beförderte meinen Auftrag an den Stalljungen,

der Stalljunge beförderte ihn an den Hausknecht, der Hausknecht an den Postillon, und der Postillon an den Wirt.

Die Antwort kam durch die nehmliche Gradazionen, genau, und, ohne die mindeste Abweichung, von dem Wirte zum Postillon, von dem Postillon zu dem Hausknechte, von dem Hausknechte zum Stalljungen, und vom Stalljungen zum Aufwärter, wieder in das Zimmer zurük. Mit hängendem Kopfe und einem wahren Ojeminegesichte berichtete mir dieser: "daß Chaise und Pferde, vor zwei Stunden, nicht angeschaft werden könnten."

"So will ich so lange warten" sagt' ich ganz gleichgültig, nahm das schöne Kammermädchen bei der Hand, und hieß es in Moustriers willkommen. Wir sezten uns.

Das Mädchen senkte ihre Augen nachdenkend auf die Erde. Ihre Gedanken waren,

ohne

ohne Zweifel bei dem maitre tailleur; denn eine trübe Wolke umschattete ihr niedliches Gesicht. Ich überließ sie ihren Träumen. Es liegt nicht in meiner Natur, eines Unglüklichen zu spotten.

"Viel sind der Dornen, sagt' ich zu mir selbst, die, auf dem Pfade durch das Leben, unseren Fuß rizzen. Das Weib, zarter und feiner gebildet, als der Mann, verschmerzt die Schramme minder, die der rizzende Dorn zurükläßt, als der Mann. Laßt uns deswegen nicht unser Haupt stolz über dasselbe erheben. Der Mann freue sich seiner festern Nerven, und preise den Geber; aber fern von ihm sei die Barbarei, der zartern Empfänglichkeit zu spotten, die das Erbtheil des Weibes, und zugleich die Quelle der süßesten Freuden seines Umgangs ist."

Der Schneider.

Was für ein schwaches, verkehrtes Ding, ist doch das menschliche Herz, es wird übermûthig, so bald es ihm gar zu gut geht; will immer mehr, und schmollt, wenn das Schiksal oder der Zufall ihm irgend eine Freude abknipst.

Meine Reise war bisher äusserst angenehm gewesen. Noch in diesem Augenblikke befand ich mich in der lieblichsten Situazion. Ich saß in einem reinlichen Zimmer, dem hübschen Kammermädchen zur Seite, eine Flasche Burgunder vor mir: ich kann sagen, ich schwamm in Wohlbehagen. Indem erkundigte der Liebhaber und künftige Ehemann meiner schönen Reisegefährtin, sich nach der Dame seines Herzens, und bat, vorgelassen zu Wer hätt' es ihm abschlagen können? er trat herein.

Meine

Meine bisher so angenehme Situazion hatt' ein Ende, sobald der Schneider die Thür öfnete. Warum? wust' ich in dem ersten Augenblikke selbst nicht. Es war ja von keinem Duelle die Rede, er wollte nur nehmen, was ihm gehörte.

Mit einer leichten Verbeugung, und, ohne alle weitere Umstände, erbat er sich die Erlaubnis, mich, wenn ich nicht bereits von der Verbindung unterrichtet wäre, in der er mit Mademoiselle stände, über die Ansprüche zu verständigen, die er auf das schöne Kammermädchen hätte.

Ich hatte keinen Grund, ihm diese Ansprüche streitig zu machen, aber sie störten mich jezt in dem Vergnügen, die Gesellschaft des schönen Mädchens länger zu genießen. Er hätte immer noch wegbleiben können, dacht' ich bei mir selbst, und ein Blik, nicht ganz von Mißlaune frei, fiel auf Meister Scheere. Aber

bald schämt' ich mich meiner Selbstsucht, nahm die freundlichste Miene an, deren ich in diesem Augenblikke habhaft werden konnte, und erklärt' ihm: "ich hätte das Vergnügen gehabt, seiner schönen Gebieterin auf dem Wege nach Moustriers zu begegnen, und sie hierher zu begleiten; jezt wollt' ich das Vergnügen haben, sie ihrem rechtmäßigen Eigenthümer zu überliefern;„ — übrigens schmeichl' ich mir, sezt' ich hinzu, Mademoiselle hat sich bei mir nicht übel befunden, wie wohl mein Wohlbefinden — ich ließ einen freundlichen Blik auf das schöne Kammermädchen fallen — das ihrige bei weitem übertraf.„

Das war keine Schmeichelei; denn offenbar hat der, der eine Wohlthat erzeigt, vor dem, der sie empfängt, einen bedeutenden Vortheil voraus. Wohlthun ist unendlich süsser, als des Wohlthuns bedürfen.

"Wollte

«Wollte der Himmel, sagt' ich zu mir selbst, als ich die lezte Bemerkung machte, die jungen Leute aller Länder möchten das bedenken, wenn irgend ein junges, schönes und unglükliches Mädchen ihrer Wohlthaten bedarf; möchten sie erwägen, daß Geben seeliger, als Nehmen ist! Manche Unschuld würde gerettet, und manche Tugend rein erhalten werden. Ein blosser Kuß, fuhr ich in meinem Selbstgespräche fort, den man der Dankbarkeit abnimmt, kann oft die gefährlichsten Folgen haben.»

Meine schöne Reisegefährtin erhob sich von ihrem Sizze. Auf ihrem Gesichte lag der reinste Ausdruk von Erkentlichkeit. Ich neigte mich zu ihr, und — in meiner iezzigen Lage für die Folgen unbesorgt — küßte sie. Der maitre tailleur versicherte, ich erzeigte ihm viel Ehre, nahm des Mädchens Hand und zog sich mit ihm zur Thür' hinaus.

Kurz vorher hatt' ich mich bei der Kammerjungfer nach der Residenz des maitre tailleur erkundigt, und ihr versprochen, sie dort, in ihrer nun — wie ich vermuthete — eignen Wohnung zu aufzusuchen, wenn ich länger in Moustriers verweilen sollte, als es, bis jezt, meine Absicht war.

Das Bedürfniß.

Der Schneider war kaum zur Thür hinaus, als mir einfiel, daß ich ein Kleid nötig hatte.

"Was für eine glükliche Gelegenheit, sagt' ich zu mir selbst, indem ich meinen Ellbogen umkehrte, meine Freundschaft für das schöne Kammermädchen, dem ich in mehr, als einer Rüksicht, so viel Verbindlichkeit habe, in ein recht glänzendes Licht zu sezzen, wenn ich ihren maitre tailleur vermögte, mich, — einen Blik auf meinen abgetragnen Rok werfend — für den Rest meiner Reise, in einen wohlhabendern Zustand zu sezzen."

"Das will ich auf der Stelle," fuhr ich fort, und sprang hastig von meinem Stuhl' auf; rief den Aufwärter in mein Zimmer, und fragt' ihn, wenn das Fuhrwerk, das mich nach Chambery bringen sollte, zu stande kommen

würde? Der Aufwärter sagte: "er wolle sich sogleich darnach erkundigen."

Aber, da ich nicht Lust hatte, die Beantwortung meiner Frage, wie, kurz vorher, auf dem langen Wege des Hin und Her vom Aufwärter bis zum Wirte, und vom Wirte bis zum Aufwärter, abzuwarten, ging ich selbst in den Stall hinab, zu erfahren, was ich wissen wollte.

Der Wirt, stand, einen Hammer in der Hand, bei einer alten Kutsche, mitten im Stall', auf ein Vorderrad, das er von einem ausgedienten Fiacre abgenommen hatte, losteufelnd, weil es, auf keine Weise, zu der Axe der Kutsche passen wollte.

"Wolte sich das verdammte Rad nur schikken, rief er ärgerlich, es würde das beste von allen vieren seyn."

"Das würd' es in der That," sagt' ich, als der Wirt sich an ein anderes Rad hinzog,

um

um eine verfaulte Speiche in demselben auszubessern.

Ich schloß aus dem Umstande mit der Axe und den übrigen Attributen des Wagens, daß ich sehr wohl thun würde, meine Reise wenigstens bis morgen aufzuschieben.

Als ich den Stall auf einem andern Wege, als ich hineingekommen war — ich befand mich in einem schmalen Gange, der auf die Straße führte — wieder verließ; sah ich etwas — ob ein Mensch oder ein Thier, konnt' ich nicht unterscheiden, denn es war eben Zwielicht — vor mir hergehn. Ich ging darauf los, und erkannte den maitre tailleur, der ein Stük feines schwarzes, in schwarzen Kannefas gewikkeltes Tuch unter den Arm, in die Hinterthür des Hotels hineinging, einige fremde Herren, die mit mir einerlei Bedürfniß hatten, seine Waaren sehen zu lassen.

"Das ist ja gerade, was ich nöthig habe," sagt' ich — "wirklich?" fragte der Schneider, und wieß mir das freundlichste Gesicht' von der Welt.

"Ja, sagt' ich, wenn Sie mir auf mein Zimmer folgen wollen, können wir gleich über die Sache traktiren."

Er verneigte sich und trippelte hinter mir her. "Nun, Meister, sagt' ich, als wir in meinem Zimmer waren, die Red' ist von einen schwarzen Kleide. Ich bedarf dessen höchst nöthig. Aber es muß nach der neusten Mode, und so fein, anständig und nett seyn, als wenn ich in einem Conclave von Kardinälen damit erscheinen sollte."

Ich hatte nicht nöthig, ihm zu sagen, daß ich zur Kirche gehörte; er konnte das, auf den ersten Blik, bemerken; und, daß ich eine der untersten Stellen in derselben behaup-

tete, davon gaben meine abgetragenen Ellbogen ein hinlängliches Zeugniß.

Flink und gewandt, wie ein wahrer Virtuos in seiner Kunst, maß er mit einem Stükke steifer Leinwand meine Länge, Breite und Dikke, und versprach mir, "morgen, um zehn Uhr, sollte mein Kleid fix und fertig seyn."

"Ich wohne, sagt' er, seinen Hut von der Erde aufnehmend, auf der Promenade de Castro," und nahm seinen Abschied.

Die falsche Nachricht.

Als ich den andern Morgen meine Augen aufschlug, hing mein Kleid ausgebürstet, und meine Parükke, ausgekämmt, vor meinem Bette. La Fleur war schon früh bei der Hand gewesen.

Ich stand auf, und öfnete die Fensterladen, zu sehen, wie weit es am Tage wäre.

Es war neun Uhr. La Fleur brachte mein Frühstük, und fragte: "ob Monsieur Anglois nicht Lust hätte, den schönen Morgen zu genießen? Die Luft wäre so heiter, und Montriers ein recht hübscher Ort."

"Das will ich allerdings, erwiedert' ich, sobald ich meine Tasse Thee ausgeschlürft, und mein Butterbrod dazu aufgegessen habe."

Dies Bedürfniß ward bald gestillt, ich warf mich in meine Kleider. Nun will ich meine Reisegefährtin, die schöne Kammerjungfer,

fer, besuchen, dacht' ich, und klopfte mit meinen Fingerknöcheln dreimal auf den Tisch. Der Wirt verstand mich, und trat in's Zimmer. In allen seinen Mienen war die Bereitwilligkeit, mir zu dienen, sichtbar.

"Wollen Sie mir wohl die Gefälligkeit erweisen, redete ich ihn an, und mir sagen, wie weit es von hier zur Promenade del Castro ist?„ — "Von ganzem Herzen,„ gab er mir zur Antwort, nahm mich mit der äussersten Vertraulichkeit bei dem Arm, führte mich auf die Straße, und zeigte mir den Weg zu der benannten Promenade, die von uns gerade so weit entfernt lag, daß meine Augen und mein Gedächtnis von seiner Zurechtweisung hinlänglichen Vortheil ziehen konnten.

Da ihn mein Geschäft auf der Promenade del Castro nichts anging, so verschwieg ich's ihm. Ich hätte besser gethan, es ihm zu vertrauen. Wahrscheinlich wär ich

dann

dann dem Mißverständniß' entgangen, dem ich mich, späterhin, aussezte.

Es wohnten nehmlich zwei Schneider auf der Promenade del Castro, beide Franzosen, und beide obendrein aus Valence. Davon wust' ich aber nichts, als ich meiner schönen Reisegefährtin einen Besuch versprach.

Ich war unterdes durch verschiedne Straßen gekommen, und befand mich in einem engen Gäschen, das zu dem bewusten Plazze führte. An der Ekke dieses Gäschens stand ein armer Gassenkehrer und reinigte die Straße. Als ich ihn näher kam, sezte er seinen Besen nieder, nahm seine schmuzzige Nachtmüzze ab, hielt sie mir hin, und bat mich, ich möcht' ihm, um unsrer lieben Frau willen, nur einen halben Sous schenken.

"Du hast, deine Bitte erfüllt zu sehen, deiner Apellazion an die Jungfrau, Maria, nicht nötig,„ sagt' ich zu mir selbst; und so

gab ich dem armen Teufel, was er verlangte. Zugleich bat ich ihn, mich zu der Wohnung des französischen Schneiders aus Valence zu führen. "Da liegt sie," sagte der Gassenkehrer, und wieß auf ein Haus, das gerade vor uns stand. Ich dankt' ihm für seine Zurechtweisung, er mir für mein Almosen und ging wieder an seine Arbeit.

Als ich mich dem Hause des Schneiders näherte, erinnerte ich mich, daß er gerade um diese Zeit, — es schlug zehn — mir, mein Kleid zu bringen, versprochen hatte. Du kannst ihm nun den Gang nach dem Hotel del Vaso ersparen, dacht' ich, und so trat ich frisch über die Thürschwelle, fest überzeugt, daß das schöne Kammermädchen mich willkommen heißen würde.

Mich dünkt, ich sehe dich, mein theurer Eugenius, wie du in deinem Großvaterstuhle, vor deinem eigenen Kamine sizzest, umgeben von einem Zirkel guter und schöner Wei-

der, und mich auslachst, daß ich in einem fremden Lande Straß' auf und Straß' ab laufe, um — ein schönes Kammermädchen zu besuchen.

Lache nicht, mein Freund, die Wohnung des Glüklichen, und wäre sie auch noch so ärmlich, ist es immer wert, daß man sie aufsucht, wo man sie finden kann.

Mein rechter Fuß betrat bereits die Thürschwelle, als ein wohlgekleidetes Frauenzimmer, von ohngefähr sieben und zwanzig Jahren, das auf der Diele saß, ihren Stuhl verließ, und mir einen so tiefen und ehrfurchtsvollen Knix machte, als ob die erste Magistratsperson von Moustriers in ihr Haus getreten wäre.

Ich bemerkte sogleich, daß ich nicht war, wo ich seyn wollte, und bat um Entschuldigung: "mein Geschäft wäre eigentlich bei einem Schneider aus Valence in Dauphiné,

und

und man hätte mich hierher gewiesen.„ — “Sie sind ganz recht,„ erwiederte das Frauenzimmer, und bat mich, ihm zu folgen.

Es öfnete ein kleines, niedliches Zimmer im Vodertheile des Gebäudes, das an die Werkstatt stieß. “Entréz, ſi vous plait,„ sagte es, und machte abermals einen höflichen Knix.

Eine unnöthige Entschuldigung ist um nichts besser, als eine unnöthige Arbeit, darum schwieg ich. Ueberdem ließ die freundliche Aufnahme der Schneiderfrau die Furcht gar nicht in mir aufkommen, daß ihr mein Besuch lästig wäre.

“Der Nahme, Promenade del Castro, sagt' ich, als ich mich zu ihr sezte, würde für einen englischen Etymologisten einen Spazziergang, nicht weit von einem Lager, einem Walle oder einer Festung bedeuten; nun ist aber in Moustriers weder Lager, noch Wall, noch Festung. Woher wohl diese un-

eigentliche Benennung?„ Ich legte den Zeigefinger meiner rechten Hand auf meine Nase, um die Sache, selbst, vom Grund' aus, zu untersuchen. Ein lautes Gelächter aber, in das die Schneiderfrau plötzlich ausbrach, machte meiner Meditazion auf einmal ein Ende. ‘ Sie wollte mir das ganze Rätsel auflösen, sagte sie, und begann, wie folgt.

Der Bericht.

"Als der Marquis von E— aus Amiens, und der Lord M— aus London, auf ihrer Reise nach Verona und Rom, hier durch Moustriers kamen, führte sie das Ohngefähr vor die Thür eines Schneiders, am nächsten Ende dieser Straße. Die Straße, damals erst angelegt, hatte noch keinen Nahmen, und das einzige Haus in derselben wurde von dem oben erwähnten Schneider bewohnt. Dem Marquis war unterwegs eine Nath in dem Hintertheile seiner Weste aufgeplazt, er stieg also hier ab, um sie, wie er scherzhaft sagte, in diesem Hause selbst zuzunähen.„

So, dacht' ich bei mir selbst, kann auch ein großer Mann zuweilen in die Notwendigkeit kommen, kleine, aber nie entehrende Dinge zu thun; entehren aber kann nur was unrecht ist.

 "Nun

"Nun war, fuhr die Erzählerin fort, gerade Niemand, als die Frau des Schneiders und eine Magd, im Hause, als der Marquis von C — und der Lord M — in die Thür traten."

"Der Marquis erzählte, ohne weitre Umstände, seinen Unfall, nahm die Hand der Schneiderfrau, führte sie zu der aufgeplazten Nath, und sagte: "voila une fente!" — Il faut la reparer, sagte die junge Frau, öfnete die Thür eines Hinterzimmers, und bat den Marquis, einzutreten."

"Der Lord blieb auf der Diele und unterhielt sich mit der Magd. Da sich der Marquis aber länger, als ihm, zur Zusammenheftung einer in der Weste aufgeplazten Nath, nötig schien, in dem hintern Zimmer verweilte, und ihm bange ward, daß der Schneider, wenn er nach Hause käme, seine Unterhaltung mit der Magd auf der Diele für strafbarer

hal-

halten könnte, als sie wirklich war — denn er hatte, aufrichtig gesagt, nichts gethan, als die schöne Farbe ihrer Strumpfbänder bewundert — so rief er er dem Marquis zu, daß er seiner Näherei doch einmal ein Ende machen möchte.„

“Dans un moment, rief der Marquis zurük. Aber aus dem Augenblikke ward eine gute Viertelstunde. Nun verlohr Lord M — die Geduld. Er wollte schlechterdings wissen, was diesen Verzug veranlaßte und riß die Thür auf.„

“Der Marquis saß auf einem Stuhle, die junge Frau ihm gegen über. Auf ihrem Schooße lag die Weste, und der Marquis nähete. “Nun bin ich fertig„ rief er, hob die Weste auf und wollte sie anziehen. Aber — ob aus Vorsaz, oder aus Zufall? ist ein Geheimniß geblieben — der Marquis hatte seine Weste mit der kammertuchnen Schürze der

Schneidern zusammengenäht, und, wie er sie aufhob, rieß er seine Nachbarin mit vom Stuhl auf; sie verlohr das Gleichgewicht, schlug um, fiel auf die Erde, und zog, im Fallen, den Marquis nach."

"La voilà l'action de coudre, rief der Lord, und lachte, daß ihm der Bauch schütterte. Der Marquis rafte sich auf, und half auch der Gefährtin seines Falls wieder auf die Beine, noch immer mit ihr zusammenhängend. Glüklicherweise hatte Niemand Schaden gelitten."

"Die Weste wurde nun von der Schürze getrennt, und die Nähoperazion begann von neuem."

Indem trat der Schneider zur Thür hinein. Er fragte den Lord, was zu seinem Befehle stände, und was es dort gäbe? Il n'est rien erwiederte der Lord M—, que l'action de coudre. Dem Marquis E— ist eine Nath

in der Weste aufgeplazt, und Ihre Frau hilft sie ihm zusammennähen. "Es ist mir lieb, sagte der Schneider lächelnd, daß es nicht ein anderes Kleidungsstük des Marquis ist, das dies Unglük gehabt hat.„

Die Weste ward nun wieder hergestellt. Der Schneider aber konnte sich nicht enthalten laut auf zu lachen, daß ein so vornehmer Herr, wie der Marquis, ihm in's Amt gefallen war und die Nähnadel geführt hatte. "Du hast Sr. Gnaden doch gehörig geholfen?„ fragte er die Frau; "c'etoit mon devoir,„ erwiederte sie mit einem tiefen Knixe.

Dem Schneider machte übrigens der Ausdruk des Lords, "l'action de coudre,„ soviel Vergnügen, daß er von dem ganzen Vorgange ein Gemälde machen ließ, und es, als Schild, vor sein Haus hieng, mit der leßbaren Unterschrift: "l'action de coudre.„

"Dies Nähabentheuer gab nachher der Straße ihren Nahmen, man nannte sie l'action de coudre oder die Nähstraße, bis eine alte sechzigjährige Jungfer hierher zog, den Nahmen anstößig fand, und die Nähstraße in die Promenade del Castro verwandelte."

Die Ueberraschung.

Als die Schneiderfrau ihre Erzählung geendigt hatte, macht' ich die Entdekkung, daß auch an mir etwas zu nähen wäre, ich hatt' einen Knopf verlohren. "A propos, Madame tailleur, sagt' ich, voila un button!„ — "Ich will Ihnen einen hinnähen, fiel sie mir schalkhaft ein, nahm eine Nadel und Zwirn, und befestigte ihn an der Stelle, die ich ihr anwieß.

"Ich danke Ihnen,„ sagt' ich, indem ich ihre Hand ergrif; sie ließ sie ruhig in der meinigen liegen, und begleitete mich so bis in das Vorhaus.

Ich wußte nicht, ob ich meinen Augen trauen sollte, denn, kaum hatt' ich meinen Fuß auf die Diele gesezt, so erblikt' ich, Arm in Arm mit einem kleinen, niedlichen braunen Mädchen, von kaum zwei und zwanzig Jahren,

mei-

meinen Schneider. Mein Kleid lag neben ihm auf einem Stuhle,

"Kennen Sie diesen Mann," fragt' ich meine Begleiterin.

"Was wollt' ich nicht, antwortete sie. Schon seit zwei Jahren macht er meinem Stubenmädchen die Cour; verspricht ihm, so oft er herkömmt die Ehe, denkt aber nicht weiter daran, wenn er es verlassen hat."

"Guter Gott! Madame, sagt' ich, dieser Mann, wenn ich nicht irre, hat schon ein Weib, und erzählt ihr die Geschichte mit dem Kammermädchen. — "Sie zu besuchen, sezt' ich hinzu, verirrt' ich mich in Ihr Haus.."

"So? erwiederte sie, nun sie ist nicht das erste Schäfgen, das dem Wolf überliefert wird.." Das ist bei uns ganz etwas gewöhnliches.

"Ist es möglich, rief ich, daß eine Religion, die die Ehe für ein Sakrament hält, so gleichgültig gegen den Ehebruch seyn kann!

kann! "Ich bin noch nicht verheiratet, sagte der Schneider." —

"Gleich viel, fiel ich ihm hastig ein, Untreue gegen eine Verlobte, ist um nichts besser. Unwillig stand' ich mich von ihm ab, foderte die Rechnung für mein Kleid, bezahlte sie ihm, und bat die Schneiderfrau, mir einen ihrer Leute zu erlauben, der mir das Kleid in mein Quartier trüge.

Sie that es, ich sagt' ihr adieu, und ging, festen Vorsatzes, diesem Elenden seine Beute zu entziehn, in's Hotel del Boso zurük.

Die Neugierde.

Mein erster Gang, als ich mich wieder im Hotel del Vaso befand, ging auf den Hof. Ich wollte wissen, wie es mit meiner Chaise stände? Eben war ich auf dem Wege dahin, als ein Cabriolet vor der Thür des Hotels still hielt, in dem eine ältliche Dame, in einem schwarzen seidnen Kleide, und ein junges Mädchen saßen, lieblich, wie die aufgehende Sonne, und höchstens neunzehn Jahr alt. Sie fragten nach dem maitre d'hotel.

Die Neugierde, ein Ingredienz in der Natur des Engländers, drehte mich nach der Thür; ich muste sehen, wer aus dem Wagen steigen, und muste hören, was mit dem Wirte unterhandelt werden würde.

Aber Niemand stieg aus. Vergebens stand ich, in der demüthigen Stellung eines unstäten Reisenden, an der Thür' eines Zimmers,

und

und lauerte auf jeden Aus- und Eingang: nicht eine Maus ließ sich sehen. Endlich ward mir die Zeit lang, ich verließ meinen Posten, rükte vor, bis zur Hausthür, bot den Damen meine Dienste an, und half ihnen aus dem Cabriolete. Damit noch nicht zufrieden, erbat ich mir die Erlaubnis, sie in mein Zimmer führen zu dürfen, und so ging ich, Hand in Hand mit ihnen, gerade auf mein kleines Hinterstübchen los.

Es ist blos das Bewustseyn der Schuld, das einen Mann das Licht des Tages scheuen macht.

Mich machte, in meiner gegenwärtigen Lage, die Finsterniß, verlegen. Nur durch ein einziges, und noch obendrein von einem hervorstehenden Taubenhause halb bedecktes Fenster, fiel das Licht in mein Zimmer. Hier war ich nun mit den Frauenzimmern. Was sollten sie denken?

Doch

Doch verdachtlose Seelen sind ohne Furcht.

Ueberdem sagte mir mein Gewissen, daß nur der Wunsch, den Damen einen Dienst zu leisten, meine Hand in ihre Hand gelegt hatte.

Schaam und Schande über den Selbstsüchtigen, der keiner Empfindung für, und keines Dienstes gegen das schöne Geschlecht fähig ist, ohne Rüksicht auf Belohnung. Jede selbstsüchtige Handlung ist klein und verächtlich, sie entspringt aus einem knikkernden Herzen, das nur immer nehmen, nie geben will, und mit neidischem Zahn' an jeder schönen That der Bruder- und Menschenliebe nagt.

Ich suchte hier keine andre Belohnung, als die Befriedigung meiner Neugier; das Geschäft mit dem maitre d'hotel wollt' ich wissen, weiter nichts.

Der Wirt trat endlich herein, dankte mir demüthigst für meine Aufmerksamkeit gegen

seine

seine Gäste, und meldete den Damen, der bewuste Herr wäre da.

Eine rasche Röthe ergoß sich bei diesem Berichte über das Gesicht des jungen Frauenzimmers, und mit seinem Taschentuche wischt' es sich etwas aus den Augen, was sich, in eben diesem Momente, in ein paar glänzenden Thränen versichtbarte. Das brachte mich auf die Vermuthung, daß der bewuste Herr vielleicht ein Bruder, oder auch wohl ein noch näherer Verwandter der jungen Dame wäre, der, eben aus einem fernen Lande zurükkehrend, das Hotel del Vaso in Moustriers zu der Freudenstäte bestimmt hätte, an der sie sich, nach einer (vielleicht) langen Trennung, zum erstenmale wieder sehen wollten.

Der Wirt verließ uns auf zwei Minuten. Denn kam er mit dem Auftrage zurük: "die Damen sollten ihm folgen.„ Das geschah,

der Wirt zuerst, hinter ihm die Matrone, und dann das junge Mädchen.

Eine schon bereitstehende Postchaise hielt vor der Thür. Die Matrone stieg hinein, und ein junger Mensch, etwa siebzehn Jahr alt, hob das Mädchen in den Wagen. Sogleich rollte er davon.

Das Schlachtopfer.

Ich kehrte auf mein Zimmer zurük, über diesen äusserordentlichen Vorfall Betrachtunzen anzustellen.

"Es ist doch sonderbar, sagt' ich zu mir selbst, daß ein junges Mädchen in das Zimmer eines Gasthauses absteigt, nach dem Wirte frägt, mit ihm zusammenkömmt, und keine Sylbe mit ihm spricht; die Nachricht erhält, daß der bewuste Herr bei der Hand ist, sich in eine vor der Thür schon bereitstehende Postchaise sezt, auf und davon fährt, und das alles, ohn' auch nur ein einziges gutes, oder böses Wort über ihre Lippen gelassen zu haben. — Gewis, dahinter stekt ein Geheimniß.„

"Ich will es schon herauskriegen,„ fuhr ich fort, und suchte den Wirt auf.

Der Wirt, wie ich schon oben erzählt habe, die Gefällig- und Verbindlichkeit selbst, gab

mir, ohn'allen Anstand, folgenden kurzen Bericht von dem jungen Paare, das ich so eben hatt' in den Wagen steigen sehn. "Ich bin, Ihnen in's Ohr gesagt, Sir, ein maquereau, ich übe die Menschenliebe, in praktischstem Sinne. Hat ein junger Herr, oder ein junges Mädchen gewisse Bedürfnisse, sogleich bin ich zu dem Liebesdienste bereit, ihnen abzuhelfen, ich veranstalt' ein Téte a Téte. Ein Geschäft, Sir, das mir vollauf zu thun giebt, hier in Moustriers, und in den Provinzen umher. Ich treib' es nun schon zwei und dreißig Jahr und mit einem Glükke, wie noch keiner hier zu Lande."

"Die junge Dirne, fuhr er fort, ist die Nichte der alten Dame, in deren Gesellschaft Sie sie gesehen haben. Sie war noch ein Kind, als sie ihre Aeltern verlohr. Die Tante erhielt sie, als ein Erbtheil, aus ihrer Schwester Händen, die ihr zugleich ein kleines Kapital, zur

Unter-

Unterstützung ihres Kindes, anvertraute. Die Tante aber gieng mit diesem kleinen Nachlasse so wenig ehrlich um, daß es versplittert war, ehe man sich's versah, so, daß die Not endlich beide zwang, ihren Unterhalt auf einem andern Wege zu suchen. Kurz, das Mädchen ist, auf einen Monat, an dem jungen Menschen verkauft, mit dem sie in den Wagen gestiegen ist. Der junge Mensch ist der einzige Sohn des Grafen C—, und des Mädchens wohl wert. Auch muß ich gestehn, daß ich, seit drei Jahren, kein schöneres Paar in meinem Hause gesehen habe.

"Guter Gott! rief ich, handeln die Söhn' und Töchter der Menschen so gegeneinander; ist eine der höchsten Freuden des Menschen eine Waare, die man kauft und verkauft? und ist selbst die Tugend für Geld feil?„

Da der Wirt mich über das, was er mir anvertraut hatte, so erstaunt fand, fragt er

mich äusserst höflich: "Ist das in England nicht so Sitte?"

"Nein erwiedert' ich mit einer plözlichen Aufwallung meines Blutes, dort giebt es keine Vermiethungen der Unschuld auf eine bestimmte Zeit, keinen Handel mit Tugend und Laster, wie hier im Lande — der maquereau."

Der Wirt schien über meine Exklamazion äusserst verwundert, fuhr aber in seiner Erzählung fort: "Der junge Graf, der mit dem schönen Mädchen davon fuhr, ist der Erbe des Titels und des Vermögens des Herzogs von F—. Damit er sich aber nicht durch eine Heirat mit einem Frauenzimmer, unter seinem Stande, dieser Erbschaft unwürdig macht, so sorgt der Graf C—, sein Vater, durch mich für sein Vergnügen. Unter uns, es ist schon das vierte Frauenzimmer, binnen fünf Monaten, das ich ihm verschaffe."

"O Sie haben einen Ueberfluß zum Erstaunen„ rief ich mit einer Art von Erbitterung, und befahl ihm, meine Postchaise in Bereitschaft zu halten.

Das Mädchen, mit dem Taschentuche über ihren Augen, schwebte vor meiner Seele, bis ich in Genf hineinfuhr.

Ich betrachtete sie mit tiefem Mitleiden. Sie stand vor mir wie ein gefallner Engel, der auf die entblätterte Rose seiner Unschuld eine Thräne fallen läßt; hinter ihr aber erblikt' ich die alte Tante, die die abgefallenen Blätter und einen Beutel mit Gold in ihrer Hand wog.

Die Erinnerung.

"Zu Brüssel, sagt' ich, als ich, meine Hand in dem Busen, Elisa's Portrait faßte, zu Brüssel residirst du, schöne Seele, dort werd' ich dich wiedersehn. Ich darf nur aus Deutschland über Flandern nach Holland gehen."

"Das war immer mein Vorsaz, und ich will ihn ausführen, wenn anders irgend eine Gewisheit in den Plänen sterblicher Menschen möglich ist."

"So oft ich an die Remisenthür in Calais, und die hörnerne Dose des Mönch's denke, steht deine Gestalt und Liebenswürdigkeit vor mir, und, so oft ich dein schönes Bild in dem Spiegel meiner Phantasie erblikke, versinkt meine Seele in einen Strom von Entzükkungen, und meine Augen fließen unwillkührlich über von Thränen süßer Erinnerung.

"O

"O laß mein Herz nie hart werden, gütiger Himmel, da das sanfte Gefühl der Freundschaft und Liebe, die Mutter so seeliger Erinnerungen ist. Ich will dem Hange meines Herzens zu dir folgen, schöner Genius von Brüssel, und sollte auch dein Wiederanblik mir auf immer die Ruhe dieses Herzens rauben.

Die Rettung.

Die Sitten und Gewohnheiten der Schweiz unterscheiden sich, in mancher Rüksicht, merklich von den Sitten und Gewohnheiten in England, ja selbst in dem benachbarten Italien.

In dem Hotel Chaussee, wo ich zu Genf abtrat, war — und so wahrscheinlich in allen dasigen Gasthöfen — kein allgemeines Zimmer für die Fremden, wie auf den Kaffeehäusern in England. Jeder Reisende hat sein eignes, in dem er sich so lang' und so kurz aufhalten kann, als es ihm beliebt. Er kann sogar für seinen Bedienten ein eignes haben, wenn er will, und dieser ist, wie sein Herr, unumschränkter Besizzer seines Stübchens, so lang' er dasselbe bewohnt. Die Genfer nennen das absolute Freiheit.

Ich saß in meinem Zimmer und wiederholte in meinen Gedanken alle Abentheuer meiner Reise. Unter den mannigfaltigen Figuren dieses großen Erinnerungsgemäldes drängte sich eine Gestalt vor meine Augen, die, so bald ich sie erkannte, mich laut aufschreien, und meinen ganzen Unwillen gegen mich selbst rege machte. Es war das schöne Kammermädchen, das ich mit einer unverzeihlichen Vergeßlichkeit in den Händen seines doppelzüngigen Liebhabers gelassen hatte. "Pfui, sagt' ich zu mir selbst, ist das deine Menschenliebe, deine Dankbarkeit? Wer weiß, was aus dem armen, verlassnen Geschöpfe schon geworden ist, oder eben jezt wird!" Meine Phantasie war im vollen Gange. Ich sah die Unglükliche vor mir, überschmeichelt von den gleißnerischen Liebesbetheurungen des wollüstigen Schurken, überwältigt von ihrer eignen Reizbarkeit, dem raschhüpfenden Blut' in ihren schönen Adern; sah sie verführt, entehrt

ehrt; allein mit ihrer Schande, ohne Hülfe, ohne Beistand; und — ach! vielleicht dem Laster auf immer Preis gegeben! Ein kalter Schauer überlief mich. "Und du, rief ich, wild von meinem Stuhl' aufspringend, du hast sie dahin gebracht. Durch dich verlohr sie ihren Dienst, durch dich kam sie nach Moustriers; du wustest sie in den Händen des Wolfs, und rettetest sie nicht. Nein, fuhr ich mit einer hervorbrechenden Thräne fort, bist du auch das Opfer der Wollust geworden, des Lasters Beute, der Schande Raub sollst du nicht werden. Ich will nach Moustriers zurük, dich der Tugend wieder in die Arme liefern, und mit reinem Gewissen meine Reise vollenden, wie ich sie angetreten habe."

Ich grif nach einer Glokke, die neben mir auf dem Tische lag, la Fleur herbei zu klingeln. Indem ließ sich eine weibliche Stimme

vor

vor meinem Zimmer hören. Die Urheberin schien mit dem Wirte des Hotels im Streite, der, nach den Gesezzen der absoluten Freiheit zu Genf, keine Fremde in mein Eigenthum lassen wollte. Ich horchte auf, und, gütiger Gott, was für ein Strahl von Freude brach auf einmal durch die düstre Nacht meiner Seele, ich glaubte die Stimme der Lyonneserin zu hören. Wie ein Bliz, flog ich an die Thür, öfnete sie, und in dem nehmlichen Momente lag die Geahnete in meinen Armen.

Der Wirt bat um Verzeihung, und zog sich, ohne weitern Widerstand, zurük.

"Hab' ich dich wieder, brach ich mit einem lauten Freudengeschrei aus, liebe Gerettete!" — "Ja gerettet, stammelte das Mädchen, und ein langer Thränenstrom überfloß seine Wangen."

"Wirst

„Wirst du mir auch vergeben können, holdes Geschöpf?„ fragt' ich, und führt' es zu dem Stuhl', auf dem ich vorher gesessen hatte, daß ich dich verließ, ohne dich zu warnen, ohne dich dem Rachen des Wolfs zu entreissen, unschuldiges Lamm?„

„Ich selbst habe mich ihm entrissen, sagte das Mädchen, unbescholten und rein, wie Sie mich verliessen, — hier faltete es seine Hände und hob sie mit einem dankbaren Blikke zum Himmel — komm' ich wieder zu Ihnen. Nahe war ich meinem Falle. Das Mädchen, das er betrogen hatte, wie er mich betrogen haben würde, war mein Schuzengel. Es kam zu mir, bewieß mir seine frühern Ansprüche auf den Verführer. Die Unglükliche war auf dem Wege, Mütter zu werden. Noch in dem nehmlichen Augenblikke verließ ich seine Wohnung, lief zu Ihnen in's Hotel del Vaso. Sie waren fort. Was sollt' ich thun? Ich

kannte keine Seele in Moustriers. Monsieur Anglois ist ein großmüthiger Mann, dacht' ich, zu ihm willst du deine Zuflucht nehmen. Seine Bekanntschaften sind groß, er wird dir zu einem Dienste verhelfen. Ich verkaufte, was ich noch Geldeswert hatte, reißte Ihnen nach bis Chambery, von da hierher. Glüklicherweise traf ich auf ihren Postillon, er wieß mich nach dem Hotel Chausee. Ach Monsieur Anglois, jammerte sie mit schluchsender Stimme, und strekte mir ihre Arme entgegen, werden sie mich auch nicht verstoßen?„

“Wenn ich das könnte, rief ich, und ergrif ihre beiden Hände, dann wär' ich nicht wert, zu der großmüthigsten Nazion zu gehören, die die Erde trägt, und der schöne Genius von Brüssel müste auf ewig sein Engelantliz von mir abwenden. Ich will für dich sorgen, fuhr ich fort, und troknete ihr mit meinem Taschentuche die herabrollenden Thränen,

nen, mit der Liebe eines Bruders, holde, süsse Schwester! Du hast einen schweren Stein von meinem Herzen genommen, du hast mein Gewissen rein erhalten für mein ganzes Leben. Habe Dank dafür, und den thätigsten, der je einem Menschen dargebracht worden ist.„

Das Mädchen war ausser sich. “O Monsieur Anglois,„ das war alles, was es sagen konnte, und nie ist mir eine schönere Schmeichelei gesagt worden.

Ich rief den Wirt. “Ein Zimmer für meine Schwester,„ sagt' ich. Er ging, es zu besorgen, und ich genoß das seeligste aller Vergnügen, ein niedergeschlagnes Herz wieder aufzurichten!

Der Genfersee.

"Wir wollen den Genfersee besuchen," sagt' ich zu dem schönen Kammermädchen. Gesagt, gethan. Ein junger Herr von einer sehr edlen Bildung, und eine verschleyerte Dame, dem Wuchse nach, die Göttin, Diana, leisteten uns Gesellschaft. Es war gegen Abend. Eine reine, erfrischende Luft wallte über und um uns. Das Fahrzeug, das wir bestiegen hatten, gleitete sanft auf dem Strome fort. Die Aussicht war herrlich. Im Hafen des See's die Stadt, beschattet von den Wäldern der benachbarten Landsizze. Hinter ihnen mit immer wachsender Höhe Gebirge, hier mit starrem Eise, dort mit grünem Rasen bedekt.

Die Dame schlug ihren Schleyer zurük. Was für ein Engelskopf wurde sichtbar! Ein paar große blaue Augen, rein wie der Himmel, der uns umwölbte, und lieblich wie ein

Vergißmeinnicht an dem Ufer eines Baches, schwamm gleichsam in der Herrlichkeit der Natur vor uns. Blonde Lokken fielen auf eine Stirn, die ein Ausdruk von Seelenruhe karakterisirte, wie er nur in Welten zu Hause seyn kann, die disseits unsrer Erde liegen.

Der junge Mann mit der edlen Physiognomie, hielt ihre Hand, und schien mit ihr in einem Gefühle versunken.

Das schöne Kammermädchen saß neben mir, die Hand vor ihrer Brust gefaltet, als erhöbe sie ihr Herz zu dem großen Urheber aller der Schönheiten, die seine Schöpfung vor uns aufthat.

Ich sah die großen Wunder der Natur, und ihre Wirkung auf ihr edelstes Geschöpf, den Menschen, zugleich.

Eine allgemeine Stille herrschte. Unsre Empfindung war zu tief, als, daß sie sich in Worten hätte auflösen können.

Die

Die Engelgestalt mit den blauen Augen, voll Himmel, wand ihre Hand sanft aus der Hand ihres Nachbars, entblößte sie von der grauen seidnen Hülle, die ihren Schnee bisher bedekten, und ergrif eine Mandoline, die, an einem apfelgrünen Bande, um ihre schlanken Schultern hing, durchlief mit ihren zarten Fingern die Saiten des Instruments, und begann eine Melodie, die den Sinn unsers Ohr's, wie mit einem Zauber, fesselte. Aber was ward diese Melodie erst, als ihre elysische Stimme sich zu ihr gesellte, als die Sprache meines Landes von ihren süssen Lippen tönte. Es war ein Lied von Shenstone.

Wie freundlich lacht hier Feld und Hain,
Und Thal und Hügel dort!
Der Strom, wie sanft und Silberrein,
Trägt er den Nachen fort.

Durch Berg und Thal und Hain und Flur
Wallt sichtbar, der sie schuf;

Sein Werde! regt rings die Natur,
Rings seiner Liebe Ruf.

Liebt euch, umsäuselt uns der West,
Und Echo seufzt es nach;
Liebt! girrt das Täubchen in dem Nest,
Liebt! murmelt sanft der Bach.

Von allen Erdenenden wallt
Der Liebe Seegensruf;
Aus Höhen und aus Tiefen hallt:
"Die Lieb' ist, der uns schuf!"

O süsser Ruf der Liebe, wer,
Wer widerstünde dir?
Rings weht dein Athem um uns her,
Dir huldgen alle wir.

Sie schwieg, ihre Hand entsank dem Instrumente, und ihre Augen verschmolzen sich wieder in dem Anblikke der Gegend; dann gleiteten sie, glänzend von einer überirdischen Thräne, auf den jungen Menschen hinab, der in eben dem Augenblikke zu ihren Füßen lag.

"My dear heart,„ rief er, und schlug seine Arme um ihren Nakken, sie sank an seine Wange, und sagte: "Yorik!„

Das war zu viel. Ich sprang von meinem Sizz' auf und rief mit Hamlet: "o halte dich, mein Herz, und ihr, meine Nerven, werdet nicht plözlich alt, und traget mich aufrecht!„

Darüber fuhr der junge Mensch aus seiner Ekstase auf: "sind Sie ein Engländer?„ fragt' er mit freudigem Erstaunen.

"Ich wollte die halbe Welt, wenn ich sie mein nennen könnte, darum weggeben, es zu werden, wenn ich es nicht schon wäre,„ sagt' ich.

"Ein Engländer?„ rief der weibliche Orpheus, und hielt mir seine Hand entgegen.

"Ein Engländer„ rief ich zurük, die Hand fassend, die sie mir darhielt, und Yorik

dazu." Meine Lippen hafteten auf ihren schönen Fingern.

"Wie heißest du, schöne Seele, fragt' ich, als sie ihre Hand auf meine Schulter legte, und ihre reinen blauen Augen in den meinigen spiegelte, wie heißest du, und in welche Provinz meines Vaterlandes bist du aus dem Himmel herabgestiegen?"

"Sie ist eine Deutsche, erwiederte der schöne junge Mann, und ich schenke sie unserm Vaterlande."

Er machte sich mir nun näher bekannt. Es war der Lord H— aus London; seine Geliebte eine Baroneße von B—, ihr Geburt'sort Berlin. Die Begierde, den König zu seh'n, hatte ihn, auf seiner Reise durch Deutschland, nach Potsdam gezogen. Hier sah er Rosalien von B—, bei ihrem Onkel, den Grafen von S—, Offizier in den Diensten des Einzigen. Ihre Seelen begegneten

gegneten sich, wie ihre Gestalten. In Berlin knüpfte das Verständniß ihrer Herzen sich noch fester. Rosalie verließ Eltern und Vaterland — ihrem Manne zu folgen. Sie waren auf der Reise nach England.

Je voller unser Herz von einer Freude ist, je weniger vermag unser Mund, seinen Dollmetscher abzugeben. In diesem Falle befand' ich mich.

Der schönen Deutschen ging es nicht besser. "Ich möcht' Ihnen so gern, so gern sagen, was für ein Fest Ihr so lang gewünschter Anblik mir gewährt, redete sie mich in der Sprache meines Landes an, aber mein Herz ist so voll von seiner Freude, das auch nicht ein stummes Wörtchen aus ihm heraus zu bringen ist. — „

"Es geht ihm, wie dem meinen„ fiel ich ihr ein.

"Auf unsrer ganzen Reise durch Frankreich und Italien, unterbrach mich Lord

H —, haben wir von Ihnen reden hören. Wer Sie kennt, liebt Sie; wir liebten Sie, ohne Sie gesehn zu haben, und Ihre Bekanntschaft ist schon lange einer unsrer ersten Wünsche.„

“Wer hätt' es denken sollen, daß er so bald erfüllt werden würde, sezte sie hinzu. Wenn ich doch meine Freude nur recht auslassen, nur recht was Schönes und Gutes thun könnte, zur Feyer dieses glüklichen Tages. O, bettelte sie mit einem Akzente der Gutmütigkeit, der mich aus dem Wohnsizze der Seeligkeit zürükgeschmeichelt haben würde, geben Sie mir doch eine Gelegenheit.„

Wahre Freude geht immer aus uns in andere über, das Wohlwollen folgt ihr auf dem Fuße, und ihre reine, eigentliche Aeusserung, ist das Verlangen, Freude hervor zu bringen, wie wir sie empfangen haben.

Ro=

Rosaliens Freude war dieser Art, die meine ging mit der ihren, Hand in Hand. Ihr Wunsch, etwas Schönes und Gutes zu thun, war kaum über ihren Lippen, als meine Augen auf das schöne Kammermädchen fielen, das, am Ende des Fahrzeugs, mit uns zugewandtem Rükken, saß, und in einer nachdenkenden Stellung, halb über Bord gebükt, mit einem kleinen Zweige, den sie von einer Pappel abgerissen hatte, in dem Gewässer des See's plätscherte.

Auf das Mädchen hinsehen, von meinem Sizze, zwischen dem Lord und der Lady, aufspringen, und die schöne Träumerin der edlen Deutschen zuführen, war eins. "Hier ist die Gelegenheit," sagt' ich.

Des Mädchens Geschichte war der Kommentar zu meinen Worten. "Ich danke, Yorik," nikten der Baronesse Augen. Sie küßte das liebe Geschöpf, und bot ihr die Stelle

einer Gesellschafterin in ihrem Haus' an. Die Lyonneserin stand, wie versteinert..

Unsre Wasserfart war nun zu Ende. Ich durfte die Wange der liebenswürdigen Deutschen küssen; das schöne Kammermädchen gab mir den Mund. "Le bon dieu vous garde!„ waren seine lezten Worte.* Der Lord umarmte mich. Ich must' ihm versprechen, unter seinem Dache zu hausen, wenn ich nach London käme. Wir schieden.

Mein Tagewerk in Genf war vollendet, und la Fleur erhielt Befehl, Anstalten zu meiner Abreise zu machen.

le Bon.

Die Sonne ward bereits halb durch die westlichen Gebirge verdunkelt, als wir die Gränze von Lothringen erreichten. Eine männliche Figur, ärmlich gekleidet, und tiefe Spuren des Mangels in allen Zügen ihres Gesichtes, saß auf einer Bank am Seitenwege. Es war le Bon, der nehmliche le Bon, den ich zu Turin vergnügt und im Wohlstande gesehn hatte.

"O was ist Glük und Freude, sagt' ich zu mir selbst, wie flüchtig sind ihre Gunstbezeugungen! Der begütertste Mann in diesem Jahre, ist vielleicht der ärmste Betler in dem künftigen.."

Die Bank, auf der le Bon saß, stand unter einem Wachholderbusche. Er laß Seneka von den Wohlthaten. Den Plaz neben ihm hatte sein Weib, die Theilnehmerin

seiner

seiner Freuden und Leiden. Güte und Freundlichkeit lagen auf ihrem Gesichte, obgleich verschleyert von der Wolke des Kummers. Ihr erster Anblik verrieth, daß sie einst beßre Tage gesehn hatte. Ihr rechter Arm, stüzte sich auf den grünen Rasen, der hinter der Bank hinablief, als horchte sie auf das Lied der Abendsänger im Walde. Zu gleicher Zeit ruhte ihr Blik auf ihren Kindern, die mit den Steinchen des Baches spielten, der unter ihren Füssen rieselte. Dicht neben ihnen graßte ein Esel. Er hatte des Tages Last und Hizze getragen, und genoß nun die Erquikkung, die die allgemeine Sorgfalt der Vorsehung auch den Thieren beschieden hat.

Le Bon ließ das Buch sinken, als ich mich ihm näherte, und, nach einer kurzen Begrüßung von beiden Seiten, erzählt er mir die Geschichte seiner Leiden.

"Ich

"Ich bin, sagt' er, alle Regionen der Künst' und Wissenschaften durchwandert. Mein Brod brach ich von den Aehren der Gelehrsamkeit, und meinen Trunk schöpft' ich aus der Quelle des Helikons. Ich erstieg die Höhe der klassischen Apeninen, ohne Gefährten, und durchirrte die steinigten Gefilde der Philosophie, ohn' ein vade mecum. Mein Gewinn dafür ist diese leere Börse, und dieser kahle Rok. Ach! mein Schiksal lehrt mich endlich, daß die Gelehrsamkeit ein Dunst, und unser Streben nach Weisheit eitel Müh' und Arbeit ist."

"Ja wohl Müh' und Arbeit, sagt' ich, deine dürftige Gestalt und die Blässe deiner Wangen bürgen für die Wahrheit deiner Behauptung. Aber wärst du in meinem Vaterlande, der Freistatt der Notleidenden, dem Schuzorte der Gelehrsamkeit und der Gelehrten, gewis du würdest dort eine Zuflucht finden. Deine Talente und Kenntnisse würden

nicht

nicht fruchtlos bleiben, und der Edelmut der Großen dich emporheben; du würdest essen vom Brode des Glüks, und trinken aus dem Horne der Zufriedenheit; die Mildthätigkeit würde sich deiner Kinder annehmen, und der Ertrag einer einzigen Dedikazion für die Bedürfnisse deines ganzen Lebens hinreichen.„

Ich traf die Saiten, womit der Kummer sein Herz bezogen hatte.

Er sah in den Bach, der uns vorbeifloß, und sagte: "Es ist eine Ebb' und Flut in den Handlungen des Menschen, wie in den Gewässern, die den Strom des Lebens ebnet und anschwellt.„ Hier hielt er inne, und, nach einer Pause, in der er seine Augen erst auf seine Frau, dann auf seine Kinder richtete, sezt' er hinzu: "Ich will es auf einem andern Wege versuchen, ob man man mich nüzlich finden wird?„

Die Natur kämpfte einen großen Kampf, als er diesen Entschluß faßte, aber was dabei

aus

aus seinen Augen rann, bewieß, daß es nur der Kampf eines sterblichen Menschen war.

"Was für Seifenblasen sind doch Beifall, Ruhm und Gunst, sagt' ich zu mir selbst. Die Freunde der Glüklichen gleichen den Fliegen, die die Sonnenwärme an einem Sommertage ausbrütet, hegt und pflegt, die aber verschwinden, wenn die kalte Nacht hereinbricht.„

Le Bon nahm sein Buch, das neben ihm auf der Rasenbank lag, und mit einem Blikke, der, was ich eben gesagt hatte, vollkommen zu billigen schien, ging er langsam auf seinen Esel zu.

Die Erbarmung.

Ein Fragment.

Erbarmung, die Mutter der Wohlthätigkeit und die Schwester der Liebe, stammt vom Himmel, sie ward sichtbar in der Schöpfung des Menschen, und ihre Wohnung war das Herz des Allmächtigen.

Ihre Augen ruhten schon auf dem ersten unglüklichen Paare der Erde; — im Gefolge ihrer Schwester, der Liebe, verließ sie die Gesellschaft der Himmlischen, und schlug ihre Wohnung im Paradies' auf.

Jeder Baum in Eden schien empfänglich für die Gegenwart der himmlischen Gäste, und jede Blüte des Gartens, als würde sie durch eine geheime Sympathie zu ihm hingezogen, senkte sich freundlich über Adams Haupt.

Die himmlischen Zwillingsschwestern begleiteten Eva in ihre Verbannung, und fanden

Adams neue Wohnung aus, da die Engel Besiz von dem Garten des Friedens nahmen, und mit dem Flammenschwerdte der Rükkehr der Gefallenen wehrten.

Als Adam und Eva den Befehl erhielten, die Erde zu bauen, standen ihre göttlichen Freundinnen ihnen zur Seite, die Erbarmung wekte sie am Morgen, und die Liebe gleitete sie des Abends zur Ruhe.

Durch vielfältige Bedürfnisse an einander geknüpft, empfand das erste Menschenpaar, — das, wie Kinder, die mit einander aufwachsen, sich seine Tugenden, wie seine Fehler, mittheilte — bald den wohlthätigen Einfluß der segnenden Schuzgeister, die, bis jezt, ihre einzigen Gefährten waren.

Der Schöpfer, dessen Freude das Glük seiner Günstlinge, der Menschen ist, sah mit Wohlgefallen die Neigung der Töchter des Himmels zu seinen Erwählten, und Erbarmung

und Liebe, des Beifalls ihres ewigen Urhebers gewis, errichteten sich eine Wohnung in dem Herzen unsrer ersten Aeltern.

So wurden Erbarmung und Liebe die steten Begleiter des Menschengeschlechtes. Sie umschweben es, während seines Erdendaseyns; Hand in Hand gehen sie mit dem Menschen, sein Glük ist das ihre, und unzertrennlich, wie ehemals im Himmel, ebenen sie seinen Weg zu dem Eden, wo der Irrthum aufhört, und der Mensch über die Schwächen der Sterblichkeit erhaben ist.

Das Wirtshaus.

Da ich wenig Neigung hatte, Straßburg zu sehen, wiewohl eine Bekanntschaft mit dieser Stadt anfangs in dem Plane meiner Reise war — so richtete ich meinen Weg gerad' auf Verdün, hauptsächlich in der Rüksicht, dem Marquis von L — meine Aufwartung zu machen.

Aber le Bon's Läge grif mein Herz so mächtig an, und die Ursachen seiner Widerwärtigkeiten standen so lebhaft vor meiner Seele, daß es, für diesen Abend, mir unmöglich war, meine Reise fortzusezzen. Ich übernachtete also in einem kleinem Wirtshause, das an der Seite der Straße, zwischen Bayonne und Nancy, lag. Es war um das Ende der Weinlese.

Der Wirt, der mit ein paar Reisenden, die eine Flasche Wein tranken, auf einer Bank, vor seinem Hause, saß, flog, da er mich halt

machen sah, im Nu von seinem Sizz' an die Thür meines Wagens, bot mir seine Dienste bei'm Heraussteigen an, und versicherte, es sei bei ihm für mich und meine Equipage Raum.

Ich ehre den Mann, der, was er auch immer für einen Beruf hat, selbst die kleinsten Verbindlichkeiten desselben nicht vernachlässigt.

Nicht in jedem Lande ist der Wirt der erste, der seine Gäste in seinem Hause willkommen heißt, und nicht überall der lezte, der ihnen eine glükliche Reise wünscht. In Frankreich und Deutschland thun sie beides.

Der meinige führte mich durch einen engen Gang in ein kleines Zimmer, wo ein ältlicher Herr im Schlafrokk' und Pantoffeln ein kärgliches Abendessen, eine Suppe und ein Frikassée von jungen Hühnern, zu sich nahm, und eine Flasche Wein dazu trank.

Er

Er stand auf, machte mir eine höfliche Verbeugung, und sezte sich dann wieder zu seinem kleinen Mahle nieder. Ein tiefes Stillschweigen, von fünf Minuten, herrschte unter uns.

Ich foderte eine Bouteille Champagner. Der alte Herr warf einen Seitenblik auf mich, als wollt' er aus meiner Foderung errathen, von welchem Land' ich käme, und sagte, der Wirt mache viel Wesens aus seinem Champagner, was ihn beträfe, er könne weder gutes noch böses von ihm sagen, für ihn wär er zu kostbar.

Ich sah' ihn vom Kopfe bis zum Fuß' an. Dies "für mich ist er zu kostbar" war die deutlichste Ankündigung seiner Umstände.

Es ist doch traurig, dacht' ich bei mir, selbst, als ich ein Glas Champagner ausleerte, daß irgend ein braver Mann Freuden entbehren soll, die die Natur aus ihrer Fülle allen ihren Kindern darbietet.

"Wollen Sie nicht auch kosten?„ fragt' ich den Mann im Schlafrokk', und füllte das Glas voll, das neben ihm stand.

Er ließ Messer und Gabel sanft aus der Hand fallen. Es ging irgend etwas in seiner Seele vor, das diesen leichten Fall seines Messers und seiner Gabel veranlaßte. Es war mehr Entschlüpfen, als Fallen, und keine Spur von Haß, oder Heftigkeit dabei sichtbar; weder Unwillen, noch Verdruß liessen sie seiner Hand entsinken. Ihr geradweises Herabglitschen war das Bild der Ruhe, der Vorläufer und die Wirkung einer Herzensergiessung, zu der er sich in diesem Augenblikke hingezogen fühlte.

Er nahm Messer und Gabel wieder, aß einen Mundvoll und schlürfte einige Tropfen des ihm dargebotnen Champagners. Dann macht' er eine Pause, nahm abermals Messer

und

und Gabel auf, ließ sie, den Kopf schüttelnd, noch einmal auf den Teller fallen, und stieß einen leisen Seufzer aus.

Nach einer Pause legte er seinen Ellbogen auf den Tisch, stüzte seinen Kopf auf demselben, und machte seinem Herzen in der folgenden Erzählung Luft.

Die Erzählung.

"Ich bin Peter von B—, der Bruder des Grafen von B — aus Mencon in der Normandie, dem Geburtsorte meines Vaters, meines Groß- und Urältervaters, und jedes Abkömmlings unsrer Familie, seit der Eroberung dieser Provinz.„

Der erste in unserer Familie, laut meines Stammbaumes, Jakob von B—, war Korporal unter Wilhelm, dem Eroberer, ging mit ihm nach England, avanzirte zum Sergeanten, nachher, zur Belohnung seiner Tapferkeit in einem Gefechte mit Harold, zum Kapitain unter der königlichen Garde; ward zum Lord B — erhoben, heirathete die Tochter des Grafen von C —, starb an ihrer Seite in der Grafschaft von G — und hinterließ drei Söhne und zwei Töchter.„

Der

Der jüngere Sohn, der sein Glück mit dem Schwerde in der Hand machen muste, kam nach Frankreich, erhielt bei dem Battaillon zu Caen eine Stelle, und erwarb sich hier den Ruf eines geschikten und verdienstvollen Officiers.„

"Er heirathete ein Frauenzimmer aus London, die Witwe eines englischen Officiers, der bei der Arme Wilhelms, des Eroberers, gedient hatte. Von diesem jüngern Bruder stamm' ich.

" Von Jugend auf zum Soldaten erzogen, und mein einziges Erbtheil, der Degen, dacht' ich mir in dem deutschen Kriege den Weg zu meinem künftigen Glükke zu bahnen. Aber ich kam nicht vorwärts; der Wettläufer, die mit mir einem Ziele nachjagten, waren zu viel, um nicht unter der Menge unbemerkt zu bleiben.„

"Da ich sah, daß ich, den Degen in der Hand, nicht zum Ziele kommen würde, warf ich ihn weg, mit dem festen Entschlusse, ihn nicht eher wieder aus der Scheide zu ziehn, als bis günstigere Umstände, und die Aussicht eines glüklichen Erfolgs, ihn mir wieder in die Hand gäben; Unterdes versucht ich mein Glük auf einem andern Wege."

— Hier sah ich den Erzähler vom Scheitel bis zur Fers' an. Ich untersuchte seine Mienen, die Haltung seines Körpers, die Bewegung seiner Lippen, das Spiel seiner Hände; ich wollte aussinden, was er jezt wäre? aber es war mir unmöglich, dahinter zu kommen. —

Ein Pappier, das er aus der Tasche zog, klärt' es mit einemmale auf. Es war ein Reisepaß in folgenden Worten:

"Kund und zu wissen sei hiemit allen Festungs-Kommandanten, Chefs der Armeen, Schifsadmiralen, Hospitalvorstehern, Waisenhaus-

hausverpflegern, Schuldirektoren, Klösterpriorinnen, wie auch allen kränklichen Männern und schwächlichen Weibern, daß Peter von B —, der Arzeneigelahrheit Doktor, nachdem er sich uns in seinem Fache, als ein geschikter und brauchbarer Mann, bewährt, hiemit die Erlaubnis hat, auf seine Kunst zu reisen, und von uns, als ein wohlerfahrner und geübter Arzt für alle Leibesgebrechen und Krankheiten empfohlen wird, von denen der Mensch befallen werden mag.„

„Dadtirt von Wien u. s. w.

“Die Deutschen, sagt' ich, als ich ihm den Reisepaß wieder zurük gab, sind eine Ehrenvolle Nazion, fast in allen Fächern der Wissenschaften thun sie es den Engländern gleich. Das gilt vorzüglich von ihren Aerzten. Und — was den Karakter der Deutschen besonders respektabel macht — ihre Gelehrten lassen einander Gerechtigkeit wiederfahren, Brod- und

und Ruhmneid ist von ihnen fern. Sie helfen einander auf, wo sie können, und unterstüzzen —„

Hier ward meine Lobrede unterbrochen. Peter von B — schob heftig seine Suppe und sein Frikassee von sich, und fragte mich, “wie weit ist es noch von hier bis Calais?„

Ich beantwortete ihm diese Frage so freundlich, als ich konnte, denn, ich nehme den Himmel zum Zeugen, meine Lobrede war aufrichtig. Aber Peter hob seinen Zeigefinger gegen mich in die Höhe, und sagte, etwas ruhiger, als er von seinem Abendessen aufgestanden war, “wen man unterstüzzen will, schikt man nicht in die weite Welt;„ und, ohne meine Antwort zu erwarten, wünschte er mir eine gute Nacht und verließ das Zimmer.

Siehe da einen Reisenden aus Notwendigkeit, dacht' ich bei mir selbst. Seine Fahrt durch die Welt ist freilich nicht die an-

genehmste; und so vergab ich ihm seine Ungerechtigkeit gegen eine brave Nazion. Wo wär' auch der Erdensohn, den die Säure, die Widerwärtigkeiten und Unfälle in sein Blut bringen, die Menschen immer so unbefangen beurtheilen ließe, als er soll. Jeder Boden trägt vortrefliche Menschen, und Deutschland ist, vor allen, das Vaterland großer Männer. Luther, Leibniz und Friedrich, der Große, entsprossen auf seinem Grunde; ein Triumvirat, das allein schon seinen Nahmen in der Geschichte respektabel machen muß.

Die

Die glükliche Zusammenkunft.

Den andern Tag sezt' ich meine Reise nach Verdun fort. Ich erkundigte mich nach einem bequemen Gasthofe, nicht weit von der Wohnung des Marquis L—. Man nannte mir einen, der ohngefähr fünfhundert Schritte von derselben entfernt lag. Hier beschloß ich mich einzuquartiren.

La Fleur — wir waren nahe vor den Thoren von Verdün — erhielt von mir den Auftrag, mit seinem Füllen voraufzureiten, und dem Wirte anzukündigen, daß ein Engländer mit seiner Bagage diese Nacht bei ihm einkehren wollte. Ich fuhr langsam nach, und bemerkte, indem ich meine Augen auf die Gegend um mich warf, ein feingekleidetes Mädchen, das, einen Busch Küchenkräuter unter dem Arme, vom Felde zurükkehrend, auf der Heerstraße vor mir herging. La Fleur, etwa

wa ein vierzig Schritte von mir entfernt, mußte vor ihm vorbei; es blieb stehn, erkannt ihn, und winkt' ihm, stille zu halten. Noch hatt' es nicht zehn Worte mit ihm gewechselt, als ich dazu kam. Es war die schöne Obstverkäuferin aus Turin; noch eben so unbefangen und einfach in ihren Wesen, und noch eben so rein und niedlich in ihrer Kleidung, wie damals.

"C'est une bonne entrevue„ sagt' ich, und ließ das Seitenglas meines Wagens nieder.

"Jesuis bien aise„ erwiederte sie. Das war es alles, aber ihre Augen bezeugten, daß sie mehr dachte, als sie sprach.

Der Ort, wo wir uns unterhielten, war nicht der schiklichste, um uns einander unsre Abentheuer, seit unsrer Trennung, und die Veranlassung unsrer jezzigen unverhoften Zusammenkunft mitzutheilen. Ich befahl daher la Fleur, abzusteigen und meine Wagenthür

zu

zu öfnen. Das that er, und in einigen Sekunden hatt' ich das reizende Mädchen, ihre Küchenkräuter und all ihr Haab und Gut, an meiner Seite. Der Postillon fuhr fort.

Dieses Téte a Téte mit der schönen Fruchthändlerin war eben so angenehm als unerwartet.

Ihr Anblik war mir, wie der Anblik eines Freundes, dessen Wiedersehn man, für immer, aufgegeben hat.

"Errinnerst du dich noch, schönes Kind, fragt' ich sie, und ließ meine Hand mit der reinen Vertraulichkeit eines Bruders auf ihr Knie fallen, meines Handels um deine Kirschen, im Hotel del Ponto?„

"Ich hab' ihn aus zwei Ursachen nicht vergessen, sagte sie, denn einmal wusten sie selbst nicht, was sie mir abkaufen wollten, und am Ende bestellten sie mich wieder. Aber, wie ich den andern Abend zu Ihnen wollte, war Monsieur Anglois über alle Berge.„

"Und

"Und was für ein Zufall bringt uns hier zusammen?„

Zur Beantwortung dieser Frage, erzählte sie mir eine lange Geschichte. Sie war mit dem Grafen C — im Hotel del Ponto zusammen gekommen; hatte mit ihm — der Leser wird sich erinnern, daß des Grafen Schwester und die alte Jungfer, ihre Tante, mit von der Gesellschaft waren — Venedig, Mantua und den ganzen Kirchenstaat durchreist; auf dem Rükwege, über Toskana nach Modena, eine Fräulein aus Straßburg kennen gelernt, bei ihr, als Kammerjungfer, Dienste genommen, zu Verona, auf dem großen Amphitheater des Konsul Flaminius einen abscheulichen Kampf mit wilden Thieren, Parma und Alexandria gesehn; war mit ihrer Dame in einer stokfinstern Nacht über die Alpen gefahren, ohn' auch nur ein Haus oder eine Hütte zu finden, um den schreklichen

Gefahren zu entgehn, die sie von allen Seiten bedrohten, aber doch endlich glüklich und wohlbehalten in Straßburg angekommen.

"Der Himmel, theures Mädchen, sagt' ich, schüzt immer die Tugendhaften, und hättest du auch nakkend, — eine Schaamröte überzog, als ich dies Wort aussprach, meine Wangen — und, ohne alle Vertheidigung, Arabiens Wüsten durchwandert, er würde den Rachen des Löwen, daß er dir kein Leid hätte zufügen können, verschlossen; und jeden, der es hätte wagen können, deine Unschuld zu zerstören, mit Blindheit geschlagen haben, die ihn unfähig gemacht hätte, den Weg zu dir zu finden."

Die schöne Obsthändlerin warf einen dankbaren Blik auf mich, und fügte ihrer Erzählung noch die Nachricht hinzu, daß sie ihre Herrschaft in Straßburg schon über einen

Mo=

Monat verlassen, und die nehmliche Stelle jezt bei einer Dame in Verdun hätte.

In diesem Augenblikke fuhren wir in die Stadt hinein. Ich erkundigte mich bey ihr nach dem Hotel — del — Balouse.

Wir wären keine funfzig Schritte mehr davon, sagte sie mir. „Und wo wohnst du, liebe Seele?„ fragt ich sie: "Ich diene bei der Schwester des Marquis von L — ohngefähr eine halbe Meile von Ihren Gasthofe„ antwortete sie; "Guter Gott! rief ich, das ist der nehmliche Marquis, dem mich der Graf C — empfohlen hat, mit dem du die Reise durch Italien gemacht hast.„

Die schöne Genferin versicherte mir hierauf, daß des Marquis Schwester öfter von der bevorstehenden Ankunft eines Fremden gesprochen, daß sie es aber nicht für schiklich gefunden habe, sich näher darnach zu erkundigen.

Als wir vor dem Hotel still hielten, ersucht' ich sie, mich dem Marquis und seiner Schwester zu empfehlen. Morgen würd' ich die Ehre haben, ihnen aufzuwarten.

Ich hob die schöne Fruchtverkäuferin aus dem Wagen. Durch das Stoßen desselben war ihr Anzug in Unordnung gekommen; sie bracht' ihn wieder in den vorigen Stand, band ihre Küchenkräuter gar niedlich in ein weiß Taschentuch, das ich ihr reichte, und wünschte mir eine gute Nacht.

Die ganze Fülle des Wohlwollens und der Freundschaft durchströmte mein Herz, als sie mich verließ; und nur der Gedank' an dich, Elisa, erstikte den Seufzer der Traurigkeit über die Trennung von ihr.

Herzensergießung.

Großer Gründer und Regierer des Weltalls, erhaben und herrlich sind deine Werke, und mit Weisheit hast du sie alle hervorgebracht.

Die Mächtigsten der Erde reichen nicht an deine Macht, und der Geringste unter den Menschen erfreut sich deiner allsorgenden Vaterliebe.

Dein Auge waltet über dem gekrönten Zepterträger, auf seinem Throne, wie über dem wandernden Bettler, auf seinem Lastthiere; deine Güte und Vorsehung wacht über beide mit gleicher Sorgfalt, und beiden theilst du das Maaß von Freuden zu, das ihnen frommt auf dem Posten, zu dem du sie berufen hast.

Du leitest die Anschläge der Rechtschafnen, und vernichtest die Entwürfe der Bösen, indem du zum Guten kehrst, was ihr übelgesinntes Herz zum Unheil ersann.

Wenn der Große, der Mächtige, der Begütterte seinen Nektar schlürft, und seine Seele voll wird der Freude und des Wohlbehagens, so ist es der Reichthum deines Seegens, der seinen Becher füllt, und auf der Oberfläche desselben übersprudelt; und, wenn der arbeitsame Taglöhner, von seinem Erwerbe zehrend, am Kristalbache sizt, und aus ihm sein irdnes Gefäß füllt, seinen Durst zu löschen, so sizzest du an der Quelle, und versüssest seinen kärglichen Trunk durch Zufriedenheit. Erquikt steht er auf, wandelt seinen Weg fürder, und preiset den Geber, der seine Ströme rinnen läßt, ihn zu kühlen in der Hizze, und seine trokne Zunge zu laben in der Last und Arbeit des Tages.

Wer bist, du Sterblicher, die Wege des Himmels zu erforschen? sie sind vollendet, ehe du sie enthüllst. Was für ein armes, bedauernswürdiges Geschöpf bist du, wenn du der

Un-

Unzufriedenheit in deinem Herzen Raum giebst, oder deine Wege mit dem Gange der Vorsehung im Vergleich zu sezzen, dich erkühnst.

Allen Trug, allen Groll, alle Rache unter die Füße treten soll der Waller durch dies bunte Thal des Lebens, erklimmen soll er den Gipfel brüderlicher Wohlthätigkeit, und, Arm in Arm, mit den Genossen der Sterblichkeit, Liebe geben um Liebe.

"Laß das meine Gedanken seyn, gütiger Himmel, sagt' ich zu mir selbst, als ich das Hotel — del — Balouse betrat, ich mag meinen Fuß in die Palläste der Großen, oder die Hütte des Armen sezzen! Dann werden Wahrheit und Gerechtigkeit immer Hand in Hand gehn, und Billigkeit und Frieden sich überall umarmen.„

Als ich das sagte, warf ich meine Augen um mich her, um es irgend Jemand zuzurufen. Aber das schöne Fruchtmädchen war nicht mehr da.

"Und nun, sagt' ich, als Monsieur Eu e-non, der Wirt, mir die Thür meines Zimmers öfnete, will ich mein Blut und meine Geister sammeln — denn das erste war durch das Schütteln des Wagens ziemlich durcheinander gerüttelt, und das lezte durch das, was ich unterwegs gesehn und empfunden hatte, nicht wenig in Gährung gerathen — damit ich vor dem Marquis mit der gehörigen Fassung erscheinen kann, es möge mir auch begegnen, was da wolle."

Ich foderte eine Schaale kaltes Wassers, meine Augenbraunen damit zu waschen, und befahl la Fleur, das Abendessen zu besorgen; zugleich trug ich ihm auf, mir die Zeitung zu verschaffen, um mir eine müßige Stunde, vor'm Schlafengehn, damit zu vertreiben.

La Fleur verließ mich auf drei Minuten, dann trat er mit einem hohen Ausdrukke von Freude, und eine alte Brüßler Chronik und Zeitung in der Hand, wieder in mein Zimmer.

Ich grif sogleich nach der Chronik. Mit dem ersten Blikke, den ich darauf warf, stieß ich auf einen Paragraphen mit dem interessanten Titel: Der Chevalier ohne Parrükke. Hier ist er.

Uebersezzung des Paragraphen.

"Ein alter Herr aus Thionwille, in der Provinz Lothringen, hatte, in einem Alter von zwei und achtzig Jahren, Anne Therese Coigner aus Champagne, ohngefähr achtzehn Jahr alt, geheiratet. Da nun besagter alter Herr bereits sein sechzehntes Lustrum vollendet, und also die schönste Periode des männlichen Alters schon lange ausgelebt hatte, dafür aber in die übergegangen war, wo Schlaffheit und Kraftlosigkeit die männliche Konstituzion merklich herunter, und Gestalt und körperliche Aufrechterhaltung auf einen sehr gebrechlichen Fuß sezzen, so hatte Anne Therese Coigner, der es für die Gebrechlichkeiten ihres unstatthaften Eheherrn nicht am Sinne fehlte, in den ersten drei Monaten ihrer freudenlosen Ehe, einen Chevalier unter

den Zepter ihrer Reize gebeugt, der mehrmals erwähnten alten Herrn in einem und dem andern Geschäft' unterstüzzen muste, das über die Kraft und Stärke seines zwei und achtzig jährigen Leichnams ging.

Der Chevalier de la Coupe, äusserst exakt in den Pflichten dieser Hausfreundschaft, befand sich eines Abends auf seinem Posten, als der alte Herr — es war gerade der neunte Monat seiner Präsidentenschaft in der Sozietät de la Corne — zwischen zwölf und eins, schon lange die Vorsorge seiner jungen Frau für seine Gesundheit ahnend, aus einer seiner gewöhnlichen Abendgesellschaften auf sein Zimmer zurükkehrte. Zum Unglük fiel ihm, gleich bei seinem ersten Eintritte, die Parrükke des Chevalier's in die Augen, die jener, aus Vergessenheit, auf dem Schreibepulte des alten Herrn zurükgelassen hatte. Der Präsident der Sozietät de la Corne, durch diesen Anblik äus-

ferst aufgebracht, ließ sogleich seine ganze Wut an der schuldlosen Parükke aus, und besudelte, beschmadderte, besprüzte und tauchte sie dermaßen in ein nahestehendes Waschbekken, daß der Chevalier, bei seiner Rükkehr, sie in einem Zustande fand, der es ihm unmöglich machte, sich ihrer zu bedienen, und ihn also verband, nöthigte und zwang, den Weg aus dem Zimmer seiner jungen Freundin bis zu seinem eignen, am entlegensten Ende der Stadt, **ohne Parükke** zurük zu traben."

Almeria.

Den andern Morgen trat der Wirt, als ich eben mit dem Frühstükke fertig war, in mein Zimmer, kündigte mir an, daß es sehr schönes Wetter und die höchste Zeit wäre, dem Marquis von L — meine Aufwartung zu machen. Er erbot sich, mich dahin zu begleiten, und zugleich in den Blumen- und Baumgarten des Marquis zu führen, der etwa eine halbe Stunde weit von hier läge.

Sehr wohl mit diesem Vorschlage zufrieden, macht' ich mich sogleich auf den Weg, Monsieur Guenon, mit aller Würde eines deutschen Gastwirts, an meiner Seite.

Am Ende eines schmalen Weges, auf dem Haken und Spaden nur selten zu thun zu haben schienen — Blumen und Kräuter wuchsen hier wild durch einander — bemerkt' ich auf der Bank vor einem kleinen Häuschen eine

weib-

weibliche Figur, aus deren Gesichtszügen tiefer Kummer sprach. Mein Herz war, obschon das Alter ihre Stirn bereits furchte, bei ihr, gleich nach dem ersten Blikke, den ich auf sie warf.

"Das ist Almeria, sagte Monsieur Guenon, sehen Sie nur, wie sie weint, es ist ihr Sohn, um den sie so leidet.„

"Gewis, ihre Leiden liegen tief, dacht' ich bei mir selbst, diese Thränen, die ihr die Wange herabtröpfeln, ergießen sich aus der überströmenden Quelle ihres Herzens.„

Ihre Hände hingen, in einander gefaltet, schlaf auf ihrem Schooße herab; ihre Augen blikten starr vor sich hin.

Der Tag war so schön, die Natur rings umher so freundlich. Almeria schien es nicht zu empfinden. Die Weinreben, die ihre Hütt' umwanden, neigten sich, mit Gaißblatt verschlungen, zu ihr herunter, und bildeten über

ihr

ihrem verwitwetem Haupte einen schwankenden Schirm, der sie vor der Mittagssonne schüzte: aber sie empfand weder Kühle noch Hizze.

Als wir ihr näher kamen, blikte sie auf, erhob sich von ihrem Sizze, und zog sich zwei Schritt nach der Thürschwelle zurük. Ihren rechten Arm legte sie quer über ihr Herz, und mit der linken deutete sie auf die Bank. Es war eine stumme Einladung, mich zu ihr zu sezzen.

Ich that es. Sie dankte mir mit einem leichten Kopfnikken, und nahm neben mir Plaz.

Da ich zwischen ihr und der Sonne saß, konnt' ich die Gelegenheit nicht vorbeilassen, hierüber etwas zu sagen. "Wolte der Himmel, brach ich aus, ich könnte dich so vor der Dürre der Widerwärtigkeiten schüzzen, wie jezt vor der Glut der Mittagssonne! Ein Seufzer war Almeria's ganze Antwort, aber hinreichend

für

für die Empfindung eines theilnehmenden Herzens.

"Es ist mein einziger Sohn, sagte sie, wollte der Himmel nur ihm glükliche Tage geben, meiner eignen wollt' ich wenig achten. Aber Glük läßt sich eben so wenig ererben, als, — hier hielt sie inne und schüttelte den Kopf — durch Kunst oder Wissenschaft erringen."

Sehr wahr, dacht' ich, und wäre die Welt auch so reich an Mildthätigkeit, als du deren bedarfst, es würde nicht anders seyn.

"Einst war ich glüklich, fuhr sie fort, ein edler Mann leitete mich durch's Leben, und ein theurer Sohn erfreute mein Herz durch frohe Hofnungen. Die Sonne des Glüks erwärmte die ersten Keime seines Lebens; sie gingen auf und blühten; milde Strahlen beförderten, eine Zeitlang, seinen Wachsthum, er breitete seine Zweige aus, gleich dem Lor-

ber-

berbaum, und Freude und Zufriedenheit nahmen sichere Wohnung in dem Kerne seines Herzens.„

Es war le Bon, von dem sie sprach, le Bon, dem ich erst kürzlich auf der Gränze von Lothringen begegnet war.

"Le Bon, began sie ihre Erzählung wieder, nachdem er lange das Lächeln des Glüks empfunden hatte, sank nun unter die Ruthe des Schiksals. Alles verließ ihn, Gönner und Freunde; Mangel und Dürftigkeit wurden seine Gefährten. Er wandert nun mit Weib und Kinder durch die Welt, eine Stäte zu finden, wo er sein Haupt hinlegen kann, ungenekt vom Neide, frei von Sorgen der Nahrung, die seinen Geist niederdrükken, und ihm die Freuden an seiner Familie verbittern. Noch hat er sie nicht gefunden, selbst der Esel, der ihn und seine Lieben wechselsweis durch's Leben

 schlep-

schlepte, ist tot, und ich fürchte, sein Elend hat den höchsten Gipfel erreicht.

"Gütiger Gott, sagt' ich, wie Blätterreich ist der Katalog der Leiden dieses Lebens, und wie tief ist das Menschengeschlecht in einer christlichen Provinz gesunken, wenn eines armen Mannes einzige Stüzze mit dem Tod' eines Esels fällt!„

"Ach! mein Sohn, seufzte sie, warum hast dû mich verlassen, gehörte nicht diese Hütte auch dir? Laß sie immer klein seyn, sie hatte weiten Raum für Mutter- und Kindesliebe. Wenn ich gestorben wäre, du hättest sie geerbt, und dein Haupt hätte sicher geruht. Mein lezter Seegen wäre dir ein reiches Erbtheil gewesen. Deine Hände hätten meine Augen zugedrükt, dein Weib mir den Todesschweiß abgetroknet, deine Kinder für mich gebetet, und ich hätte sagen können: "nun lässest du mich in Frieden fahren!„

"Hof

"Hof' und vertrau, gute, zärtliche Mutter, rief ich, und sollt' ich die Welt durchirren, von einem Ende zum andern, ich will deinen Sohn aufsuchen, und ihn dir senden."

Almeria sah mich mit einem Blikk' an, der von der Hofnung einer bessern Zukunft hell wiederstrahlte. Freudenthränen rollten jezt von ihren Wangen.'

Mein Herz fühlte sich von Gefühlen empor gehoben, um die mich ein Engel hätte beneiden können, wenn Leidenschaften, wie diese, nicht ausser der Natur reinerer Geister wären.

Almeria's ehrwürdiges Haupt sank an meine Brust. Auch die Hofnung ergießt sich gern am Herzen der tröstenden Freundschaft.

"Vergiß deinen Kummer, sagt' ich, und blik' auf zu mir, wie zu deinem Freunde."

Wir standen auf, Almeria nahm meinen Arm, so traten wir in ihre Hütte.

"Morgen zu dem Marquis L —, rief ich Monsieur Guennon zu. Er bükte sich, und kehrte nach Verdun zurük.

Le Bons Lebensgeschichte.

Almeria sezte mir eine Flasche selbstgezogenen Weins vor, eine Scheibe feines Brod und frische Butter, die sie mit eignen Händen zubereitet hatte. Zum Desert gab sie mir die Geschichte ihres Sohnes.

Le Bon brachte, bei seinem Eintritte in die Welt, die glüklichsten Naturgeschenke mit, eine vortheilhafte Bildung, eine lebhafte Phantasie, ein festes Gedächtnis, viel Scharfsinn und einen reichen Vorrath von Wiz. Früh entwikkelten sich bei ihm die Talente zur Dichtkunst. Die besten Poeten der ältern und neuern Zeit waren seine Lehrmeister. Aus den Blüthen ihres Geistes, sog er, wie die emsige Biene aus den Kindern der Flora ihren Honig, Nahrung für seine Phantasie und seine Empfindung. Er laß sie alle in ihrer Muttersprache. Die Ergiessungen seines dichterischen Genies erreg-

ten allgemeine Aufmerksamkeit. Schon in seinem funfzehnten Jahre war er die Bewundrung seines Geburtsortes und der benachbarten Gegenden. Diese Bewundrung gab seinem Ehrgeize den Schwung, der nachher für das Unglük seines Lebens entschied.

Der Lorberkranz der Dichtkunst gnügte ihm nun nicht mehr. Er wollte überall glänzen, und durchwanderte alle Gebiete des menschlichen Wissens, und in jedem bemächtigte sich die Begierde, umzugestalten, und einen eignen Weg zu gehn, seiner allzulebhaften Phantasie. Sein Geist hatte nun keine Rast, der Kreis, in dem er sich herumtrieb, war ihm zu enge. Sein Ruhm sollte die ganze Welt erfüllen, und so entstand in ihm der Gedanke, Priester zu werden. Er hofte sich auf diesem Wege bis zum Kardinale, wo nicht gar bis zum Bischofe, hinaufzuarbeiten.

Eine reiche Benediktiner Abtei in der Nachbarschaft, nahm ihn mit Feuden auf, er trat sein Noviziat an. Sein Probejahr war beinahe zu Ende, in acht Tagen sollt' er eingekleidet werden. Da sah er, vor einem Muttergottesbilde kniend, Kamilla Farrese. Die Gestalt dieses edlen Mädchens machte tiefen Eindruk auf sein Herz. Sein Entschluß, Priester zu werden, war dahin.

Er versucht' es, der schönen Kamilla näher zu treten. Der Versuch gelang. Er entfloh' aus dem Kloster, aus seinem Geburtsorte, seine Geliebte folgte ihm. Er vertauschte den Nahmen Caesarino, mit dem Nahmen, le Bon, flüchtete sich nach Piemont, und wählte Turin zu seinem Aufenthalte.

Den Kopf noch immer voll von den Riesenplänen seines Ehrgeizes, ward er Schriftsteller. Er begann diese Laufbahn mit großem Rufe, erwarb sich Gönner und ein reichliches Einkommen.

men. Aber er wollte Ehrenstellen. Polly=historei, wähnt' er, würd' ihn dazu führen. So trat er in allen Fächern der Gelehrsamkeit auf, und fiel. Er wollte überall aufklären, und war doch nicht überall eingedrungen. Mit seinem Ruhme sank auch sein Erwerb. Langsamen, aber festen Schrittes, nahte sich ihm die Dürftigkeit. Ein schneller Streich muste entscheiden.

Eine Schrift über die Verwaltung des Staates hatte bei' Hofe Aufsehn erregt. Der König glaubte, der Verfasser könne der Krone nüzlich werden, er dachte auf seine Versorgung. Ein neidischer Minister hintertrieb es. Le Bon stand gegen diesen Minister auf, klagte ihn öffentlich der Unwissenheit, der gänzlichen Unfähigkeit für seinen Posten, des Neides, der Verfolgung an, und die Wirkung dieser öffentlichen Anklage war — Verbannung aus dem Gebiete des Königs von Sardinien.

Le Bon floh mit Weib und Kindern. Was von seinem kleinen Vermögen ihm noch übrig war, nahm seine Wanderschaft bald weg. Von Brüssel aus hatt' er zulezt geschrieben. Wo er sich jezt aufhielte, wuste Almeria nicht.

"Zu Brüssel? rief ich, o nun keinen Verzug weiter! Mein Herz sagt mir, ich werd' ihn finden. Ein segnender Genius wacht über ihn. Die Stäte, wo Elisa wohnt, ist eine Stäte des Friedens für jeden, der auf ihr weilt.„

Indem öfnete sich die Thür, und le Bon lag in den Armen seiner Mutter.

Der Genius.

"Willkommen, mein Sohn, rief Almeria, und legte ihre Hand auf seine Stirn, Gott segne dich! und möchten wir uns nie wieder trennen."

"Wir bleiben beisammen, erwiederte er. Von den schwindelden Klippen der Ruhmsucht steig' ich hinab in das friedliche Thal stiller Wirksamkeit. Ein freundlicher Genius leitet meine Hand, und ich folg' ihm. Mein Weg geht über Blumen, und endet unter dem dichtbelaubten Baume der Zufriedenheit, der seine kühlenden Zweige weit ausbreitet, den umgetriebenen Sohn der Erde in seine labende Schatten aufzunehmen."

"Mein Elend war auf's höchste gestiegen. Eine ärmliche Hütte vor den Thoren von Brüssel beherbergte uns. Mangel und Dürftigkeit hatten mein theures Weib auf's Krankenlager ge-

geworfen, meine Kleinen jammerten um Nahrung. Da brach mein Herz, das bisher noch immer Stand gehalten hatte. — Retten oder sterben, rief ich mit Entschlossenheit, und schlich mich aus der Hütte. Meine Gedanken waren auf die Stadt gerichtet, dort, um Taglohn zu arbeiten, mein Plan.»

"Ohngefähr ein paar hundert Schritte von meiner Hütte, lag ein Garten. Er schien einen begüterten Eigenthümer zu haben. Geschmak, ohne Pracht, und Sinn für die Natur, ohne Prahlerei, leuchteten rings aus der Einrichtung desselben hervor. Die Thür stand offen, ich ging hinein. Es war mir, als riefe mir mein Genius zu, hier wirst du finden, was du suchest, Arbeit. Ich verstehe mich auf die Gärtnerei, sie war einmal mein Lieblingsstudium. Hofnung und Freude gaben meinen Schritten mehr Festigkeit, ich schlich nicht mehr, ich ging.»

»Ich

"Ich trat in eine Allee, die gerade auf ein kleines Gartenhäuschen zuführte. Schon von ferne sah ich ein weisses Gewand darin schimmern. Ich flog beinahe dahin."

"Eine weibliche Gestalt saß an einem kleinen Tische und zeichnete. Ich sah nur ihr Gesicht, denn ihre Augen waren auf ihre Arbeit gerichtet, aber mir ward, bei seinem ersten Anblikke, als ob unsichtbare Geister mir Frieden zuriefen. Meine Hände sanken unwillkührlich in einander, und meinen Lippen entschlüpfte der englische Gruß: "gegrüßet seyst du, du bist voller Gnaden, und der Herr ist mit dir!"

"Jezt schlug sie ihre Augen auf. Mir schien nichts Sterbliches mehr an ihrem Leibe. Sie erhob sich von ihrem Sizze und trat auf mich zu. Ich glaubte, mein Genius stände vor mir. In wenig Worten macht' ich sie mit meiner Lage und meinem Verlangen bekannt."

"Ihre

"Ihre Blikke hingen mit unbeschreiblichem Wohlwollen an mir. Sie bat mich, Plaz zu nehmen, und nur einen Augenblik hier zu verweilen. Damit schlüpfte sie zu dem Gartenhäuschen hinaus."

"Ich sezte mich auf den Stuhl, den sie verlassen hatte. Meine Augen fielen auf ihre Zeichnung. Es war ein männliches Portrait. Ich erinnerte mich seiner sehr wohl. Das Original wohnt tief in meinem Herzen."

"Die schöne Zeichnerin kam zurük. Jezt kommen Sie, sagte sie, ich muß ihre Gattin kennen lernen. Sie nahm meinen Arm, und in einigen Minuten waren wir in meiner Hütte."

"Ein Wagen stand vor der Thür. An Kamilla's Bette saß eine hrwürdiger Mann. Es war ein Arzt, der ihren Zustand untersuchte. Sie und meine Kinder wurden in den Wagen gehoben. Wir bezogen den Garten des weiblichen Engels."

"Welche

"Welche Sorgfalt für unsre kleinsten Bedürfnisse, welche Schwesterpflege für meine Kranke, und welche Mutterliebe für meine Kinder! So erwacht man aus dem Schlummer des Grabes in einer bessern Welt."

"Nach acht Tagen brachte sie mir einen Brief. Er war von dem Marquis L — aus Verdun. Ich bin angestellt, als Oberaufseher seiner Güter in Lothringen, und auch das ist ihr Werk."

"Mein Weib ist wieder hergestellt. Der Genius unsres Glücks hat sie, meine Kinder und mich hierherbegleitet. Sie sind zum Marquis L — gefahren. Aber mich trieb's zuerst zu meiner Mutter. Meine gute Mutter zieht mit mir nach Lothringen."

"Eine stumme Umarmung war Almeria's Antwort. Ich ward nicht bemerkt. In einen Winkel des Zimmers hatte ich mich zurükgezogen. Mein Herz erlag der Wonne seiner Ahnungen. Freu-

Freuden des Wiedersehns.

Ein Wagen kam gefahren. Ich stürzte aus meinem Winkel. "Sancta Maria,,, rief le Bon, Sie hier?,, Ich sah und hörte nicht. In einem Sprunge war ich vor dem Hause, meine Hand drehte den Drükker der Wagenthür. „Yorik,, tönte eine himmlische Stimme. Ich sah meine Ahnungen erfüllt, Elisa war die erste, die in meine Arme fiel.

Kamilla flog an Almeria's Hals, die Kinder hingen an ihrer Großmutter. Le Bon hielt seine Hände gefaltet gen Himmel. "Guter Gott, rief er, es war sein Portrait, das ich auf ihrem Tische fand.,,

Der Marquis von L — und seine Schwester hiessen mich willkommen. Was sie sonst sagten, und was weiter vorging, weiß ich nicht. Ich hielt Elisa's Hand, ihre Augen ruhten auf den meinigen, unsre Seelen begegneten sich einander auf unsern Lippen. Die ganze Welt war um mich verschwunden.

Bayerische
Staatsbibliothek
[redacted]

Berichtigungen.

Seite 10,	Zeile 7	statt,	dem Geburtsorte Virgils: den Geburtsort.
— 23	— 20	—	aber an meiner Stelle u. s. w. aber, wer an meiner Stelle —
— 82	— 17	—	Israelitische Armen: Israelitische Armee.
— 83	— 15	—	Marquis E: Marquis L —
— 114	— 12	—	asseiye vous: *asseiyez vous.*
— 121	— 7	—	und ließ meine Hand auf ihrer rechter ruhn: auf ihrer rechten ruhn.
— 127	— 9	—	Marquis von C —: Marquis von L —.
— 140	in der Anmerkung	ließ statt	Montier: Monstier.
— 172	— 10	—	die Red' ist von einen schwarzen Kleide: die Red' ist von einem schwarzen Kleide.
— 176	— 12	—	als ich ihn näher kam: als ich ihm näher kam.
— 189	— 5	—	unwillig stand ich mich von ihm ab: wandt' ich mich von ihm ab.
— 243	— 7	—	und das lezte: und die lezten.
— 254	— 3	—	obschon das Alter ihre Stirn bereits furchte: obgleich das Alter ihre Stirn schon lange furchte.

XX X. 87
III. 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shandy / Schink, Johann Friedrich, / Sterne, Laurence,

Empfindsame Reisen durch Italien, die Schweiz und Frankreich Ein Nachtrag zu den Yorikschen

Hamburg 1794

P.o.angl. 601 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753462-5
VD18 14714280